Utrecht University Library
Partner in Science
Universiteit Utrecht

Agnes Bernauer: ein deutsches Trauerspiel in fünf Akten

https://hdl.handle.net/1874/237292

MEULENHOFF'S SAMMLUNG
DEUTSCHER SCHRIFTSTELLER

Agnes Bernauer

von

Friedrich Hebbel

J. Ch. M. Boons

Meulenhoff's
Sammlung deutscher Schriftsteller.

Het mag een daad van groote piëteit genoemd worden, in den tegenwoordigen tijd met zijn rusteloos jagen naar nieuwe indrukken en nieuwe emoties een „Sammlung deutscher Schriftsteller" te doen aanvangen met de hier genoemde klassieken. Het is daarenboven een daad van moed en vertrouwen, de uitgave in een gewaad te steken, dat zoowel uitmunt door fijnen smaak als keurige afwerking en ze toch binnen het bereik van iedere beurs te brengen. Uit de keuze van de eerstelingen dezer serie spreekt een beginsel, nl.: wat in deze serie opgenomen wordt, moet kunstwaarde bezitten, moet meehelpen opbouwen het beeld van de Duitsche literatuur. Moge uitgevers en samenstellers dit beginsel ook voor het verdere deel dezer uitgave steeds hoog weten te houden.

De uitgevers hebben met deze uitgave een ernstigen arbeid ondernomen, die zeker ieders sympathie, laten we hopen, ook ieders waardeering zal ondervinden.

Ned. Schoolblad.

No.

1. Wilhelm Hauff. Das Wirtshaus im Spessart, herausgegeben van J. J. H. Lambermon.
   kart. *f* 0.85 geb. *f* 0.95
2. Lessing. Minna von Barnhelm, herausgegeben von B. van der Esch. kart. *f* 0.55 geb. *f* 0.65
3. Goethe. Egmont, herausgegeben von D. van Eek.
   kart. *f* 0.55 geb. *f* 0.65
4. Goethe. Hermann und Dorothea, herausgegeben von B. van der Esch. kart. *f* 0.55 geb. *f* 0.65
5. Schiller. Wilhelm Tell, herausgegeben von Dr. C. E. Poser. kart. *f* 0.55 geb. *f* 0.65
6. Schiller. Die Jungfrau von Orleans, herausgegeben von J. J. H. Lambermon.
   kart. *f* 0.55 geb. *f* 0.65

No.

7. Deutsche Balladen. Eine Auswahl der besten deutschen Balladen. Neuere Zeit, herausgegeben von J. J. H. Lambermon und Joh. Romp. Erster Band. kart. *f* 0.75 geb. *f* 0.85

8. Schiller. Maria Stuart, herausgegeben von J. Kroon. kart. *f* 0.55 geb. *f* 0.65

9. E. J. Groth. Humor und Ernst. Vier Erzählungen, herausgegeben von Dr. C. E. Poser. kart. *f* 0.75 geb. *f* 0.85

10. Novellen der Neuzeit. Gesammelt und mit Anmerkungen versehen von J. Kroon. Erster Band. kart. *f* 0.75 geb. *f* 0.85

11. Zweiter Band. kart. *f* 0.75 geb. *f* 0.85

12. Lessing. Nathan der Weise, herausgegeben von Dr. F. Leviticus. kart. *f* 0.55 geb. *f* 0.65

13. Deutsche Balladen. Zweiter Band. kart. *f* 0.75 geb. *f* 0.85

14. Goethe. Iphigenie auf Tauris, herausgegeben von J. A. M. Rijk. kart. *f* 0.55 geb. *f* 0.65

15. Goethe. Götz von Berlichingen, herausgegeben von J. W. Weehuizen. kart. *f* 0.55 geb. *f* 0.65

16. Ludwig. Der Erbförster, herausgegeben von C. Brouwer. kart. *f* 0.55 geb. *f* 0.65

17. Ernst Zahn. Erzählungen, herausgegeben von J. Kroon. kart. *f* 0.75 geb. *f* 0.85

18. Novellen der Neuzeit. Gesammelt und mit Anmerkungen versehen von J. Kroon. Dritter Band. kart. *f* 0.70 geb. *f* 0.85

19. Heine-Buch, herausgegeben von G. Ras. kart. *f* 0.80 geb. *f* 0.95

De uitgave van deze handige boekjes is een groote aanwinst te noemen. Er is zeer goede lectuur in opgenomen, zeer geschikt voor school- en privaatgebruik. *Vacature.*

Friedrich Hebbel.

Nach einer Photographie.

mm 2463

Meulenhoff's Sammlung deutscher Schriftsteller.

534. G. 49

Agnes Bernauer

Ein deutsches Trauerspiel in fünf Akten

von

Friedrich Hebbel.

Mit Einleitung und Anmerkungen

von

W. J. Noordhoek,
Lehrer der deutschen Sprache und Literatur
an der Oberrealschule in Goes.

BIBLIOTHEEK DER
RIJKSUNIVERSITEIT
UTRECHT

Verlag von J. M. Meulenhoff, Amsterdam.

Druck von G.

RIJKSUNIVERSITEIT UTRECHT
0229 2179

Einleitung.

Friedrich Hebbel wurde im Jahre 1813 in dem kleinen Wesselburen (Schleswig-Holstein) geboren. Er war der Sohn sehr armer Eltern, der Vater war Maurer, die Mutter mußte auf Lohnarbeit gehen, aber trotz rastloser Arbeit war fast ausnahmslos Schmalhans Küchenmeister. Düster war die Stimmung im Elternhause, düster die Jugend des Knaben. Der vom Leben verbitterte Vater duldete kein helles Lachen, „die Armut hatte die Stelle seiner Seele eingenommen". — Schon in der Elementarschule zeigte Friedrich seine außerordentliche Begabung und gern stellte der Rektor Dethleffen ihm seine Bücher zur Verfügung. Als ein Versuch des Vaters, einen Maurer aus ihm zu machen, gründlich mißlungen war, kam er mit vierzehn Jahren als Schreiber zum Kirchspielvogt Mohr. Acht Jahre hat Hebbel in Mohr's Hause zugebracht. Obwohl der Kirchspielvogt sich keine Mühe gab die herrlichen Gaben seines Schreibers zur Entwicklung zu bringen, so hat doch Hebbel sich in seinem Hause umfassende Kenntnisse erworben, da er die Bibliothek seines Herrn benutzen konnte. In dieser Zeit entstanden die ersten Gedichte, meist Nachahmungen Schillers und auch schon dramatische Entwürfe. Im Jahre

1835 zog Hebbel nach Hamburg. Eine Zeitungsleiterin, Frau Doktor Amalie Schoppe, die schon einige Gedichte von ihm aufgenommen hatte, wollte ihm, durch die Hilfe einiger Gönner das weitere Studium ermöglichen. Aus seinen Tagebüchern, mit denen Hebbel schon damals anfing, wissen wir, daß das Studium des Lateinischen ihm herzlich schwer wurde, und daß das Leben an den Freitischen ihm eine fortwährende Erniedrigung war. Nur die selbstlose Liebe der Näherin Elise Lensing, konnte ihm über manches hinweghelfen. Ohne Reifezeugnis bezog er das nächste Jahr die Universität Heidelberg um da Jura zu studieren. Aus diesem Studium wurde aber nicht viel; im Herbst desselben Jahres siedelte er nach München über um sich ganz seinem Künstlerberufe zu widmen. Er wohnte da beim Tischlermeister Schwarz und vieles aus dieser Zeit, auch die Liebe zu der Tochter Josepha, hat er später in seiner Maria Magdalena verwertet. Nach drei Jahren kehrte Hebbel, arm und elend, wieder nach Hamburg zurück. 1839 entstand das erste Drama, Judith, das 1840 auf der Berliner Bühne aufgeführt wurde. Dann 1840 die Tragödie Genoveva und 1841 die Komödie der Diamant. Hebbel, dessen Name bekannt wurde, entschloß sich 1842 zu einer Reise nach Kopenhagen, wo er, auch durch die Befürwortung des dänischen Dichters Öhlenschläger, von König Christian dem Achten ein Reisestipendium von 600 Talern auf zwei Jahre, erhielt. Der überglückliche Dichter zog zunächst im Jahre 1843 von Hamburg nach Paris. Er lernte da u. a. Heine kennen, der ihn in seinem vollen Werte erkannte. Das bürgerliche Trauerspiel Maria Magdalena wurde hier vollendet. Trotz größter Sparsamkeit häuften die Schulden sich immer mehr und Hebbel zog 1844 nach Rom. Die

Denkmäler klassischer Kunst hatten auf ihn nicht die tiefgehende Wirkung, die sie auf Goethe ausgeübt hatten. „Ein Trauerspiel in Sizilien" mißlang.

Das dänische Reisestipendium war abgelaufen und Hebbel wollte über Wien nach Deutschland ziehen. In Wien aber lächelte ihm das Glück. Da sollte er die Ruhe und das Glück finden, die er bis dahin so wenig gekannt hatte. Hier begegnete er bedeutenden literarischen Persönlichkeiten, hier wurde er, zumal von der Jugend, als Dramatiker ersten Ranges verehrt. Eine Schauspielerin am Wiener Burgtheater, Christine Enghaus, schenkte ihm ihre Liebe und bald darauf verband die beiden eine außerordentlich glückliche Ehe. Mit der bedauernswerten Elise Lensing kam später eine Versöhnung zustande und auf Christinens Wunsch hat sie nachher noch über ein Jahr in Hebbels Hause zugebracht.

Die glückliche Zeit in Wien, obwohl, bei Hebbels schroffem Wesen, manche Anfeindungen nicht ausbleiben konnten, zeitigte eine Reihe von Kunstwerken; die Dramen:

Herodes und Mariamne 1848,
Agnes Bernauer 1851,
Gyges und sein Ring 1854,
die Nibelungentrilogie 1855—1860.

Obwohl Hebbel an erster Stelle Dramatiker war, verdanken wir ihm doch auch manches schöne lyrische Gedicht: das alte Haus, Bubensonntag u. s. w.; manche ergreifende Ballade: der Heideknabe, Schön Hedwig und auch einige kleinere Erzählungen: Anna, Schnock. Ein idyllisches Epos, Mutter und Kind, schrieb Hebbel im Jahre 1857. Mitten in allerhand Entwürfen erkrankte der Dichter (1863). König Wilhelm von Preußen verlieh ihm den Schillerpreis für die Nibelungentrilogie, aber diese Nach-

richt konnte ihn nur noch mit wehmütiger Freude erfüllen. „Bald fehlt einem der Wein, bald der Becher.“ Am 13. Dezember 1863 ſtarb er.

Das vorliegende Stück entſtand, wie ſchon geſagt, in Wien, im Jahre 1851 und iſt eins der gelungenſten Dramen Hebbels. Das Mangelhafte in den früheren Stücken: die langen Monologe, das häufige Beiſeiteſprechen, das Schattenhafte der Perſonen iſt jetzt überwunden. Die Charaktere ſind im allgemeinen durchaus verſtändlich, die Sprache iſt dem Stande der Perſonen entſprechend, abgeſtuft, hie und da leicht altertümelnd, kurz, der Dichter hat es vermocht uns ein farbenglühendes Stück mittelalterlichen Lebens vor Augen zu führen.

Über den Ideengehalt des Stückes noch Folgendes. Für Hebbel war zunächſt die Idee: die Tragik der Schönheit. Ein wunderſchönes Mädchen ſteht eben durch ihre Schönheit verlaſſen da; die Freundinnen ſind eiferſüchtig, ohne es zu wollen ſtiftet ſie Unglück in ihrer Umgebung. Aus Hebbels Tagebüchern wiſſen wir, daß der zweite Gedanke: der Konflikt zwiſchen Staatsrecht und Liebe ihm erſt während der Arbeit kam. Wenn Schiller in ſeinem Kabale und Liebe die Rechte des Herzens verficht, ſo werden hier ganz andre Töne gehört. Unerbittlich lautet Hebbels Forderung: das Individuum hat zurückzutreten vor dem Wohl des Ganzen. Dem Herzog Ernſt bleibt keine Wahl; er fühlt jetzt — und das iſt der dritte Hauptgedanke — die Tragik des Königtums. Ein König muß dem Staatswohl oft ſein menſchliches Gefühl opfern. Agnes muß ſterben um den Staat zu retten. Obwohl ihr gewaltſamer Tod einem naiven Gefühl immer zuwider bleiben wird, ſo hat doch Hebbel gezeigt, daß Herzog

Ernſt erſt nach ſchwerem Ringen, erſt, nachdem er ſogar den eigenen Sohn verſtoßen hatte, zu dieſem Entſchluß kommen konnte. Auch Herzog Ernſt iſt als Opfer zu betrachten. An Agnes, aber auch an ihm, hat der Dichter anſchaulich gemacht, daß ſich das Individuum unter allen Umſtänden der Geſellſchaft beugen muß.

Perſonen.

Ernſt, regierender Herzog zu München-Bayern.
Albrecht, ſein Sohn.
Hans von Preiſing, ſein Kanzler.
Marſchall von Pappenheim,
Ignaz von Seybolſtorff,
Wolfram von Pienzenau,
Otto von Bern,
} Ritter auf der Seite des Herzogs Ernſt.

Graf Törring,
Nothhafft von Wernberg,
Rolf von Frauenhoven,
} Ritter auf der Seite des Herzogs Albrecht.

Hans von Läubelfing, ein Ritter von Ingolſtadt.
Emeran Rusperger zu Kalmperg, Richter zu Straubing.
Caspar Bernauer, Bader und Chirurgus zu Augsburg.
Agnes, ſeine Tochter.
Theobald, ſein Geſelle.
Knippeldollinger, ſein Gevatter.
Hermann Nördlinger, Bürgermeiſter zu Augsburg.
Barbara,
Martha,
} Bürgermädchen.

Stachus, ein Diener.
Der Kaſtellan auf Bohburg und Straubing.
Ein Herold des Reichs.
Ein Legat der Kirche.

Volk, Ritter und Reiſige in großen Maſſen.

Die Handlung ereignet ſich zwiſchen 1420 und 1430.

Erſter Akt.

Augsburg.

1. Szene.

(Baderſtube.)

Theobald (allein, einen Blumenſtrauß in der Hand). Ich weiß nicht, was ich tun ſoll. (Er hält den Blumenſtrauß empor.) Zertret' ich dich? Um die ſchönen Roſen wär's ſchade, die ſind unſchuldig! Oder überreich' ich dich? Nein, gewiß nicht, und das hätt' ich ihm gleich geſagt, dem Herrn Ungetreu, der zu glauben ſcheint, daß ich keine Augen habe, und kein Herz, und kein Blut, wenn — Ja, das war's ja! Ich wollte ſie prüfen! Da kommt ſie! Mit dem Morgenſüppchen des Vaters! O, wie das ſchmecken muß! Wenn die für mich einmal kochte, ich — (verbirgt den Strauß.)

2. Szene.

Agnes (tritt ein mit einer Suppe). Guten Morgen, Theobald!

Theobald. Danke ſchön, Jungfer, danke ſchön! Wohl geſchlafen?

Agnes. So ſollt' ich Euch fragen! Ihr werdet oft herausgeklopft, wenn ſie gerauft haben und ein Pflaſter brauchen.

Theobald. Das bemerkt Ihr? (für ſich) Ich geb' ihr

den Strauß und beſtelle alles! Wenn ſie dann ein Geſicht macht und Pfui ſagt und mich anfährt: dazu gibſt du dich her —

Agnes. Was verbergt Ihr denn hinter dem Rücken?

Theobald (zeigt den Strauß). Ja ſo, das hätt' ich bald vergeſſen.

Agnes. Ah, der iſt ſchön! Gebt ihn mal her! (Sie riecht.) Wenn wir doch auch einen Garten hätten! Weſſen Namensfeſt iſt denn heute? (Sie will ihn zurückgeben.)

Theobald. Behüte, er gehört Euch!

Agnes. Mir? O, da dank' ich! Aber da geht's mit Eurem alten Ohm wohl bald zu Ende?

Theobald. Mit meinem Ohm?

Agnes. Nun ja, weil er ſeine Blumen zu verſchenken anfängt, das pflegt ein Gärtner nicht zu tun, und gekauft habt Ihr ſie doch gewiß nicht?

Theobald. Er iſt nicht von mir!

Agnes. Nicht von Euch? Von wem denn?

Theobald. Ratet!

Agnes. Von — — Nein, Barbara kann's nicht ſein, die ſieht mich nicht mehr an, ich weiß zwar nicht, warum.

Theobald. Es iſt keine Sie!

Agnes. Keine Sie? Und Ihr ſeid's auch nicht? (Sie legt den Strauß auf den Tiſch.)

Theobald. Gott Lob, ihr fällt ſonſt niemand ein!

Agnes. Aber, da muß ich Euch doch fragen — —

Theobald. Scheltet nur! Ich wollt's bloß wiſſen!

Agnes. Was?

Theobald. Ob Ihr vielleicht in die Kirche nach ihm geblinzelt, oder ihm wohl gar bei einem Tage die Hand gedrückt hättet!

Agnes. Wem denn?

Theobald. Es iſt ſchon gut, wenn Ihr nicht von ſelbſt auf ihn kommt! (Er nimmt den Strauß.) Ha, unſerer alten Gertrud will ich ihn jetzt verehren, die ſoll ihn an die platte Bruſt ſtecken, wenn ſie auf den Markt humpelt, und ſich mit einem Knix bedanken, wenn ſie

ſich an dem Hauſe vorbei ſchiebt! (Er ſpringt.) Ich könnte jetzt — — (Er ſingt.)

Wenn zwei ſich die Hände geben — —

Jungfer, es iſt ein ſchönes Lied! (ſingt wieder)

Und wer ein guter Geſelle iſt,
Der wird wohl auch ein Meiſter!

Oder iſt das nicht wahr?

Agnes. Ihr ſeid zu früh luſtig! Spät am Abend iſt beſſer, als früh am Morgen.

Theobald. Und doch ſingen die Vögel, wenn ſie erwachen, und nicht, wenn ſie einſchlafen. (Er faßt ihre Hand.)

Agnes (zieht ſie zurück). Was wollt Ihr?

Theobald. Bloß nachſehen, ob — Ihr habt ſie mir einmal gelaſſen!

Agnes. Als Ihr mir eine Ader öffnen ſolltet!

Theobald. Nun freilich! (Er nimmt die Hand wieder.) Ließ mein Schnepper keine Spur? Ich machte es ungeſchickt!

Agnes. Zittert Ihr immer ſo dabei, wie damals?

Theobald. O nein! mir ward nur ſo wunderlich, als ich Euch weh' tun ſollte. Aber wie rot Euer Blut iſt! (für ſich) Aus meinen Lippen hätt' ich gern den Verband gemacht, wenn der Vater nicht dabei geſtanden wäre!

3. Szene.

Knippeldollinger (ruft ins Fenſter). Guten Morgen, Patchen!

Agnes. Guten Morgen, Herr Gevatter!

Theobald. Iſt der alte Geck auch ſchon da?

Knippeldollinger. Ich habe von Euch geträumt!

Agnes. Danke der Ehre.

Theobald. Von deinem Begräbnis hätt'ſt träumen ſollen! Das hätt' ſich beſſer geſchickt.

Knippeldollinger. Kirſchen gab ich Euch, von den großen, fremden, die ich an der Mauer aufziehe!

Agnes. Sind die ſchon ſo weit?

Knippeldollinger. O ja, es kommt heut abend ein Korb voll davon aufs Tanzhaus!

Theobald. Da werden ſie gut bezahlt!

Knippeldollinger. Und während Ihr ſie verzehrtet, führte ich Euch ſpazieren!

Theobald (laut). Auf den Kirchhof, ja wohl, ich war mit dabei.

Knippeldollinger. Spaßvogel, iſt Er auch da?

Theobald. Ihr tratet auf einen Totenkopf, und der ſchnappte nach Euch, es war der von Eurer letzten Frau!

Agnes. Pfui!

Knippeldollinger. Nicht doch, nicht doch, Patchen, ein Bader muß ſpaßig ſein, man will doch was hören, wenn man ſich den Bart oder das Haar ſcheren läßt. Der Theobald taugt zum Geſchäft! Nur in die Ohren muß er niemanden ſchneiden, wie neulich mir! Nun, geh' ich heute leer aus, bekomm' ich das Patſchchen nicht?

Agnes. Ich habe wieder die Blattern!

Knippeldollinger. Halt mir das nicht immer vor! Nun ich werde dich nachher noch ſehen, denn die Muhme wird dich zum Turnier abholen, ich habe für Plätze geſorgt. Das wollt' ich dir eigentlich ſagen!

Agnes. Danke! Zwar weiß ich nicht —

Knippeldollinger. Ei, es kommt nicht alle Tage. Ritter, Grafen und Barone ſind ſchon hier in Augsburg ſelten, nun gar ein Herzog von Bayern — der Tauſend, da wird niemand, als der Scharfrichter mit ſeinen Freiknechten fehlen, der freilich gute Gründe hat, nicht unter ehrlichen Chriſtenmenſchen zu erſcheinen! (ab)

4. Szene.

Theobald. Da humpelt er hin auf ſeinen drei Beinen. Ihr ſteht doch in ſeinem Teſtament? Nun, recht hat er, es wird luſtig zugehen, ich freu' mich auch! (Es wird etwas durchs Fenſter geworfen.) Was iſt denn das? Es klirrt ja!

Agnes. Schlüſſel!

5. Szene.

Barbara (tritt in die Tür). Darf ich ſie wieder holen?

Agnes. Barbara!

Barbara. Agnes?

Agnes. Du kamſt lange nicht!

Barbara (nimmt die Schlüſſel auf). Und jetzt hab' ich hier etwas zu tun! Siehſt du?

Agnes. Wir waren immer ſo gut miteinander: was haſt du jetzt gegen mich?

Barbara. O, das bin ich nicht allein!

Agnes. Heilige Mutter Gottes, was ſagſt du da?

Barbara. Du ſiehſt deine Geſpielinnen wohl gar nicht mehr an, daß du nicht weißt, wie ſie dich anſehen?

Agnes. Es iſt wahr, ich erhalte meinen Gruß nicht immer ſo freundlich zurück, wie ich ihn biete!

Barbara. Glaub's!

Agnes. Aber bei Gott, wenn mir das mit einer begegnete, ſo dacht' ich: Sie hat ſchlecht geträumt oder ſie iſt von der Mutter geſcholten oder ſie hat ihren Ring verloren —

Barbara. Dabei kamſt du denn freilich gut weg.

Agnes. Was tu' ich denn? Sag's!

Barbara. Tun! Was tun! Wenn's ſchon ſo weit gekommen wäre, ſo würde man leicht mit dir fertig!

Agnes. Barbara!

Barbara. Sag' doch einmal, warum — — (Sie zeigt auf Theobald.) Nun, da ſteht ja gleich wieder einer und gafft! (zu Theobald) Nicht wahr, ich bin gar nicht da! (zu Agnes) Gehſt du heute? Zum Turnier, mein' ich! Ja? Nun, da will ich's allen anſagen, damit ſie zu Hauſe bleiben, ich zuerſt!

Agnes. Das iſt zu arg, das muß mein Vater wiſſen.

Barbara. Bewahre! niemand red't dir was Übles nach!

Agnes. Und doch flieht man mich? Doch will man mich ausſtoßen?

Barbara. Agnes, ſieh mich mal an!

Agnes. Nun?

Barbara. Wie wär' dir wohl zu Mute, wenn — laß uns hinaufgehen in deine Kammer!

Theobald. Ich will nicht im Wege ſein, wenn gebeichtet werden ſoll! (ab)

Barbara. Ja, wie wär' dir zu Mute, wenn du, wie ſag' ich, nun, wenn du einen gern hätteſt, und der hätte nur Augen für mich?

Agnes. Wie ſoll ich das wiſſen!

Barbara. So will ich's dir ſagen! Du würdeſt — — Doch ich will mich nicht lächerlich machen, du weißt es ſelbſt recht gut! Und meinſt du, daß es anderen beſſer geht? (bemerkt den Strauß) Woher kommt der?

Agnes. Das weiß ich nicht!

Barbara. Nicht? Kommen ſo viele? Wenn er von meinem Wolfram käme, ich — — Und es iſt gern möglich, gerade die Blumen ſtehen in ſeinem Garten! Geſtern den ganzen Tag ſah ich nach ſeinem Vetter, zwang mich, dem gleichgültigen Menſchen verliebte Blicke zuzuwerfen und dachte, er würde raſen. Abends, als wir zu Hauſe gingen, ſtrich er den Burſchen ſelbſt gegen mich heraus, es war ihm recht geweſen, ich hatte ihm einen Gefallen damit getan!

Agnes. Arme!

Barbara. Daran biſt du ſchuld, niemand ſchuld, als du! Als er dich noch nicht kannte, hing er an mir, wie eine Klette. In den Bärenzwinger wär' er für mich hinabgeſtiegen und hätte meinen Handſchuh heraufgeholt. Und nun — pfui!

Agnes. Du ſchiltſt mich, und ich weiß nicht einmal, wovon du ſprichſt!

Barbara (nimmt den Strauß). Ich will ſchon dahinter kommen, ich nehm' ihn mit!

Agnes. Mir gleich!

Barbara. Allen machſt du abſpenſtig, was ihnen gehört! Ich würde mich ſchämen!

Agnes. Kannſt du ſagen, daß ich auch nur einen anſehe?

Barbara. Das iſt's vielleicht eben! Nonne und doch keine! Heilige, aber noch nicht im Himmel! Die muß man Gott abjagen! Da muß man alles daran ſetzen! Ei, ſei, wie wir, guck' auf, ſprich, und es wird ſich geben!

Agnes. Tät' ich's, ſo würdeſt du wieder ſchmälen!

Barbara. So geh ins Kloſter, wirf den Schleier über, den niemand heben darf! Ich dich um Vergebung bitten? In Ewigkeit nicht!

Agnes. Wer verlangt's denn?

Barbara. Mein Beichtvater! Glaubſt du, ich kam von ſelbſt? Aber nein, lieber auf Erbſen knien! (hält den Strauß in die Höhe) Den werd' ich ihm jetzt ſchenken! Kennt er ihn nicht, ſo ſchick' ich dir einen doppelt ſo ſchönen! (ab)

Agnes. Sie tut mir leid! Aber kann ich's ändern?

6. Szene.

Theobald (tritt wieder ein). Die hat die arme Gertrud ja beraubt!

Agnes. Sie ſcheint den Verſtand verloren zu haben!

Theobald. Das möcht' ich doch nicht ſagen!

Agnes. So hätte ſie recht?

Theobald. Ich glaube faſt! Jungfer, ich könnt' Euch alle Morgen — —

7. Szene.

Caſpar Bernauer (tritt mit einem Buch ein, das in ein rotes Tuch gewickelt iſt; zu Agnes). Ja, ja, ja! Wenn ich nur nicht mit ſoll! Nun geh hinauf und lege dein Kettlein an. Sie blaſen ſchon am Fronhof.

Agnes. Nein, Vater, ich bleibe zu Hauſe!

Caſpar Bernauer. Wie? Was? Warum warteſt du hier denn auf mich? (zu Theobald) An den Deſtillierkolben! Das Feuer wird zu ſchüren ſein!

(Theobald geht ab.)

Caſpar Bernauer. Nun?

Agnes. Vater, all die Augen — es iſt mir, als ob mich gerade ſo viel Bienen ſtächen! Und Er weiß ja, ſie ſehen alle nach mir!

(Theobald tritt wieder ein.)

Caſpar Bernauer. Sieh du ſie wieder an! Nun, wenn du lieber deinen Roſenkranz abbeteſt, meinetwegen! (ſieht ſich um, zu Theobald) Noch keine Salben gerührt? Hat der Hahn heut morgen nicht gekräht?

(Theobald geht ans Geſchäft.)

Agnes. Barbara war hier, alle haſſen mich, ich verderb' ihnen den Tag, wenn ich komme.

Caſpar Bernauer. Und darum willſt du ausbleiben? Nichts da! Dann dürfte der beſte Ritter ja auch nicht kommen, denn der verdirbt den übrigen ja auch den Tag. Und der nächſtbeſte ebenſowenig, und wer noch, bis auf den letzten, der nur zum Umpurzeln da iſt! Torheit und kein Ende! Hinauf! (zu Theobald) Und du hole die Flaſche mit dem Wundwaſſer herunter!

(Beide ab.)

8. Szene.

Caſpar Bernauer. Die Suppe iſt kalt geworden. Ich nehm's für genoſſen! (legt das Buch auf den Tiſch) Biſchöfliche Gnaden haben recht, wenig bring' ich heraus und gerade die Hauptſachen nicht, die vom Hippokrates, denn die ſind griechiſch. Ich muß es ſo zurücktragen.

9. Szene.

Knippeldollinger (tritt herein). Guten Morgen, Gevatter! Ah! Das iſt wohl ein Buch? Ja?

Caſpar Bernauer. Und das iſt wohl ein funkelnagelneues Wams?

Knippeldollinger. Nun, wenn alte Leute nichts mehr

machen ließen, würde mancher Schneider hungern! (ſieht ins Buch) Herrje, wie kraus und bunt! Und das verſteht Ihr, wie der Biſchof?

(Theobald tritt mit der Flaſche ein und macht ſich wieder zu tun.)

Caſpar Bernauer. Ihr müßt immer fragen!

Knippeldollinger. Wie alt das wohl iſt?

Caſpar Bernauer. Seit der Kreuzigung unſeres Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti ſind jetzt verfloſſen eintauſendvierhundertſechsundzwanzig Jahre, aber der Autor dieſes Buches, das iſt zu ſagen der Urheber, nämlich der Mann, der es gemacht hat, war ſchon über vierhundert Jahre tot, bevor der Herr auf Erden im Fleiſch unter uns erſchien.

Knippeldollinger. Macht an die zweitauſend Jahre! Sollte man's glauben, daß es Leute gibt, die ſolche Bücher ſo lange aufheben? Es iſt doch kein Gold! Denkt nur an all die Feuersbrünſte und Überſchwemmungen, an Peſtilenz und Seuchen! Sieh, ſieh!

Caſpar Bernauer. Es gab immer gelehrte Männer!

Knippeldollinger. Freilich, freilich! Was gab's nicht! Wenn man das ſo erwägt, Gevatter, und gehörig bedenkt — Ja, ja! Nicht wahr? Sagt ſelbſt!

Caſpar Bernauer. Ich weiß nicht, was Ihr meint!

Knippeldollinger. Ho, ho! Beſſer, als ich! Damit kommt Ihr mir nicht durch. Nun, wie Ihr wollt! Wo bleibt denn mein Patchen? Die Muhme wird ſchon warten!

Caſpar Bernauer. Ja, die hatte Grillen! (zu Theobald) Spring einmal zu ihr hinauf! Bring gleich das Beſteck mit! Wir werden's brauchen.

(Theobald ab.)

Knippeldollinger. Ihr geht nicht auch? Wir könnten zuſammenrücken!

Caſpar Bernauer. Mich kümmern bei einem Turnier nur die Beulen und Wunden, und die krieg' ich hier ſchon zu ſehen, denn man trägt mir die Krüppel her!

Knippeldollinger. Aber der Herzog, der Herzog von Bayern —

Caſpar Bernauer. Mich lüſtet nicht nach ſeiner Bekanntſchaft, und ich will ihm wünſchen, daß er auch die meinige nicht ſuchen muß, denn dazu führt nur ein Rippenbruch! Heut abend iſt das was anders.

Knippeldollinger. Denkt Euch, hinter der alten Kloſtermauer, wo mein Vetter wohnt, hat man letzte Nacht einen Toten gefunden!

Caſpar Bernauer. Da iſt viel zu wundern! Kommen jemals Reichsknechte nach Augsburg, ohne daß es etwas gibt?

Knippeldolliger. Wohl! Aber dieſer iſt ſo entſtellt, daß man ihn gar nicht mehr erkennen kann!

Caſpar Bernauer. So ſoll man drei Tropfen ſeines Blutes nehmen und ſie um Mitternacht, mit einem gewiſſen Liquor vermiſcht, auf eine glühende Eibenkohle träufeln. Dann wird der Verſtorbene im Dampf erſcheinen, wie er leibte und lebte, aber in durchſichtiger Geſtalt, gleich einer Waſſerblaſe, mit einem dunkelroten Punkt in der Mitte, der das Herz vorſtellt.

Knippeldollinger. Ei! Ei! Habt Ihr den Liquor?

Caſpar Bernauer. Wenn Ihr ihn hättet, ſo ließet Ihr's durch den Ratsweibel ausrufen!

10. Szene.

(Agnes kommt im Putz. Theobald folgt.)

Knippeldollinger. Sieh da! (faßt ihre Hand) Nun bekomm' ich ſie doch?

Caſpar Bernauer (zu Agnes). Soll ich dir jetzt mit dem Korkſtöpſel ein neues Geſicht machen, wie zum Schönbartlaufen, da du das alte nicht gern mehr herumträgſt?

Agnes. Kommt, Gevatter!

Knippeldollinger (führt ſie ab, in der Tür). Wißt Ihr, daß der Syndikus ſich wieder verheiratet? Er iſt zehn Jahr älter, wie ich!

Caſpar Bernauer. Ihr irrt, nur fünf! Viel Vergnügen! Wenig Rippenſtöße!

(Knippeldollinger mit Agnes ab.)

11. Szene.

Caſpar Bernauer. Alter ſchützt vor Torheit nicht! Nun, Caſpar, nicht hochmütig, du haſt wohl auch deinen Sparren! (zu Theobald) Geh nur auch, aber ſei zur rechten Zeit wieder da! Du ſiehſt's ja ſchon. Wenn ſie einen forttragen!

(Theobald ab.)

12. Szene.

Caſpar Bernauer (nimmt das Buch wieder). Ich will's noch einmal verſuchen! Ich ſchäm' mich doch, es ſo wiederzubringen! Wahrhaftig, mich ärgert der babyloniſche Turmbau weit mehr, als der Sündenfall, denn ohne den ſprächen wir mit unſerer einen Zunge doch auch nur eine Sprache, und verſtänden uns nicht bloß, wenn wir ſchreien. Das hat mich ſchon in meiner Jugend verdroſſen. Wie gern wär' ich als Geſelle in die weite Welt gegangen, ob ich das Einhorntier, den Vogel Phönix, die Menſchen, die auf Bäumen wachſen, irgendwo zu ſehen bekäme, oder gar in der Türkei, wo ſie doch gewiß viele unſchuldig hängen, ein Alräunchen erwiſchte! Aber dann dacht' ich immer: Du verſtehſt die Leute ja nicht und ſie dich auch nicht! und blieb daheim! (ab).

Herberge.

13. Szene.

Herzog Albrecht, Freiherr von Törring, Rothhafft von Wernberg und Ritter Frauenhoven, vom Turnier kommend, nebſt Knappen und Dienern. Bürgermeiſter Nördlinger.

Albrecht, Ich danke jetzt, Herr Bürgermeiſter, ich danke für das Geleite!

Bürgermeiſter. Geſtrenger Herr, ich kenne meine Pflicht! (ruft) Wein her!

Rothhafft von Wernberg (zum Herzog). Ihr könnt ihn nicht vor dem Trunk verabſchieden.

Albrecht. Frauenhoven!

Frauenhoven. Was iſt's?

Albrecht. Haſt du das Mädchen geſehen — Aber, du mußt ja, du mußt ja!

Frauenhoven. Welche denn?

Albrecht. Welche! Ich bitte dich, geh, ihr nach! Vom Pferd hätt' ich mich geworfen und wäre ihr gefolgt, wenn nicht (Er zeigt auf den Bürgermeiſter.) der da — —

Bürgermeiſter (mit einem Pokal). Geſtrenger Herr, die reichsfreie Stadt Augsburg heißt Euch nach ruhmvoll beſtandenem Turnier in Eurer Herberge willkommen, und dankt Euch, daß Ihr ihre Patrizier einer Lanze gewürdigt habt.

Albrecht (trinkt). Sie lebe hoch, denn ſie verdient's! Ha, wo ſolch ein wunderbares Licht der Schönheit leuchtet — (ſtreift ſich mit der Hand über die Stirn) ja, ſie verdient's! (wendet ſich) Frauenhoven, du biſt noch da?

Frauenhoven. Aber —

Bürgermeiſter. Verhoffe demnach — —

Albrecht. Heute abend auf dem Tanzhaus — das verſteht ſich! Nichts kann mich zurückhalten, vorausgeſetzt, daß auch ſie — — Verzeiht, ich bin ganz verwirrt! Ein Bote von meinem Vater —

Bürgermeiſter. Ich hatte die Einladung nach Amtspflicht zu wiederholen, muß jedoch als Patrizier bemerken: es iſt nicht bloß Geſchlechter-Tanz. Auch die Zünfte kommen!

Albrecht. Ich wollte, die ganze Stadt wäre da!

Bürgermeiſter. Empfehle mich zu Gnaden! (ab)

14. Szene.

Albrecht (zu Frauenhoven). Und nun, du lieber, lieber Herzensfreund, ſchnell, ſchnell! Oder beſſer: Ihr alle! Du die eine Straße hinunter, du die andere, du die dritte!

Frauenhoven. Ihr gabt mir heut morgen den Auftrag, dem Werdenberg nachzureiten! Er hat Euch Eure Braut, die Gräfin von Würtemberg, entführt, wißt Ihr's noch?

Albrecht. Nenne ſie nicht mehr!

Rothhafft von Wernberg. Ja, und ich ſollte dem Würtemberger die Schlüſſel von Göppingen abfordern, weil die Heirat durch die Flucht ſeiner Tochter unmöglich geworden ſei, und alſo das Reugeld herausgezahlt werden müſſe!

Törring. Und ich ſollte nach München zu Hof und Eurem Vater beides melden!

Albrecht. Das iſt vorbei, das iſt, als ob's nie geweſen wäre! Ich jauchze, daß Eliſabeth eine Kette zerbrochen hat, die ich ſonſt ſelbſt zerbrochen haben würde. Ich will nicht einen Dachziegel von Göppingen oder einen Pfenning zur Auslöſung, denn ich könnte mir das Leben, das Atemholen, ebenſo gut bezahlen laſſen, wie meine neue Freiheit, und was meinen Vater betrifft, ſo ſteht mir ſeit lange eine Bitte an ihn zu, und das ſoll die ſein: daß er es ganz ſo verhalten möge, wie ich!

Törring. Dieſer Wechſel iſt raſch!

Rothhafft von Wernberg. Und koſtet Bayern fünfundzwanzigtauſend Gulden!

Albrecht. Ich kenn' euch nicht mehr! Knapp', ſchäl' mich ab, ich will ſelbſt fort, und in dieſem Aufzug ſchlepp' ich einen Schweif von Hunderten hinter mir her.

(Ein Knappe entkleidet den Herzog des Panzerhemdes uſw.)

Albrecht. Da liegt der Herzog! — Habt ihr Augen? (ſchnallt ſein Schwert ab) Und da der Ritter! Blumen her, daß ich ſie vor ihr ausſtreuen kann, wo ich ſie finde! (ſetzt ein Barett auf) Wird mich nun noch jemand erkennen?

Törring. Ohne Schwert? Jeder wird ſich zu täuſchen glauben!

Albrecht (indem er abgeht). Freunde, habt Geduld mit mir! (ab)

Törring. Begreift ihr das?

Rothhafft von Wernberg. Herzog Ernſt wird Augen machen! Der beſinnt ſich etwas länger, wenn ſich's um den Verluſt von fünfundzwanzigtauſend Gulden handelt.

Frauenhoven. Brüder, richten wir nicht, daß wir nicht gerichtet werden! Das haben wir alle entweder hinter uns oder vor uns. Wenn ihr's noch nicht wißt, ſo ſeht ihr's jetzt, warum unſ're Altvordern für das Weib den Namen Mannrauſch erfanden! Doch dieſen Rauſch vertreibt man durchs Trinken, wie den andern durch Enthaltſamkeit; je tiefer der Zug, je raſcher die Nüchternheit! Darum müſſen wir ihm beiſtehen!

Rothhafft von Wernberg. Aber die abſonderlichen Reden wollen wir uns merken, wir können ſie einmal wieder ausſpielen, ſei's auch nur, um uns ſelbſt unſ'rer Haut gegen ihn zu wehren. „Habt ihr Augen? — Blumen her! — Ich kenn' euch nicht mehr!" Damit belad' ich meinen Eſel. Sammelt ihr auf, was heut abend abfällt, denn ohne Zweifel trifft der neue Adam ſeine Eva beim Tanz. Vielleicht iſt's der Engel von Augsburg!

Törring. Der Engel von Augsburg?

Rothhafft von Wernberg. So nennt man hier eine Baderstochter, Agnes Bernauer, deren Schönheit die halbe Stadt verrückt machen ſoll. Wollen wir die Bude ihres Vaters einmal aufſuchen? Wir können uns die Bärte ſtutzen laſſen, und wer weiß, ob wir das Wunder bei dieſer Gelegenheit nicht zu ſehen bekommen.

Frauenhoven. Topp! (alle ab)

Großer Saal im Tanzhauſe der Stadt.

(Feſtlich geſchmückt mit den Panieren der Zünfte und den Wappen der Geſchlechter. Abend. Die Gäſte verſammeln ſich raſch, die Zunftmeiſter empfangen.)

15. Szene.

Bürgermeiſter Hermann Nördlinger kommt mit Rothhafft von Wernberg.

Bürgermeiſter. Ja, Herr Ritter, ſo läuft nun alles ſeit jenem unſeligen Katharinen-Abend, wo wir den Pöbel mit in den Rat aufnehmen mußten, bei uns

durcheinander! Perlen und Erbſen in einem Sack, der Herzog wird das Ausklauben mühſam finden; mich wundert, daß er kommt!

Rothhafft von Wernberg. Ihr habt euch noch immer nicht gewöhnt? Es iſt doch ſchon lange her.

Bürgermeiſter. Noch nicht lange genug, daß die Hoffnung auf die Rückkehr der guten alten Zeit ſchon ganz erſtickt ſein ſollte. Seht den Dicken da, das iſt der Zunftmeiſter der Bäcker, der macht die Ehre der Stadt. Seht doch hin! Wenn er dem ankommenden Gaſt, den er zu begrüßen hat, nicht mit ſeinem Stierkopf den Bruſtkaſten einſtößt, ſo zerſchmettert er einem ſchon anweſenden ganz ſicher durch den Kratzfuß das Schienbein! Was ſagt Ihr? Iſt's nicht, als wenn ein Pferd ausſchlüge? Und das ſollte man gewöhnen!

Rothhafft von Wernberg. Ihr hättet euch beſſer wehren ſollen!

Bürgermeiſter. Wir wurden überrumpelt! Kaiſer und Reich hätten uns beſſer beiſtehen ſollen! Was nötigte die Majeſtät, den vermaledeiten Zunftbrief, der uns abgezwungen wurde, hinterher mit Ihrem Siegel zu verſehen? Wir hatten genug zu tun, daß wir uns nur nicht ſelbſt unter die Metzger und Handſchuhmacher aufnehmen laſſen und unſere alten Namen mit neuen vertauſchen mußten. Denn das wurde verlangt.

16. Szene.

Frauenhoven und Törring (kommen).

Frauenhoven. Da ſteht ja der Bürgermeiſter, der kann es uns ſagen! (tritt zum Bürgermeiſter heran) Iſt es wahr, wie man im Reich erzählt, daß der Boden von Augsburg keine Ratten duldet?

Bürgermeiſter. Gewiß iſt es wahr, man trifft dies Ungeziefer nimmer! Das war ſchon ſo zu den Zeiten des Druſus.

Törring. Kurios!

17. Szene.

(Trompeten).

Bürgermeiſter. Seine Gnaden der Herzog! (eilt zum Eingang und begrüßt den eintretenden Herzog Albrecht)

Albrecht (tritt zu Frauenhoven, Törring und Rothhafft von Wernberg heran). Da ſeid ihr!

Frauenhoven. Wir haben den ganzen Nachmittag geſucht —

Albrecht. Und gefunden —

Rothhafft von Wernberg. Eben jetzt!

Albrecht. Mich, meinſt du! O, köſtlicher Fund! Ich bedanke mich!

Frauenhoven. Ich ſtrich allein und —

Albrecht. Es ging dir beſſer, wie mir? Du entdeckteſt ihre Spur!

Frauenhoven. Ja!

Albrecht. Warum treff' ich dich erſt jetzt?

Frauenhoven. Dies Mädchen — — O! Wohl hattet Ihr recht, uns zu fragen, ob wir Augen hätten!

Albrecht. Du liebſt ſie auch?

Frauenhoven. Könnt' ich anders?

Albrecht. Frauenhoven, das iſt ein großes Unglück! Ich glaub's dir, daß du nicht anders kannſt, es wäre Wahnſinn von mir, wenn ich verlangte, daß du entſagen ſollteſt, hier hört die Lehenspflicht auf. Aber wahrlich, auch die Freundſchaft, hier beginnt der Kampf um Leben und Tod, hier fragt ſich's, in weſſen Adern ein Tropfen Bluts übrig bleiben ſoll! Du lächelſt? Lächle nicht! Wenn du das nicht fühlſt, wie ich, ſo biſt du nicht wert, ſie anzuſehen!

Frauenhoven. Dieſe pechſchwarzen Augen — und wie ſie den Hals trägt, recht, um ſich daran aufzuhängen — und vor allem dieſe kaſtanienbraunen Haare —

Albrecht. Faſelſt du? Goldne Locken ſind's, die ſich um ihre Stirn ringeln — demütiger ward nie ein Rücken

geſenkt, und ihre Augen können nicht ſchwarz ſein! Nein, nein, wie Meeresleuchten traf mich ihr Strahl, wie Meeresleuchten, das plötzlich fremd und wunderbar aus dem ſanften blauen Element aufzuckt und ebenſo plötzlich wieder erliſcht!

Frauenhoven. Gnädiger Herr, ich weiß nichts von ihr, es war ein Scherz, den Ihr dem luſtigen Ort, wo wir uns befinden, verzeihen mögt!

Albrecht. So flieh! Flieht alle, daß nicht Ernſt daraus wird, fürchterlicher Ernſt; denn ich ſage euch, die ſieht keiner, ohne die höchſte Gefahr!

18. Szene.

(Agnes erſcheint, von Caſpar Bernauer und Knippeldollinger begleitet.)

Albrecht (ausbrechend). Da iſt ſie!

Rothhafft von Wernberg und **Frauenhoven** (zugleich). Wunderſchön, das iſt wahr!

Törring. Und der Engel von Augsburg, das iſt auch wahr! Dort ſteht ja der Vater!

Albrecht. Kennſt du ſie?

Törring. Man nennt ſie hier allgemein den Engel von Augsburg. Sie iſt die Tochter eines Baders, gnädiger Herr! Wir ließen uns vorhin die Bärte bei ihm ſtutzen. (Er zeigt auf ſeinen Bart.) Seht Ihr? Der Mann iſt geſchickt, nicht wahr? Es könnte dem Eurigen auch nicht ſchaden! (Er tritt auf die Gruppe zu.) Guten Abend, Meiſter, da ſehen wir uns ſchon wieder!

Caſpar Bernauer. Viel Ehre für mich!

Albrecht (folgt, zu Agnes). Jungfrau, warum erteilt Ihr auf den Turnieren nicht den Dank? Was durch Eure Hände geht, iſt edler als Gold, und köſtlicher als Edelſtein, wär's auch nur ein grüner Zweig, vom nächſten Buſch gebrochen!

Caſpar Bernauer. Meine Tochter iſt an ſolche Reden

nicht gewöhnt, gnädiger Herr; fragt ſie aus den ſieben Hauptſtücken unſeres allerheiligſten Glaubens, und ſie wird nicht verſtummen!

Agnes. Nicht doch, Vater, der Herzog von Bayern will ſeine Braut ſo anreden und macht bei der Bürgerstochter von Augsburg nur die Probe!

Caſpar Bernauer. Wohlgeſprochen, Agnes, aber zum Antworten haſt du keine Vollmacht, darum danke Seiner Fürſtlichen Gnaden für die Herablaſſung und komm!

Albrecht. Warum, ſtörriger Alter? Noch habe ich ja kaum den Ton ihrer Stimme gehört, noch kamen die vierundzwanzig Buchſtaben nicht alle über ihre Lippen? (abgewandt) Ha, ich könnt' ſie bitten: ſprich dies Wort aus, oder das, oder jenes, nicht des Sinns wegen, nur damit ich erfahre, mit wie viel Muſik dein Mund es beſchenkt! (zu Caſpar Bernauer) Ihr geht doch? So müßt Ihr mir geſtatten, Euch zu begleiten! Euer Schatten weicht eher von Euren Schritten, als ich!

Caſpar Bernauer. Euresgleichen würde neidiſch werden!

Törring (faßt Caſpar Bernauer unter den Arm). Bayerns Herzog hat hier ſeinesgleichen nicht!

(Er führt ihn ab, Nothhafft von Wernberg geſellt ſich zu Knippeldollinger und folgt.)

Albrecht (zu Agnes, die ebenfalls folgt und ſich ihrem Vater zu nähern ſucht.) Mädchen, ich täuſchte mich nicht, du haſt heut morgen nach mir geſehen. Galt der Blick mir oder meinem venezianiſchen Helmbuſch?

Agnes. Ich zitterte für Euch, gnädiger Herr, Ihr ſchautet zu mir herüber und rittet gegen den Feind, ich dachte, Ihr müßtet Schaden nehmen!

Albrecht. Und das war dir nicht gleichgültig? (Sie verlieren ſich, nebſt den andern, im Gewimmel.)

Barbara (mit Martha und andern Mädchen hervortretend). Ha, ha, ha! Sagt' ich's euch nicht, daß es beſſer ſei, zu Hauſe zu bleiben? Nun freut euch, wenn ihr könnt!

Martha. Ei, dies iſt ja gut! Wenn der Herzog ſie mitnimmt, ſteht ſie uns ebenſowenig mehr im Wege, als wenn ſie gen Himmel fährt!

Barbara. Mitnimmt! Wo denkt Ihr hin! Er wird ſie ſchon hier laſſen! Aber ſie wird noch im Wert ſteigen, nun auch er genickt hat! Seht Euch nur um, wie alles guckt und flüſtert! (gehen vorüber)

Rothhafft von Wernberg (kommt mit Knippeldollinger, ihm tritt entgegen:)

Bürgermeiſter Nördlinger (mit einem Fräulein). Herr Herr Ritter — meine Baſe, Juliana Peutinger — ſie hat des Kaiſers Majeſtät ſchon als vierjähriges Jungfräulein im Namen des Rats mit einer kleinen lateiniſchen Rede begrüßt! Ich möchte ſie Seiner Gnaden gern aufführen!

Rothhafft von Wernberg (mit ihm weitergehend). Nachher, Herr Bürgermeiſter, nachher! (leiſe) Der Herzog iſt von den Bürgern ſo warm empfangen worden, ſie haben ſich die Kehle faſt abgeſchrien, Ihr ſeht, er bezeugt ſich dankbar! (gehen vorüber)

Albrecht (kommt mit Agnes). Nun ſprich auch du! Was ſagſt du dazu?

Agnes. Mir iſt, als hört' ich eine Geige mehr, ſüß klingt's, auch träumt ſich's ſchön dabei.

Albrecht. Ich frage dich, ob du mich lieben kannſt!

Agnes. Das fragt eine Fürſtentochter, doch nicht mich!

Albrecht. O ſprich!

Agnes. Schont mich, oder fragt mich, wie man ein armes Menſchenkind fragt, von dem man glaubt, daß ein ungeheures Unglück es treffen könne!

Albrecht. Dies Wort —

Agnes. Legt's nicht aus, ich bitt' Euch, zieht niemandem die Hand weg, wenn er ſie über die Bruſt hält.

Caſpar Bernauer (der mit Törring gefolgt iſt und ſich Agnes zu nähern ſucht). Morgen, Herr Graf, Morgen!

Knippeldollinger (der mit Rothhafft von Wernberg

neben den beiden geht, zu Törring). Einen, der das Blut beſprach, habe ich ſelbſt gekannt.

Albrecht. Agnes, du verkennſt mich. Ich liebe dich!

Caſpar Bernauer (tritt zwiſchen beide). Komm, mein Kind! Auch du haſt Ehre zu verlieren! (Er will ſie abführen.)

Albrecht (vertritt ihm den Weg). Ich liebe ſie, aber ich würd's ihr nimmer geſagt haben, wenn ich nicht hinzufügen wollte: ich werb' um ſie!

Rothhafft von Wernberg. Gnädiger Herr!

Frauenhoven. Albrecht! Kennſt du deinen Vater?

Törring. Denkt an Kaiſer und Reich! Ihr ſeid ein Wittelsbach! Es iſt nur zur Erinnerung.

Albrecht. Nun, Alter, fürchteſt du noch für ihre Ehre?

Caſpar Bernauer. Nein, gnädiger Herr, aber — — Vor fünfzig Jahren hätte ſie bei einem Turnier nicht einmal erſcheinen dürfen, ohne geſtäupt zu werden, denn damals wurde die Tochter des Mannes, der dem Ritter die Knochen wieder einrenkt und die Wunden heilt, noch zu den Unehrlichen gezählt. Es iſt nur zur Erinnerung!

Albrecht. Und nach fünfzig Jahren ſoll jeder Engel, der ihr gleicht, auf Erden einen Thron finden, und hätte ihn einer ins Leben gerufen, der dir noch die Hand küſſen muß. Dafür ſoll mein Beiſpiel ſorgen!

Frauenhoven. Er iſt verrückt! (zu Albrecht) Nur hier nicht weiter, nur heute nicht! Alles wird aufmerkſam und auf jeden Fall muß die Sache geheim bleiben!

Albrecht (zu Caſpar Bernauer). Darf ich morgen kommen?

Caſpar Bernauer. Wenn ich auch nein ſagte, was hülfe es mir?

Albrecht. Agnes?

Agnes. Wer rief mir doch heute morgen zu: geh ins Kloſter? Mir deucht, ich ſehe jetzt einen Finger, der mich hineinweiſt!

Albrecht. Dir ſchwindelt! Halt dich an mich! Und ob die Welt ſich dreht, du wirſt feſtſtehen!

Caſpar Bernauer. Gnädiger Herr, wir beurlauben uns! Die fällt mir ſonſt um! (ab mit Agnes und Knippeldollinger).

Albrecht. Ich muß — (will folgen).

Frauenhoven. Keinen Schritt! Ihretwegen, wenn nicht deinetwegen.

Albrecht. Du kannſt recht haben!

Frauenhoven. Sprich jetzt auch mit anderen! Sprich mit allen! Und lange, ich bitte dich, lange!

Albrecht. Ich hätte ſo gerne noch meinen Namen von ihren Lippen gehört! Doch — wer will denn auch Weihnacht, Oſtern und Pfingſten auf einmal feiern! — — (Er miſcht ſich unter die übrigen Gäſte. Ihm tritt Bürgermeiſter Nördlinger mit dem Fräulein entgegen.)

Zweiter Akt.

Augsburg.

1. Szene.

(Herberge. Früher Morgen.)

Rothhafft von Wernberg. Die Sache wird ernſt.

Törring. Sehr Ernſt! Die Linie ſteht auf zwei Augen —

Frauenhoven. Das doch nicht! Auch Herzog Wilhelm hat einen Sohn!

Törring. Der ſchwach und ſiech iſt und kaum vier Jahre alt. Habt Ihr das Jammerbild nie geſehen? Ich weiß, was ich ſage. Die Münchner Linie ſteht ſo gut, wie auf zwei Augen, und wenn es uns nicht gelingt, Albrecht von ſeinem tollen Vorhaben abzubringen, ſo zeugt er Kinder, die nicht einmal den unſrigen ebenbürtig ſind! Was wird dann? Schon jetzt iſt Bayern in drei Teile zerriſſen, wie ein Pfannkuchen, um den drei Hungrige

ſich ſchlugen; ſoll's ganz zugrunde gehen? Und das wird geſchehen, wenn wir dies Unglück nicht verhindern können.

Rothhafft von Wernberg. Das iſt wahr! Von allen Seiten würden ſie heranrücken, vergilbte Pfandbriefe auf der Lanzenſpitze und vermoderte Verträge auf der Fahnenſtange, und wenn ſie ſich lange genug gezankt und gerauft hätten, würde nach ſeiner Weiſe der Kaiſer zugreifen, denn während die Bären ſich zerreißen, ſchnappt der Adler die Beute weg.

Törring. Alſo laßt uns vorbeugen!

Frauenhoven. Aber wie? Vergeßt nicht, daß er ebenſoviel welſches Blut im Leibe hat als deutſches, und vielleicht noch einige Tropfen mehr! Ich ſage euch, wenn ihr's noch nicht wißt, die Mutter iſt mächtig in ihm, und wenn ihr ihm nicht neue Augen einſetzen könnt, daß ihm das Schöne häßlich vorkommt und das Häßliche ſchön, ſo richtet ihr nichts bei ihm aus. Ihr hättet ihn dieſe Nacht auf dem Heimgang hören ſollen! Und iſt es denn nicht auch wahr? Wer kann ſich rühmen, einen ſolchen Engel geſehen zu haben, eh' er nach Augsburg kam?

Törring. Glaubt ihr denn, ich bin der Narr, der das Feuer beſprechen will? Das fällt mir nicht ein! Mag's brennen, bis es Aſche iſt, was kümmert's mich. Aber ich denke, die Nahrung wird dieſem Feuer etwas billiger zu kaufen ſein, als mit Thronen und Kronen! Zum Teufel, iſt denn Albrecht nicht auch ſo ein Weib wert? Laßt mich nur machen! Ich ſage euch, es ſind wackre Menſchen, vernünftige Leute! Stand der Alte nicht geſtern abend da, als ob ſich ihm der Erzengel Michael zum Eidam antrüge? Und das Mädchen — ſchaute ſie nicht drein, als ob ſie zum Fliegen aufgefordert würde, anſtatt zum Tanzen? Gebt nur acht, ich bringe alles ins Gleiche! (ab)

Frauenhoven. Der irrt ſich! In Vater und Tochter, wie im Herzog!

Rothhafft von Wernberg. Aber ins Gewiſſen müſſen wir ihm reden!

Frauenhoven. Warum? Um es getan zu haben, nicht wahr, wenn wir dereinst zur Rechenschaft gezogen werden! Borg' dir die Posaune des jüngsten Gerichts und versuch's, ob du Gehör bei ihm findest. Ich bin zufrieden, wenn's nur einstweilen geheim bleibt. Er ist beim faulen Wenzel in Prag auferzogen worden, und was der bei Geigen- und Flötenklang in ihn hineingesä't hat, das bringt Gott selbst nicht wieder heraus!

2. Szene.

Albrecht (tritt ein). Nun, Freunde? Was sagt ihr zu diesem Morgen, der die ganze Welt vergoldet? Nicht wahr, den hätt' man nicht schöner bestellen können? Aber, wie steht ihr denn da? Als ob ihr augenblicklich ins Gefecht solltet und euern letzten Willen noch überdächtet!

Rothhafft von Wernberg. Da hoff' ich anders auszusehen, obgleich ich keinen Vater mehr habe, der mich wieder heraushaut, wenn's zu arg wird, wie Ihr!

Albrecht. Ja, das ist wahr, da hab' ich einen Vorzug vor euch. Ich darf dem Tode keck in den Rachen springen, wie die Maus dem Löwen. Noch zwischen Kauen und Schlucken reißt mich der wieder heraus, der mich gemacht hat.

Rothhafft von Wernberg. Das habt Ihr bei Alling erfahren! Wäre er nicht gewesen —

Albrecht. So würde mein erster Kampf auch mein letzter geblieben sein, und ich hätte nie gehört, wie süß die Siegstrompete tönt; was red' ich, ich hätte Agnes nie erblickt!

Rothhafft von Wernberg. Agnes!

Albrecht. O, ich bin ihm Dank schuldig, unendlichen Dank, mehr Dank, wie irgend ein anderer Sohn dem seinigen!

Rothhafft von Wernberg. Fühlt Ihr's?

Albrecht. Erst seit gestern ganz! Dies Auge, das ich

jetzt freiwillig ſchließen möchte, wie den Mund, wenn er ſeine Kirſche hat — — gebrochen und mit Sand verſchüttet würde es ohne ihn ja längſt da liegen, ein Spiegel, der zerſchlagen ward, bevor er das Bild noch auffangen konnte, das er feſthalten ſollte, und dies Herz — — die Stunde wird kommen, wo ihr mich verſtehen könnt, dann mehr! Seht, wenn euch auch einmal wird, als ob ſich Millionen Lippen in euch auftäten, und alle ſaugen wollten — wenn ihr nicht mehr wißt, ob's Luſt oder Schmerz iſt, was euch die Seele im Wirbel herumjagt — wenn euch die Bruſt zerſpringen will und ihr, von Froſt und Hitze zugleich geſchüttelt, zweifelnd ausruft: doch wohl Luſt, ja, wohl Luſt, Wolluſt! und dies dunkte Wort, wie ich, nun auf einmal begreift, indem ihr's, ſchwindelnd zwiſchen Leben und Tod, mit eurem letzten Atemzug nachſchafft — dann — dann! Eher nicht!

Rothhafft von Wernberg. Gnädiger Herr — eine Bitte!

Albrecht. Was iſt's?

Rothhafft von Wernberg. Stellt Euch Euren Vater einmal vor.

Albrecht. Nun?

Rothhafft von Wernberg. Aber recht deutlich, mit dem Geſicht, das er hat, wenn er einem einen Wunſch nicht bloß abſchlagen, ſondern in den Hals zurückjagen will, ſo daß man ihn, wenn man um Honigbirnen gekommen iſt, um Stockprügel anſpricht!

Albrecht. Gut!

Rothhafft von Wernberg. Seht Ihr ihn? So fragt Euch, ob Ihr das vom Spiegel und vom Wirbel und von Luſt und Schmerz, und von Leben und Tod vor ihm wiederholen möchtet!

Albrecht. Vor ihm? Ja! Ich habe eine Mutter gehabt! Vor Euch? Nicht um die Welt!

Rothhafft von Wernberg. Eure Mutter war eine Prinzeſſin von Mailand!

Albrecht. Und ſollte ſie meine Mutter nicht auch ge-

worden sein, wenn sie keine Prinzessin von Mailand gewesen wäre? Sie war das Muster eines Weibes — hätte das nicht genügt?

Rothhafft von Wernberg. Ich zweifle! Wenn aber — so würde Euch jetzt nichts mehr hindern, Euch mit dem Engel von Augsburg zu verbinden, denn Ihr würdet Bayerns Thron nie besteigen!

Albrecht. Nicht, Herr Ritter? Wer weiß! Wer weiß, was geschähe, wenn ich mein Volk zum Spruch aufriefe, wenn ich sagte: Seht, ich soll nicht würdig sein, euch zu beherrschen, weil mein Vater eine eurer Töchter zu sich erhoben hat, eine, die ihm am besten ins Ohr sagen konnte, was euch fehlt! Ich soll nicht würdig sein, euch zu beherrschen, weil die Teilnahme für euch mir von der Mutter her angeboren ist, weil ich euch verstehe, ehe ihr noch den Mund auftut, weil mir's im Blut liegt, euch beizuspringen! Ich soll nicht würdig sein, euch zu beherrschen, weil ich euer Bruder bin! Wer weiß, was sie tun werden, die alten treuen Bavaren, wenn mein Sohn sie dereinst nach Urväterweise in einem Eichenhain zusammenruft und so zu ihnen spricht; wer weiß, ob sich dann nicht der letzte Bauer in einen Ritter verwandelt und ob die Sense nicht gegen das Schwert schlägt, daß das ganze deutsche Reich zu wackeln anfängt, und der große Karl zu Aachen in seinem Sarg erschrocken nach der Krone greift!

Rothhafft von Wernberg. Gnädiger Herr, verkennt mich nicht! Rothhafft von Wernberg kann Euch nicht raten, in den Abgrund zu springen, aber er springt nach, wenn Ihr's tut!

Albrecht. Das ist ein Wort! So kommt! (alle ab)

Baderstube.

3. Szene.

Agnes. Hier, mein Vater?

Caspar Bernauer. Hier, meine Tochter, hier erwarten

wir ihn, nirgends ſonſt. Wie iſt dir denn zu Mute? Etwas anders, wie gewöhnlich, wenn du die Augen aufmachſt, nicht wahr? Nun ja, das iſt natürlich. Die Mädchen zögern gern aus Angſt oder Neckerei noch eine Weile vor der Tür, wenn ſie auch wirklich ſchon hinein wollen und wiſſen, daß der Bräutigam ihnen längſt die Arme entgegenſtreckt. Du armes Ding, haſt nun nicht einmal Kranzwindenszeit.

Agnes. Alſo, Euer Entſchluß iſt gefaßt?

Caſpar Bernauer. Es gibt nur ein Mittel! Und wenn du nur bereit biſt: Für Ihn möcht' ich ſtehen!

Agnes. Ja?

Caſpar Bernauer. Ich kenn's, wenn's auch lange her iſt, daß ich ſelbſt an dem Fieber litt! Eine treue, redliche Seele! (Er zieht etwas aus der Taſche.) Was hab' ich da?

Agnes. Mein Kettlein! Aber, das hab' ich ja geſtern abend gleich wieder weggelegt!

Caſpar Bernauer. Kann doch wohl nicht ſein, denn Theobald hat's auf der Straße gefunden, als er hinter uns herſchritt!

Agnes. Theobald?

Caſpar Bernauer. Ja, den haſt du ebenſowenig geſehen, wie ich! Was ſagſt du? Der närriſche Junge iſt uns, ſo lange die Reichsknechte hier ſind, jeden Abend heimlich gefolgt, wenn wir das Haus noch verließen, und hat auf uns gewartet, bis wir wieder heim gingen. Nie hat er ſich etwas davon merken laſſen, und wenn ich's jetzt weiß, ſo kommt das daher, daß er deine Kette fand! Iſt das einer?

Agnes. Es freut mich, daß er ſo an Euch hängt!

Caſpar Bernauer. Nun dächt' ich, es wär' die beſte Antwort für den tollköpfigen Herzog, wenn du dem Theobald raſch, noch heute morgen, ja augenblicklich die Hand reichteſt! Du biſt ihm ja doch den Finderlohn ſchuldig!

Agnes. Wie?

Caſpar Bernauer. Ihr beide trätet ihm dann Hand

in Hand entgegen, ich aber ſtände ſegnend hinter euch und riefe ihm zu: So war's im Himmel beſchloſſen, und was Gott zuſammengefügt hat, das ſoll der Menſch nicht ſcheiden!

Agnes. Vater!

Caſpar Bernauer. Fürchte keine Gewalttat! Auch hier ſtehen wir auf roter Erde, auch in Augsburg iſt Weſtfalen, ja — — doch, wozu das! Nun, Jungfer Tochter, was ſagt Ihr? Der Bräutigam iſt, wie ich hoffe, bereit und ſogar der Prieſter nicht weit! Sprich, ſoll's ſo ſein?

Agnes. Nie! In Ewigkeit nicht!

Caſpar Bernauer. Das heißt: heute nicht!

Agnes (glühend). Es heißt —

Caſpar Bernauer (unterbricht ſie). Morgen! Morgen! Morgen!

4. Szene.

Theobald (tritt hinter einem Schrank hervor). Wozu, Meiſter? Ich kann's auch heute hören!

Caſpar Bernauer (zu Agnes). Da ſiehſt du jetzt!

Theobald. Scheltet ſie nicht! Ich ſelbſt bin ſchuld! Ich hätte Euch nicht folgen ſollen! Diesmal nicht!

Agnes. Theobald, es tut mir weh!

Theobald. Ich weiß, Jungfer, ich weiß! Und ich fühl's ja auch, daß ich — — du mein Gott, ich darf ja nicht einmal von Unglück ſprechen, Ihr könnt mir ja gar nicht beſchieden ſein, ich brauche Euch ja nur anzuſehen, um das zu erkennen. Meiſter — darf ich ein wenig fort gehen? In einer Stunde bin ich wieder da, um dieſe Zeit kommen ſo nicht viele! (Er faßt Agnes' Hand.) Agnes, ich wollte, ich könnt' einem andern meine Liebe zu Euch abtreten, nicht um mein Herz zu erleichtern, o Gott, nein, es wäre das größte Opfer, das ich bringen könnte, und ich brächte es nur, um Euch glücklich zu machen, aber

glücklich würdet Ihr, das glaube mir, wenn das, was (er ſchlägt ſich auf die Bruſt) hier glüht, eine beſſere Bruſt ſchwellte! (ab)

5. Szene.

Caſpar Bernauer. Ich glaub's auch!

Agnes. Zürnt mir nicht, Vater! Hätt' ich geahnt —

Caſpar Bernauer. Kein Wort mehr davon! Es iſt nun, wie's iſt! Wer kann gegen die Sterne! Aber mich grauſt, Agnes, wenn ich an deine Zukunft denke, denn (Er zeigt auf ein Barbierbecken.) ſo ein Ding und eine Krone — es geht nimmermehr gut!

Agnes. Ihr ließt mich vorhin nicht ausreden! Nicht Theobald, nicht irgend einem könnt' ich meine Hand reichen —

Caſpar Bernauer. Und warum nicht?

Agnes. Weil ich — — Ich dürfte nicht!

Caſpar Bernauer. So ſitzt er dir ſchon im Herzen? Verflucht ſei dies Turnier!

Agnes. Aber — — Zu der Mutter aller Gnaden könnt' ich mich flüchten — ins Kloſter könnt' ich gehen!

Caſpar Bernauer. Und deinen Herzog draußen laſſen?

Agnes. Nein!

Caſpar Bernauer. Was hätt'ſt du dann im Kloſter zu tun?

6. Szene.

Törring (tritt ein). Guten Morgen, Meiſter! Auch ſchon da, Jungfer? Die Hand her, wackrer Alter! Ich hab' Euch geſtern abend lieb gewonnen. Schöne Agnes, wäre des Törrings Schädel für die Honigreime und Schmeichelſprüche des Heinrichs von Oſterdingen und Wulframs von Eſchenbach nicht immer zu hart geweſen: jetzt gäbe er alles wieder von ſich, was er je verſchluckt hätte! Aber der hat nichts behalten als das Eia popeia von

der Ammenſtube her, darum kann ich Euch nur ſagen: Ihr ſeid's wert, daß Ihr einem Herzog gefallt!

Agnes. Schon das iſt zu viel, Herr Graf!

Törring. Bewahre! Wenn Kaiſer Wenzels Bademädchen Euch geglichen hat, ſo will ich's ihm verzeihen, daß er eine Weile glaubte, er ſei mit ihr allein auf der Welt. Nur das verzeih' ich ihm nicht, daß er's zu weit trieb und ſich gar nicht wieder zur Beſinnung bringen ließ, denn ſie mußt' es büßen, und das hätt' er vorher wiſſen können! (Er ſieht Agnes ſcharf an.) Arme Suſanna, junges, ſchönes Kind, wie bleich magſt du geweſen ſein, als die ſtarren, grimmigen Böhmen dich verbrannten und von ihren eignen Biſchöfen und Erzbiſchöfen dabei angeführt wurden, als ob's ein heilig Werk wäre! Du warſt gewiß keine Zauberin, oder es ſteht auch hier eine vor mir!

Caſpar Bernauer. Das geſchah im fröhlichen Lande der Geigen?

Törring. Es ſollte mich wundern, wenn man noch keinen Reim darauf gemacht hätte! So etwas ſingen die Leute gern, wenn ſie luſtig ſind!

Caſpar Bernauer. Was ſagſt du, meine Tochter?

Agnes. Pfui über den Kaiſer, daß er's geſchehen ließ!

Törring. Er lag im Turm, und ſein Adel ſtand zornig mit blankem Schwert vor der Pforte, er wußte nicht, wer zunächſt bei ihm anpochen würde, ob der Henker oder der Befreier!

Agnes. So war's ihr Schickſal, und ſie wird ſchon einmal erfahren, warum.

Törring. Bernauer, ein Wort mit Euch!

Caſpar Bernauer. Geh, Agnes, und lege dein Kettlein weg!

(Agnes ab.)

7. Szene.

Caſpar Bernauer. Wir ſind allein!

Törring. Nun, Alter, was denkt Ihr eigentlich? Sagt an.

Caſpar Bernauer. Ich weiß nicht, was Ihr meint!

Törring. Nun, ich glaube, der Herzog wird heute morgen gerade ſo aufgeſtanden ſein, wie er ſich geſtern abend niedergelegt hat.

Caſpar Bernauer. Acht Stunden ſind allerdings nur acht Stunden!

Törring. Der Meinung bin ich auch, warum müſſen wir bei Zeiten einig werden! — (nimmt ein Raſiermeſſer, wie ſpielend) Euer Schwert, nicht wahr?

Caſpar Bernauer. Wie es Euch gefällt!

Törring. Meins iſt etwas länger! (ſchlägt an ſein Schwert) Ja, was ich ſagen wollte! Der Herzog liebt Eure Tochter — er liebt ſie — wenn jedes Eheweib ſo geliebt würde, ſie hätten den Himmel auf Erden!

Caſpar Bernauer. Vor dem Trunk und nach dem Trunk, es iſt ein Unterſchied und muß auch ſein!

Törring. Ihr ſeid verheiratet geweſen oder noch, und wollt Euch entſchuldigen! Ja, ja, das kann ich Euch beteuern, er brennt, wie ein Johannisfeuer, wenn der Wind gut bläſt, aber — — (nimmt das Barbierbecken) Euer Helm!

Caſpar Bernauer. Iſt man in Bayern ſo ſpaßig?

Törring. Nein, nein, es ginge, ſeht! (Er macht, als ob er Caſpar Bernauer das Becken aufſetzen wollte.) Habt Ihr das noch nicht verſucht? Ich verſich're Euch, der Herzog lodert, daß die Kaſtanien gar werden, wenn er ſie nur anſieht, doch was das Werben betrifft, das Heimführen — — (Er nimmt den Schnepper.) Dies Ding da, Zick Zack, Trick Track, führt Ihr wohl im Wappen, oder iſt's ein nackter Arm mit einer ſprudelnden Ader, wie ich's draußen an der Tür gemalt ſah?

Caſpar Bernauer. Keins von beidem, Herr Graf!

Törring. Nicht? Nun alſo, kurzweg, wenn's überhaupt noch nötig iſt! Die Liebe des Herzogs ſtammt aus dem Herzen, die Werbung — — nun, das war, Ihr habt's ja ſelbſt geſehen, ein Rauſch — — vielleicht ſogar, was weiß ich's, ein Weinrauſch!

Caſpar Bernauer. Das freut mich! Aber, dieſe Botſchaft iſt nicht für mich allein! (ruft) Agnes!

Törring. Freut Euch? Ich hab' mich nicht in Euch geirrt, als ich Euch für verſtändig hielt! Gebt mir noch einmal die Hand!

Caſpar Bernauer (hält ſeine Hand zurück). Ihr habt mich ſchon geadelt!

8. Szene.

Agnes (tritt ein).

Törring. Nicht wahr, ein mäßiges Glück, aber geſichert für immer — unter uns — — der Herzog hat ſchöne Güter von ſeiner Mutter her!

Caſpar Bernauer. Merk' wohl auf, mein Kind! (zu Törring) Nun?

Törring. Ei, da Ihr ſie rieft, ſo ſprecht ſelbſt weiter!

Caſpar Bernauer. Wohl! (zu Agnes) Der Herzog nimmt ſeine Bewerbung zurück!

Törring. Nicht doch!

Caſpar Bernauer. Er nimmt ſeine Bewerbung um deine Hand zurück, die läßt er dir, er iſt nicht unverſchämt! Das Übrige, nun ja, das möcht' er, ich weiß nicht, ob für immer oder auch nur für einige Zeit!

(Agnes ſetzt ſich nieder.)

Caſpar Bernauer (zeigt auf ſie). Da habt Ihr ihre Antwort! Jetzt die meinige! Zuerſt! (mit gefalt'nen Händen gen Himmel) Ich danke dir, Vater im Himmel, daß es ſo kam! Schick' mir nun, welches Leid du willſt, es kann mich nicht ärger treffen, als dies Glück mit ſeinem ſchrecklichen doppelten Geſicht mich traf! (zu Törring) Ihr ſeht, wie mir iſt, damit erklärt's Euch, daß ich Euch ſo ruhig anhörte! Ihr wart mir ein Freudenbote, denn daß meine Tochter in keine Schmach willigen würde, wußt' ich, alſo gab Euer Antrag mir ſie wieder, ſonſt war ſie für mich verloren. Nun aber zur Abrechnung! Ihr erkundigtet Euch nach meinem Schwerte, wir Reichs-

bürger führen wirklich eins, wenn's auch gewöhnlich hinterm Schornſtein hängt, und mit dem meinigen habe ich früher manchen Rücken ausgeklopft, der dem Eurigen, das glaubt nur, völlig glich.

Törring. Bernauer!

Agnes (ſpringt auf und ſtellt ſich neben Caſpar). Recht, Vater, recht!

Caſpar Bernauer. Den Helm mit dem bunten Federbuſch habt Ihr vor mir voraus, ich begnügte mich immer, wie wir alle, die wir nicht turnieren, nur ſtreiten, wenn es gilt, unſer Hab und Gut zu verteidigen, mit einer ſimpeln Sturmhaube. Doch auch die genügte zuweilen, aus einer guten Klinge eine noch beſſ're Säge zu machen, wenn ſie ſich daran verſuchte. Was aber mein Wappen betrifft, ſo werdet Ihr's ſchon hie und da früh morgens an Burgtoren geſehen haben, einige aus meiner Familie führen einen Strick und einen Dolch im roten Felde, und ſie wiſſen ſich Reſpekt zu verſchaffen, ſelbſt bei Kaiſer und Reich.

Törring. Das iſt das Zeichen der Feme!

Caſpar Bernauer. Kennt Ihr ſie? Auch Jungfrauen ſtehen unter ihrem Schutz, und wenn die Gerechtigkeit ihren Weg auch in dieſen betrübten Zeiten, wie ein Maulwurf, unter der Erde ſuchen muß: ſie iſt immer zur rechten Stunde da!

Agnes. Ich kann mich ſelbſt ſchützen, mein Vater! Was mir geſtern Abend widerfuhr, das raubte mir Sprache und Beſinnung; was mir jetzt widerfährt, gibt mir beides wieder! Das eine hätt' ich nicht für möglich gehalten, aber, bei Gott! das andere noch viel weniger! (zu Törring) Dies ſagt dem Herzog von mir!

Caſpar Bernauer. Da iſt er ſelbſt!

9. Szene.

Albrecht (tritt ein). Ja, da iſt er! (zu Agnes) Ward er erwartet? (Agnes wendet ſich ab.)

Albrecht. Agnes — wenn auf dem Wege zu dir ein Himmelswagen flammend vor mir niedergefahren wäre, jeder Radnagel ein Stern, ich wäre nicht eingestiegen, und du —

Agnes. Gnädiger Herr — gestern fehlte mir der Mut Euch anzusehen, heute, dächt' ich, sollte er Euch fehlen!

Albrecht. Was hab' ich dir denn getan?

Agnes. Nichts? Also das wäre nichts? Gnädiger Herr, so viel Ehre könnt Ihr mir gar nicht bieten, und wenn Ihr mir die Krone aufsetztet, daß sie diese Schmach wieder aufwöge!

Albrecht. Schmach?

Agnes. Wär's keine? Wär' das an mir keine Schmach, was, einem Fräulein zugefügt, die Klingen aller ihrer Verwandten, bis zum zehnten Glied herab, aus der Scheide reißen und gegen Euch kehren würde? Gnädiger Herr, auch mich hat Gott gemacht!

Albrecht. Törring! Ihr da? Was heißt das?

Agnes. Auch mich hat Gott gemacht, auch aus mir kann er mehr machen, wenn es sein heiliger Wille ist, auch aus Euch weniger, denn alles auf Erden ist nur zur Probe, und hoch und niedrig müssen einmal wechseln, wenn sie nicht vor ihm bestehen! Gnädiger Herr, tut keinem wieder so weh', wie mir, man erwartet's nicht von Euch, darum ist's doppelt bitter! (zu Caspar Bernauer) Mein Vater, jetzt ins Kloster! Nun nehme ich von der Welt nichts mehr mit über die Schwelle, als einen ewigen Schauder!

Albrecht. Mädchen, gestern warb ich um dich, heute kömm' ich um die Antwort, während meine Freunde schon den Priester suchen, der uns verbinden soll: ist das Schmach?

Törring (tritt vor). Der Herzog weiß von nichts, auf Ritterwort, ich sprach nur aus mir selbst! Ich glaubte — nun, Irren soll menschlich sein!

Albrecht. Du beschimpfest sie? Du beschimpftest meine Braut? Dafür — (Er will ziehen.)

Törring. Nein! Dafür — (Er tritt zu Agnes heran und küßt ihr ritterlich die Hand.) Ihr wißt, ich bin nicht feig, aber es wäre nicht wohl getan, die Zahl ihrer Freunde zu mindern, und nun ich ſie kenne, bin ich ihr Freund, ja, ich werde ihr dienen bis zum letzten Atemzug, und mir iſt, glaubt's mir und denkt darüber nach, als faßte der Tod mich ſchon jetzt bei der Hand! (zu Agnes) Das ſprach ein Edler von Bayern, der nicht der Geringſte iſt, und nennt mich einen ehrvergeſſenen Mann, wenn Euch nun etwas widerfährt, ſo lange ich's hindern kann. (zu Albrecht) Ihr aber, gnädiger Herr, grollt nicht länger, daß ich ihr den Schleier etwas unſanft abnahm, es gereicht Euch, wie ihr, zum Vorteil, daß ich ihr in's Geſicht ſah! (tritt zurück)

Albrecht. Sie ſchweigt! Das Vergeben iſt an ihr, nicht an mir! Folgt mir! Wenn ſie ſieht, wie ich ſie räche, wird ſie wiſſen, wie ich ſie liebe!

Agnes. Um Gott nicht! Nur von Euch war's mir, wie Todesſtich! Jetzt — jetzt — Vater!

Caſpar Bernauer. Ihre harten Worte tun ihr leid, gnädiger Herr, ſie hätte ſie gern zurück, Ihr ſeht's wohl, ſie erſtickt ja faſt!

Albrecht. Und nicht um die Welt möcht' ich ſie miſſen! Alter, zwei Kinder ſind ausgewechſelt worden, die Tochter des Kaiſers wurde in deine Wiege gelegt, und der Kaiſer zieht die deinige auf! Schau' hin, erkennſt du ſie noch? Agnes, davon hat dir in früher Jugendzeit ſchon ein Märchen erzählt, doch damals ahnteſt du's noch nicht, daß du über deine eigne Geſchichte weinteſt, erſt in dieſer Stunde haſt du dich wieder auf dich ſelbſt beſonnen! Aber nun weißt du endlich, wer du biſt, das zeigt die edle Glut, die dir aus dem Auge blitzt und von der Wange flammt, nun denkſt du nicht mehr daran, daß du bisher nicht im Purpur gingſt und nicht aus goldenem Becher trankſt; ſo komm denn auch zu mir herüber, eh' dir das wieder einfällt!

Caſpar Bernauer. Agnes!

Agnes. Vater, kein Wort von Gefahr! Erinnert mich nicht, daß Mut dazu gehört! Sonſt könnt' ich — —

Albrecht (breitet die Arme gegen ſie aus). Was? Was?

Agnes (ſinkt hinein). Und müßt' ich's mit dem Tode bezahlen — das täte nichts!

Albrecht (umſchließt ſie). Agnes!

Agnes (macht ſich wieder los). Aber dazu berechtigt mich kein Mut! — Ihr ſeid ein Fürſt —

Albrecht. Und darf als ſolcher von vorn anfangen, ſo gut wie irgend einer meiner Vorgänger!

Agnes. Ihr habt einen Vater —

Albrecht. Und bin ſein Sohn, nicht ſein Knecht!

Agnes. Und wenn Euer Volk murrt?

Albrecht. So murrt es, bis es wieder jubelt. Ja, wenn ſie ſich zuſammenrotteten und ſich offen wider mich empörten: ich ſchickte dein Bild, ſtatt eines Heers, und ſie kehrten ſchamrot zum Pfluge zurück!

Agnes. Und wenn Euer Vater flucht?

Albrecht. So ſegnet Gott!

Agnes. Und wenn er das Schwert zieht?

Albrecht. So gibt er mir das Recht, auch nach dem meinigen zu greifen!

Agnes. Und dabei ſollten wir — dabei könntet Ihr glücklich ſein?

Albrecht. Viel glücklicher, als wenn ich dir entſagen müßte! Das eine wär' Kampf, und zum Kampf gehört's, daß man den Ausgang nicht vorher weiß; das andere wäre Tod, Tod ohne Wunde und Ehre, feiger Erſtickungstod durch eigne Hand, und den ſollt' ich wählen? Nach der Kehle greifen, ſtatt nach dem Schwert? O pfui! Da wär' ich doch gewiß der Erſte und der Letzte! Mädchen, ich kenne jetzt dein Herz, her zu mir, (Er drückt ſie an ſich.) ſo, nun haſt du alles getan, das Übrige iſt meine Sache! Worauf ſollte Gott die Welt gebaut haben, wenn nicht auf das Gefühl, was mich zu dir zieht und dich zu mir?

Die Württembergerin, die man zwiſchen dich und mich geſtellt hatte, würde in dieſem Augenblick tot umfallen, wenn ſie nicht geflohen wäre! Das fühl' ich! Darum zitt're nicht!

10. Szene.

Frauenhoven und Rothhafft von Wernberg (treten ein).

Albrecht. Iſt alles bereit?

Frauenhoven. Ein Prieſter iſt gefunden, der's mit dem jungen Herzog gegen den alten wagen will!

Rothhafft von Wernberg. Aber unter der Bedingung, daß es ſo lange als möglich Geheimnis bleibt!

Albrecht. Was ſagſt du dazu, Agnes?

Agnes. So lange nur Gott es weiß, wird keine meiner Ahnungen in Erfüllung gehen!

Albrecht. Alſo! Wo und wann?

Frauenhoven. Heut abend, Schlag zehn, in der Kapelle der heiligen Maria Magdalena. Aber wir müſſen alle vermummt kommen, wie zum Totendienſt!

Albrecht. Gut! Und morgen nach Vohburg! Agnes, das iſt ein rotes Schloß an der grünen Donau, womit meine Mutter — ſie ruhe ſanft und ſtehe fröhlich auf — mich für meine erſte Schlacht belohnte! Gib acht, dort wirſt du über dich ſelbſt lachen, ſo oft du an dieſen Morgen zurückdenkſt, da gibt's mehr Lerchen, wie anderswo Spatzen, und in jedem Baum faſt ſitzt eine Nachtigall. Ich ſchenk' es dir zum Leibgeding, nimm den luſtigen Vogelkäfig unbeſehens an, ich bitte dich, er wird dir gefallen, der Himmel ſchaut immer blau auf ihn herab, und wenn du dich über eine Gabe, die du noch nicht kennſt, auf alle Gefahr hin dankbar bezeigen willſt, ſo nenne mich zum erſtenmal du!

Agnes. Mein Albrecht!

Albrecht (ſie in den Armen haltend). Du weinſt dabei?

Agnes. Sollte es nicht nachbrennen? Euch — — dir konnt' ich — Aber es ſchmerzte mich mehr um deinet-

als um meinetwillen, mir war, als wäre der funkelndste Stern über meinem Haupt auf einmal aus seiner Bahn gewichen, und ich hätte ihn in der Schaudergestalt, in der man sie hier unten zuweilen verlöschen sieht, zu meinen Füßen wieder getroffen! Nun ist mir dafür zu Mut, als hätt' ich schon jetzt mehr vom Leben als mir gebührt! — Mein Vater!

Caspar Bernauer (tritt hervor). Sie sollen Vater und Mutter verlassen und aneinander hangen! Mein Kind, ich muß dich segnen, du tust nach Gottes Gebot! So sei er mit dir! (Er legt ihr die Hände aufs Haupt.)

Albrecht. Auch mich!

Caspar Bernauer. Ihr fürchtet, daß Ihr sonst nicht dazu kommt! (Er legt auch ihm die Hände aufs Haupt.)

Dritter Akt.

München.

1. Szene.

(Das herzogliche Kabinett. Man sieht an der einen Wand zwei Karten. Die andern Wände sind mit Bildern bayerischer Fürsten behängt.)

Ernst (steht vor den Karten). Ich kann's nicht lassen, und es ärgert mich doch immer wieder von neuem. Das war Bayern einst, und das ist Bayern jetzt! Wie Vollmond und Neumond hängen sie da nebeneinander! Und wenn noch ein halbes Jahrtausend dazwischen läge! Aber wie mancher alte Mann muß noch leben, der der Zeit noch recht gut gedenkt, wo Tirol und Brandenburg und das fette Holland, und was nicht noch sonst, unser war, ja, der obendrein auch die ganze Reihe von Torheiten aufzählen kann, durch die das alles verloren ging! (Er tritt vor die Bilder.) Nein, wie ihr gewirtschaftet habt! Vier-

undzwanzig Stunden vorm jüngſten Tag wär's noch zu arg geweſen! Und ihr hattet das kluge Vorbild im benachbarten Öſterreich ſo nah'! Rudolf von Habsburg hatte ein Sandkorn durch geſchicktes Wenden und Drehen und unabläſſiges Umkehren auf klebrigtem Boden zum Erdball aufgeſchwemmt, ihr den Erdball zum magerſten Sandkorn herunter geteilt! (Er geht weiter.) Kaiſer Ludwig, wackrer Kämpfer, der du jeden Feind beſtandſt, ausgenommen den letzten, heimlichen ohne Namen und Geſicht, du blickſt finſter auf deinen Enkel herab. Ich verſteh' dich, und du haſt recht, das Schelten iſt für die Weiber, das Beſſermachen für die Männer. Nun, ich ſtückle und flicke ja auch ſchon ein Leben lang, ob ich nicht wenigſtens den alten Kurfürſtenmantel wieder zuſammenbringe, und ich denke, du ſollſt mir die Hand geben, wenn wir uns einmal ſehen. Du hätteſt mir gewiß die Arbeit erſpart, wenn der Giftmiſcher ſich nicht mit Wein und Brot gegen dich verſchworen und dich vor der Zeit ausgetan hätte! Aber deine Söhne — Nun! Sie ſind tot!

2. Szene.

(Stachus tritt ein).

Ernſt. Was gibt's?

Stachus. Der Meiſter aus Köln iſt da, der geſchickte Mann mit dem wunderlichen Namen. Er ſagt, er ſei beſtellt.

Ernſt. Er hat was bei ſich! Daß bring' mir!

(Stachus ab.)

3. Szene.

Ernſt. Der Zierat für die Totenkapelle, wo die jetzt in Staub zerfällt, die mir mit Schmerzen meinen Sohn gebar!

4. Szene.

Stachus (bringt einen Bogen).

Ernſt (nachdem er ihn betrachtet hat). Das iſt mir viel zu kraus! Komm mal her! Bringſt du heraus, was er bedeuten ſoll?

Stachus. Ach, Herr, ich bin ein gar einfältiger Mensch!

Ernst. Tut nichts, du gehörst auch mit dazu, Gräber sollen still schweigen, oder so reden, daß auch der Geringste sie versteht! Genau so soll er's machen, wie ich's ihm angab; den Heiland, unsern allbarmherzigen Erlöser, mit ausgebreiteten Armen, die Abgeschiedene zu seinen Füßen, wie man die heilige Martha malt, aber mit verhülltem Gesicht, da doch niemand wissen kann, wie sie jetzt aussieht, und ganz unten ich und mein Sohn Albrecht, wie wir für ihre arme Seele beten! Das sag' ihm, dies da kann er auf sein eignes Grab setzen, ich bedank' mich dafür, ich hätt' mir aus der Kölner Bauhütte etwas and're erwartet, das ist die Reisekosten nicht wert! (Stachus mit dem Bogen ab.)

5. Szene.

Ernst. Die hätten schön zu deinem demütigen, frommen Sinn gepaßt, du stille Elisabeth, all diese Engel mit Flügeln und Trompeten, die blasen, als ob die Himmelskönigin zum zweiten Male ihre Auferstehung feierte! Und ich hatt' ihm alles so deutlich angegeben! Aber, das muß immer scharwenzeln, immer, es wär' kein Wunder, wenn man's am Ende gar vergäße, daß man von der Erde genommen ist und wieder zur Erde werden soll, und es scheint doch vielen zu gefallen, sonst würden's diese Leute ja wohl nicht bei jedermann versuchen!

6. Szene.

Der Kanzler Preising (tritt ein).

Ernst. Schon da, Preising? Gut! Wißt Ihr was? Wir wollen von heut an immer eine Stunde früher anfangen! Niemand weiß, ob er nicht Feierabend machen muß, ehe er müde ist! Wieviel hatte die Herzogin noch vor, nun liegt sie da! Was bringt Ihr?

Preiſing. Zuvörderſt! Die Klagen über den Wucher der Juden mehren ſich!

Ernſt. Man ſoll ſich ſo einrichten, daß man die Juden nicht braucht! Wer nicht von ihnen borgt, wird nicht arm durch ſie, und ob ſie Fünfzig vom Hundert nehmen!

Preiſing. Es iſt der Juden ſelbſt wegen, daß ich darauf zurückkomme. In Nürnberg ſchlägt man ſie ſchon tot, wie die Hunde, und böſe Beiſpiele ſtecken eher an, als gute!

Ernſt. Meine Juden ſollen's ſo treiben, daß ſie das Totſchlagen nicht verdienen, dann wird's wohl unterbleiben. Ich miſche mich in dieſe Händel nicht hinein. Fragt bei meinem Bruder an, ob er will!

Preiſing. Das wär' wohl das erſte Mal, daß Herzog Wilhelm etwas wollte, was Ew. Gnaden nicht wollen!

Ernſt. Eben darum ſoll man ihn nie vorbeigehen! Weiter!

Preiſing. In Sachen des ſtrittigen Kurhuts hat der böhmiſche Hof endlich —

Ernſt. Nichts davon! Das hat Kaiſer Rudolf durch ſeinen doppelten Spruch ſo verwickelt, daß nur das Schwert noch helfen kann, und das Schwert können wir erſt dann ziehen, wenn München, Ingolſtadt und Landshut einmal wieder zuſammengehen. Dazu iſt bis jetzt wenig Hoffnung, denn meine teuren Vettern Ludwig und Heinrich möchten mich freilich gern umarmen, wenn ſie mir nur zugleich auch den Rücken kehren könnten. Alſo weiter! Doch halt, halt, erſt dies! Wir ſind ja unverhofft zu Geld gekommen, der Württemberger muß das wieder herausgeben, was er bei Erziehung ſeiner Tochter an Birkenreiſern erſpart hat, und obendrein ſchwere Zinſen zahlen. Mit ſeinen fünfundzwanzigtauſend Gulden können wir allerlei machen!

Preiſing. Wenn wir ſie erſt haben, ja!

Ernſt. Haltet Ihr den Grafen für keinen ehrlichen Mann?

Preising. Für den ehrlichſten Mann von der Welt!

Ernſt. Nun denn! Ein Bettler iſt er doch gewiß auch nicht! Wir könnten eine unſ'rer verpfändeten Städte dafür auslöſen, und ich weiß ſchon, wo man ſich am billigſten finden laſſen wird, weil man unſer Geld am nötigſten braucht.

Preising. Das wäre freilich ein Gewinn!

Ernſt. Ja, da gäb's doch einen Fleck weniger im Lande, wo wir unſern Herzogsſtab nicht wieder aufheben dürften, wenn er uns einmal aus der Hand glitte. Wir könnten dem Lech aber auch für ewige Zeiten einen Freipaß damit erkaufen, daß er uns von den Augsburgern nicht wieder auf einen Wink des Kaiſers verſperrt werden kann, wie Anno Neunzehn bei den Biſchofhändeln!

Preising. Dazu werden die Kaufherren raten!

Ernſt. Und Ihr?

Preising. Gnädiger Herr, der Württemberger wird nicht aufknöpfen, ich ſag's Euch!

Ernſt. Nicht aufknöpfen? Ei! Ei! Hab' ich nicht mein Pfand? Sind mir nicht Geiſeln geſtellt? Was kann er denn einwenden?

Preising. Er legt's übel aus, daß Herzog Albrecht ſich gar keine Mühe gab, keine Braut wieder zu bekommen, daß er in Augsburg aufs Tanzhaus ging, ſtatt den Entführer verfolgen zu helfen!

Ernſt. Was war denn an der noch wieder zu bekommen? Sie war ja ſchon das Weib eines andern, eh' wir hier noch die Flucht erfuhren! Der Württemberger ſoll ſich in acht nehmen! Ich beſetz' ihm Göppingen, eh' er's denkt, es kommt mir auf einen Ritt noch nicht an!

Preising. Ich ſage Euch, und bitt' Euch, nicht unwirſch zu werden, über den Sieger von Alling iſt nie ſo viel geredet worden, wie über den Tänzer von Augsburg!

Ernſt. Ich weiß, ich weiß, und es verdrießt mich genug! Preiſing, es iſt die Strafe unſ'rer eignen Jugendſünden, daß wir gegen die unſerer Kinder nachſichtig ſein

müſſen. Ihr wißt, was ich auf Andechs verwende, glaubt's mir, man baut niemals Kapellen ohne Grund! Aber es iſt ſchon dafür geſorgt, daß ein Ende wird. Erich von Braunſchweig ſagte ſchon vor zwei Jahren zu mir: es iſt ſchade, Ernſt, daß du nur den einen Sohn haſt und daß der verſprochen iſt! Dies Wort blieb mir im Kopf hängen, und noch denſelben Tag, wo ich die Flucht der Württembergerin erfuhr, ließ ich um die Braunſchweigerin anhalten! Nun, geſtern zur Nacht lief das Jawort ein!

Preiſing. Und Albrecht? Wird er einverſtanden ſein?

Ernſt. Einverſtanden? Wie kommt Ihr mir vor? Darnach hab' ich wahrhaftig noch nicht gefragt, das, denk' ich, verſteht ſich von ſelbſt!

Preiſing. Ihr habt ihm einen Boten geſchickt!

Ernſt. Einen? Drei, vier hab' ich ihm geſchickt, mit Ermahnungen und Warnungen, dem letzten hab' ich ſogar einen Brief mitgegeben!

Preiſing. Nun, der iſt wieder da, er ſteigt eben vom Pferd!

Ernſt. Er hat lange genug gemacht!

Preiſing. Und iſt doch nicht langſam geritten, denn er kommt nicht von Augsburg, ſondern von Vohburg, der Herzog hatte die Reichsſtadt verlaſſen, bevor er eintraf!

Ernſt. So iſt der Handel mit der Dirne vorbei, und ich hätte mir den dummen Brief ſparen können!

Preiſing. Nichts weniger, als das, er hat die Dirne mitgenommen!

Ernſt. Das iſt viel! Das würde ich bei Lebzeiten meines Vaters nie gewagt haben! Bringt das der Bote?

Preiſing. Ja — Und —

Ernſt. Was noch? Warum ſtockt Ihr? Das kenn' ich ja gar nicht an Euch!

Preiſing. Das Gerücht — wiſſen müßt Ihr's — geht ſogar noch weiter, viel weiter!

Ernſt. Das Gerücht hat tauſend Zungen, und nur mit einer ſprich es die Wahrheit; wer will die heraus-

finden? Aber wie weit geht's denn? Ich bin doch neugierig!

Preising. Man munkelt von einer heimlichen Heirat
Die Dirne hätt's nicht anders getan!

Ernst. Und das könnt Ihr mir mit einem ernsthaften Gesicht sagen? Preising! Bringt das auch der Bote?

Preising. Ich habe ihm augenblicklich das strengste Stillschweigen auferlegt.

Ernst. Nicht doch! Er soll reden! Aber er soll hinzufügen, daß der Dirne ganz Bayern zum Leibgeding verschrieben ist! (Er lacht.) Meint Ihr nicht? Auch der Teil, der nicht uns gehört, der solle apart für sie erobert werden! Durch mich, versteht Ihr?

Preising. Und Ihr seid gewiß, daß nichts dahinter steckt? Gar nichts?

Ernst. Preising! (Er hebt seine drei Finger in die Höhe.) Das solltet Ihr doch auch können, und ob Ihr auf dem Totbett lägt! So viel Respekt für mein Blut verlang' ich! Die Sippschaft der Dirne hat's in Umlauf gesetzt, um ihre Schande zu verbrämen! Das liegt ja auf der Hand! Aber daraus folgt nicht, daß wir ruhig zusehen wollen, bis es im ganzen Reich herum ist, bewähre! Es freut mich jetzt doppelt, daß der Braunschweiger endlich gesprochen hat, nun können wir dem Kot gleich einen Platzregen nachschicken, und wir wollen uns rühren, daß er sich nicht vorher festsetzt! Also! Ihr steigt augenblicklich zu Pferd und meldet's meinem Sohn —

Preising. Wenn er's nun aber doch nicht aufnimmt, wie Ihr denkt?

Ernst. Haltet Euch doch nicht bei Unmöglichkeiten auf! Das sind ja ganz verschiedene Dinge! Er sagt ja; ob gern oder ungern, schnell oder langsam, das kümmert nicht mich und nicht Euch. Es gibt zwar eine Person, der das nicht so gleichgültig sein kann, wie uns beiden, aber auch um die ist mir nicht bange, sie wird's schon durchsetzen, wenn sie nur einmal da ist! In Braunschweig

iſt ja alles ſchön, bis auf das Hexenvolk, das ſich zu Walpurgis bei Nebel und Nacht auf dem Blocksberg verſammelt, und Erichs Anna ſoll noch mächtig hervorleuchten! Ihr kennt das ſchnurrige Wort ja wohl, das auf dem letzten Fürſtentag über ſie umging. Der Burggraf von Nürnberg, der kleine Bucklichte, der immer ſo twatſche Einfälle hat, ſagte, als die Rede auf ihr ſchlichtes Weſen in Gang und Kleidertracht kam, ſie ſei ein Licht, das ungeputzt noch heller brenne als geputzt, und die Jüngeren unter uns ſchwuren mit großem Lärm, das ſei wahr, während wir Älteren lachten. Zum Teufel, die wird's doch mit der Baderin aufnehmen können?

Preiſing. Gut denn!

Ernſt. Weiter entbietet ihn zum Turnier, nach Regensburg, denk' ich! Ja, ja, nach Regensburg! Ich bin's denen ſchuldig! Er ſoll nicht länger daſtehen, wie ein Knabe, dem der eine Vogel davongeflogen iſt, und der keinen andern fangen kann, auch ſoll's die Ritterſchaft gleich wiſſen, daß Welf und Wittelsbach ſich endlich einmal wieder küſſen wollen, und das will ich feierlich auf dem Turnier verkünden! Es muß ſo raſch als möglich zuſtande gebracht werden, mein Bruder ſoll die Ausſchreibungen auf der Stelle erlaſſen, ich will gleich zu ihm, er wird's gern tun, das iſt ein Geſchäft für ihn! Wißt Ihr, wie's mit ſeinem Sohne ſteht? Ich ſah ihn lange nicht, ſie verſtecken ihn vor mir, wie's ſcheint, als ob ſie ſich ſchämten, ich mag kaum nach ihm fragen!

Preiſing. Beſſer, wie ich höre, etwas beſſer, ſeit das alte Kräuterweib ihn pflegt!

Ernſt. Das freut mich, obgleich es wohl nicht viel heißt! Denn mit dieſem Knaben ſpielen alle Gebreſten Fangball, ich hätte gar nicht gedacht, daß es ſo viele Übel gibt, als er ſchon gehabt hat, es iſt ein Elend! Preiſing, der arme Adolf wird gewiß keine tollen Streiche machen, höchſtens den, daß er ins Kloſter geht, und daran tut er am Ende ſogar recht!

Preiſing. Oft werden ſchwache Kinder doch noch ſtarke Männer!

Ernſt. Gott geb's, ich wünſch' es von Herzen! Aber — was trieb mein Albrecht ſchon alles, als er vier Jahr alt war! Da kam kein Bart ungerupft vom Schloß, und kein Fenſter blieb ganz, wo er herumhantierte. Freilich, jetzt iſt's weit mit ihm gekommen, er hat ſein Neſt beſchmutzt, und das hätt' ich nie gedacht, ich hielt ihn für einen beſſern Vogel. Nun, es ſoll ſchon wieder rein werden, und ſpäter kann ich dafür auch um ſo mehr von ihm fordern, denn alle zehn Gebote zuſammen peitſchen den Mann nicht ſo vorwärts, wie die Jugend-Torheiten, die ihm rechts und links über die Schultern gucken, wenn er den Kopf einmal dreht. Nur darum, glaub' ich, läßt Gott, der Herr, ſie zu! (wendet ſich zum Abgehen)

Preiſing. Und wenn — — Gnädiger Herr, in einem ſolchen Fall ward das Ja gewiß noch niemals ſchnell geſagt! Wenn er es mir nicht gleich auf den Weg mitgibt: lad' ich ihn dann auch zum Turnier?

Ernſt. Dann erſt recht! Dann will ich ihn vor geſamter Ritterſchaft — — Torheit! Zu Pferd, Preiſing, zu Pferd! (raſch ab)

Wohburg.

7. Szene.

(Erkerzimmer. Albrecht tritt mit Agnes ein. Der Kaſtellan folgt.)

Albrecht (zum Agnes, die einzutreten zaudert). Nun? (zum Kaſtellan) Alſo dies iſt das Zimmer?

Kaſtellan. Dies iſt das Zimmer!

Albrecht. Ein wahrer Luginsland! Wachthaus

Kaſtellan. Ja, von hier aus ſieht man die Feinde zuerſt, aber auch die Freunde. Das ſagte die Hochſelige, als ſie's zum erſtenmal betrat und gerade ſo, wie Ew. Gnaden jetzt, aufs Fenſter zuging!

Albrecht. Wir hätten früher kommen sollen, nicht wahr, Alter, gleich nach der Ankunft? Denn ich merk's wohl, daß meine Mutter dich ins Vertrauen gezogen hat!

Kastellan. Ei, ich brauch's nicht zu erfahren, warum das fünf Tage später geschieht, als sie erwartete! Ich weiß ohne das, was ich dem Burgwart und dem Kellermeister zu antworten hab', wenn sie die Köpfe noch einmal zusammenstecken sollten, denn Ew. Gnaden stehen jetzt darin, und also auch meine erlauchte Gebieterin Elisabeth von Württemberg, nunmehr von Bayern!

Albrecht. Deine Gebieterin gewiß, wenn auch nicht Elisabeth von Württemberg!

Kastellan. Nicht? Ich meinte doch! Anders freilich hätt' ich's mir vorgestellt! Wenn Fürstinnen im heiligen römischen Reich sonst ihren Brautzug hielten, meldete es ein Glockenturm dem andern durch fröhlich Geläut, die Fahnen flogen, die Trompeten schmetterten und bunte Herolde sprengten hin und her! Davon hat man diesmal nichts gemerkt: nun, Gott segne die Herzogin dieser Lande und die rechtmäßige Gemahlin meines Herrn! (ab)

8. Szene.

Albrecht. Ein wunderlicher Alter! Ganz wie ein welkes Blatt unter grünem Laub, das der Wind hängen ließ!

Agnes. Er erinnert mich an meinen Vater! So wird der einmal aussehen!

Albrecht. Nun sind wir denn hier! Wie trieb er! Soviel ich ihm auch zugute halte, es verdroß mich fast, dies ewige Sich-in-den-Weg-stellen und Klirren mit dem Schlüsselbund!

Agnes. Und ich schämte mich! Aber es rührte mich doch! Er kann keinen Flecken an seinem Herzog dulden, und er hielt mich für deinen Flecken!

Albrecht. Nun, ihr Wände? Wenn ihr Zungen habt, so braucht sie, damit ich endlich erfahre, warum wir

gerade hierher zuerſt kommen ſollten! Ich glaubte, dieſer ſei eine Überraſchung zugedacht, aber ich ſehe ja nichts!

Agnes. Schön iſt es hier! Dies braune Getäfel iſt ſo blank, daß es uns abſpiegelt! Das iſt gewiß Regensburger Arbeit! Und die bunten Glasfenſter mit den vielen, vielen Bildern darin!

Albrecht. Ja, das machen ſie jetzt am Rhein, ſeit ſie in Köln den Dom bauen! Lauter Legenden! Man wird heilig, wenn man durch ſolche Scheiben ſieht! Aber ich kann mir doch nicht denken, daß wir hierher gerufen ſind, um uns die zu erklären!

Agnes. Und die Ausſicht! O!

Albrecht. Das alles iſt jetzt dein! Aber freu' dich nicht zu ſehr! Du mußt auch manches mit in den Kauf nehmen. Zum Exempel den alten krüpplichen Baum da, und dort die Hütte ohne Dach!

Agnes. Mein Albrecht, du biſt ſo fröhlich, das iſt mein größtes Glück!

Albrecht. O, ich bin heute ein Maulhänger gegen das, was ich morgen ſein werde, und ſo fort und fort! Ja, Agnes, ſo iſt's! Ein Entzücken iſt bei mir immer nur der Herold des anderen, größeren, und jetzt erſt weiß ich's, warum wir Menſchen unſterblich ſind.

Agnes. Nicht mehr! Ich halt's nicht aus! Die Bruſt zerſpringt mir! (Sie erblickt den Betſchemel.) Da! Da! (Sie wirft ſich hin und betet.)

Albrecht (mit einem Blick nach oben). Nun ſegneſt du! Un ich weiß auch, durch wen!

Agnes (ſteht wieder auf, an dem Betſchemel öffnet ſich, wo ſie kniete, ein geheimes Fach, ſie bemerkt es nicht).

Albrecht. Jetzt iſt meine Mutter nicht mehr im Himmel, ſondern wieder auf Erden und hier bei uns, aber ihre Seligkeit iſt gleich groß!

Agnes. Ach, auf mich war ſie nicht gefaßt!

Albrecht (bemerkt das geheime Fach). Aber, was iſt das?

Agnes. Perlen und Kleinodien! O, welche Pracht!

Albrecht. Ihr Schmuck! Das denk' ich wenigſtens, denn getragen hat ſie ihn wohl nur, eh' ich geboren wurde! Und ein Brief! (Er nimmt den Brief.) An desjenige meiner Kinder, das hier zuerſt nach mir betet! (reicht ihn Agnes) Alſo an dich! Da iſt das Geheimnis! Sieh! ſieh! Da hatte dieſer Gang doch einen Zweck! Das hätte dir bei der Trauung prächtig geſtanden! Freilich, wir hatten ſie hinter uns, eh' wir kamen! — Nun?

Agnes (reicht ihm den Brief).

Albrecht (nachdem er ihn geleſen hat). War' ich's geweſen, ſo hätt' ich dich damit ſchmücken dürfen, nun ſollſt du's ſelbſt tun! Das iſt auch beſſer!

Agnes. Nicht dies, nicht das!

Albrecht. Und was darunter liegt, iſt für den, der nicht betete. Das wird nicht ſo glänzen und funkeln! Gute Mutter, du haſt vorausgewußt, wer das ſein würde; ich ſeh' dich. wie du den Zeigefinger gegen mich erhebſt! (zu Agnes) Aber nun mach' doch! Wie lange ſoll ich um den letzten Tannenbaum, den ſie mir aufrichtete, herumhüpfen, eh' ich ihn plündern darf? Nimm raſch das Deinige weg, daß ich zum Meinigen komm'!

Agnes. Wie ſollt' ich!

Albrecht. Du biſt ihr freilich keinen Gehorſam ſchuldig, aber ich, und wahrlich, ich will ihn der Toten am wenigſten weigern. Du wirſt nicht hindern wollen, ein frommer Sohn zu ſein! Alſo! (Er nimmt die Perlen und will ſie ſchmücken.)

Agnes (tritt zurück). Nicht doch! Was bliebe noch für eine Prinzeſſin!

Albrecht. Willſt du trennen, was zuſammengehört? Da gäbſt du meinem Vater, den du ſo fürchteſt, ein böſes Beiſpiel! Mach's ſchnell wieder gut, daß er ſich nicht darauf berufe! Komm! Gleiches zu Gleichem! (Er ſchüttelt die Perlen, daß ſie klappern.) Das heißt hier: Hagel zu Schnee! (Er hängt ſie ihr um.) Nun mögen ſie ſich ſtreiten, wer weißer iſt!

Agnes. Schmeichler!

Albrecht. Agnes, hat man's dir schon gesagt, daß der rote Wein, wenn du ihn trinkst, durch den Alabaster deines Halses hindurchleuchtet, als ob man ihn aus einem Kristall in den andern gösse? Aber, was schwatz' ich! (Er nimmt das goldene Diadem.) Ich habe ja noch ein Paar zu vereinigen! (Er will es ihr aufsetzen).

Agnes. Es würde mich drücken!

Albrecht. Du hast recht, daß du dich jetzt noch mehr sträubst wie vorher, denn hier ist die Ebenbürtigkeit noch mehr zweifelhaft! Dies Gold und das (er deutet auf ihre Locken), der Abstand ist zu groß! Dies ist der Sonnenstrahl, wie er erst durch die Erde hindurchging und an ihre Millionen Gewächse sein Bestes abgab, dann verdichtete sich der grobe Rest zum schweren toten Korn! Das ist der Sonnenstrahl, der die Erde niemals berührte, er hätte eine Wunderblume erzeugt, vor der sich selbst Rosen und Lilien geneigt haben würden, doch er zog es vor, sich kosend als schimmerndes Netz um dein Haupt zu legen! (Er setzt ihr das Diadem auf.) Aber nimm's nicht so genau, wir finden nichts Bessres.

Agnes. Nur, um zu sehen, wie's ihr gestanden hat!

Albrecht. Das Auge ist so edel, daß es nicht geschmückt werden kann, noch diesen Ring an den Finger — er ging lange genug nackt! — noch dieses Armband, und (Er führt sie ritterlich vor.) die Kaiserin ist fertig! Denn, das ahntest du nicht, eine Kaiserin wollt' ich machen, und sie steht da, setz' dich auf den ersten Thron der Welt, und in tausend Jahren wird nicht kommen, die sagen darf: erhebe dich! Nun will ich aber auch mein Teil sehen! (Er nimmt eine Menge welker Blumen usw. aus dem Fach.) Welke Blumen und Blätter, die fast zerstäuben, wenn man sie anrührt? Was mag sich so ankündigen? Heraus! (Er erblickt einen Totenkopf und erhebt ihn.) Ah, du bist's, stummer Prediger? Du redest noch besser, wie Salomo, aber mir sagst du nichts Neues; wer, wie ich, auf

Schlachtfeldern aufwuchs, der weiß es auch ohne dich, daß er ſterben muß! Doch erſt will ich leben! Im Himmel gibt's Halbſelige, ſie blicken nach der Erde zurück, und wiſſen nicht, warum! Ich weiß es, ſie haben ihren Kelch nicht geleert, ſie haben nicht geliebt! Ja, Agnes —

9. Szene.

Der Kaſtellan (tritt ein).

Albrecht (zum Kaſtellan). Halt! Noch kein Wort, und ob die Welt unterginge! Ja, Agnes, wenn ich bei Gott aufhören ſoll, muß ich bei dir anfangen, es gibt für mich keinen anderen Weg zu ihm! Geht es dir nicht auch ſo?

Agnes. Und käme jetzt der Tod, ich dürfte nicht mehr ſagen: du kommſt zu früh!

Albrecht (preßt ſie an ſich). All unſ're Wolluſt mündet in Gott, was unſ're enge Bruſt nicht faßt, daß flutet in die ſeinige hinüber, er iſt nur glücklich, wenn wir ſelig ſind, ſoll er nicht glücklich ſein? (Er küßt ſie). Und zuweilen ſtößt er die Welle zurück, dann überſtrömt ſie den Menſchen, und er iſt auf einmal dahin, wandelt im Paradieſe und ſpürt keine Veränderung! Wenn das jetzt käme!

Agnes. Nicht weiter, nicht weiter!

Albrecht (läßt ſie los.) Das war eine Stunde! Nun komme die zweite! — Was gibt's?

Kaſtellan. Botſchaft von Eurem Herrn Vater! Ritter Preiſing!

Albrecht. Hierher! (Kaſtellan ab.)

Agnes (will gehen).

Albrecht. Nein! So iſt's nicht gemeint, daß ich dich verleugnen will! Bleib! Wie der dich anſieht ſieht mein Vater dich auch an. Da wiſſen wir gleich, wie's ſteht!

Agnes. Laß mich, mein Albrecht! Es treibt mich fort! Dies (Sie deutet auf das Diadem.) wäre Herausforderung!

Albrecht. So geh da hinein, da ist ja noch ein Gemach, nicht wahr? Dann bist du mit drei Schritten wieder bei mir!

(Agnes ab.)

Albrecht. Kommt nur, ich lasse mich finden!

10. Szene.

Preising (tritt ein, von Törring, Frauenhoven und Notthaft von Wernberg begleitet).

Albrecht. Was bringt Ihr, Kanzler?

Preising. Fröhliche Botschaft!

Albrecht. Wirklich? Da käme Freude zur Freude!

Preising. Eine Botschaft, die mein gnädiger Herr eigentlich dem Ritter Haydeck und nicht mir hätte übertragen sollen!

Albrecht. So! Ich versteh' schon!

Preising. Er mußte Euch die Flucht Eurer ersten Braut melden —

Albrecht. Ich habe vergessen, ihn dafür zu belohnen, es soll geschehen, sobald ich ihn wiedersehʼ!

Preising. Er sollte Euch billig auch das Jawort der zweiten überbringen!

Albrecht. Preising, gerade heraus! Ich versteh' mich schlecht aufs Rätsellösen, aber gut aufs Nußknacken! Was ist's?

Preising. Euer Vater hat um die schönste Fürstin Deutschlands für Euch angehalten —

Albrecht. Das bedaur' ich sehr!

Preising. Erich von Braunschweig hat eingewilligt!

Albrecht. Das bedaur' ich noch mehr!

Preising. Und ich —

Albrecht. Ihr sollt mich zum Nicken bringen, wie einen Nürnberger Hampelmann, den man von hinten ziehen kann! Es wird Euch nicht gelingen, und das bedaur' ich am meisten, denn Euer Ansehen wird darunter leiden!

Preiſing. Euer Vater würde erſtaunt ſein, das kann ich Euch verſichern, wenn Ihr Euch nur einen Augenblick gegen eine Verbindung ſträuben könntet, die ſeit der Ächtung Heinrichs des Löwen nicht zuſtande gebracht werden konnte, ſo oft es auch verſucht wurde, und die eine uralte, zuweilen höchſt gefährliche Feindſchaft für ewige Zeiten erſticken wird! Hier nicht mit beiden Händen zugreifen, heißt nicht bloß das Glück mit Füßen treten; es heißt auch die endlich eingeſchlafene Feindſchaft zwiſchen Welf und Wittelsbach wieder aufwecken, ja verdoppeln; es heißt den ungerechten Haß in einen gerechten verwandeln; es heißt die Rache herausfordern und ihr ſelbſt die Waffen reichen!

Albrecht. Das weiß ich, o, das weiß ich, mich ſollt's wundern, wenn's anders wär'! Man kann die Pläne meines Vaters nie kreuzen, ohne zugleich der halben Welt ins Geſicht zu ſchlagen, mit ihm allein hat's noch keiner zu tun gehabt! Aber ſo groß die Kunſt auch ſein mag, den Faden ſo zu ſpinnen, unfehlbar iſt ſie nicht und diesmal reißt er ab!

Preiſing. Und Euer Grund?

Albrecht. Ihr kennt ihn!

Preiſing. Ich hoffe, nein!

Albrecht. Nicht? Nun, Ihr braucht ihn nicht weit zu ſuchen! Ich bin ein Menſch, ich ſoll dem Weibe, mit dem ich vor den Altar trete, ſo gut wie ein andrer Liebe und Treue zuſchwören, darum muß ich's ſo gut wie ein andrer ſelbſt wählen dürfen!

Preiſing. Ihr ſeid ein Fürſt. Ihr ſollt über Millionen herrſchen, die für Euch heute ihren Schweiß vergießen, morgen ihr Blut verſpritzen und übermorgen ihr Leben aushauchen müſſen; wollt Ihr das alles ganz umſonſt? So hat Gott die Welt nicht eingerichtet, dann wäre ſie nimmer rund geworden, einmal müßt Ihr auch ihnen ein Opfer bringen, und Ihr werdet nicht der erſte Eures ruhmwürdigen Geſchlechts ſein wollen, der es verweigert!

Albrecht. Einmal? Einmal mit jedem Atemzuge, meint Ihr! Wißt Ihr auch, was Ihr verlangt? Gewiß nicht, denn sonst würdet Ihr die Augen wenigstens niederschlagen und nicht dastehen, als ob alle zehn Gebote mit feurigen Buchstaben auf Eurer Stirn geschrieben ständen. Was tut Ihr, wenn der Tag Euch ein finstres Gesicht zeigt, wenn Euch alles mißlingt, und Ihr Euch selbst fehlt? Ihr werft beiseite, was Euch quält, und eilt zu Eurem Weibe, sie ist vielleicht gerade doppelt von Gott gesegnet und kann Euch abgeben, wenn das auch einmal nicht zutrifft, so könnt Ihr sie ja gar nicht ansehen, ohne aller Eurer glücklichen Stunden zu gedenken, und wem die wieder lebendig werden, der hat eine mehr! Was wär' mein Los? Könnt' ich auch zu meinem Weibe eilen? Unmöglich, ich müßte eher eine Wache vor meine Tür stellen, damit die Unselige in ihrer Unschuld nur nicht von selbst komme und mich ganz verrückt mache, denn sie wäre ja mein ärgster Fluch! Doch nein, das wäre schlecht von mir, das dürft' ich nicht, ich müßte ihr entgegengehen, und sie in meine Arme schließen, während ich sie lieber von mir schleudern möchte wie einen ankriechenden Käfer, denn das hätt' ich vor Gott gelobt. Graust Euch? Wißt Ihr jetzt, was Ihr verlangt? Nicht bloß auf mein Glück soll ich Verzicht leisten, ich soll mein Unglück liebkosen, ich soll's herzen und küssen, ja ich soll dafür beten, aber nein, nein, in alle Ewigkeit nein!

Preising. Herzog Ludwig, Euer Vorfahr, nahm eine Gemahlin, die keiner erblickte, ohne ihr zu dem Namen, den sie in der heiligen Taufe empfangen hatte, unwillkürlich noch einen zweiten zu geben; es war Margaretha von Kärnthen, die im Volksmund noch heutzutage die Maultasche heißt. Er war jung wie Ihr und man hört nicht, daß er blind gewesen ist, aber sie brachte die Grafschaft Tirol an Bayern zurück, und wenn er sich über ihre Schönheit nicht freuen konnte, so wird der Gedanke

ihn getröstet haben, daß seine armen Untertanen unter seiner Regierung das Salz noch einmal so billig kauften wie zuvor und ihn mit fröhlichen Gesichtern morgens, mittags und abends dafür segneten!

Albrecht. Wißt Ihr, ob er ihnen nicht jedesmal eine Bitte abschlug, wenn er sein Weib gesehen hatte?

Preising. Ich weiß nur, daß er vier Kinder hinterließ. Gnädiger Herr, ich habe meine Botschaft ausgerichtet und werde Eurem Vater melden, daß Ihr zu mir nicht Ja gesagt habt. Wollt Ihr etwas hinzufügen, so tut's, wenn Ihr ihn seht! Mein Auftrag ist noch nicht zu Ende, ich soll Euch noch zu dem Turnier laden, das er in Regensburg zu halten gedenkt, und Ihr werdet seinen Unwillen nicht dadurch noch erhöhen wollen, daß Ihr ausbleibt!

Albrecht. Gewiß nicht, ich habe das Fechten nicht verlernt, auch in Augsburg nicht, und gebe gern den Beweis!

Preising. Da müßt Ihr denn noch heute aufsitzen!

Albrecht. Noch heute?

Preising. Übermorgen findet's statt!

Albrecht. Das kommt ja rascher zustande, wie eine Bauernschlägerei! Was gibt's denn? Ist dem Kaiser in seinem Alter eine Prinzessin geboren?

Preising. Wahrscheinlich sollte Eure neue Verlobung der Ritterschaft verkündigt werden, denn Euer Vater hält Eure Weigerung für unmöglich und ist stolz darauf, daß ihm gelang, was seinen Vorfahren drei Jahrhunderte hindurch mißglückte. Nun wird's wohl auf ein bloßes Lanzenspiel hinauslaufen!

Albrecht. Gleichviel! Ich bin in billigen Dingen sein gehorsamer Sohn und will um eine Erbsenschote turnieren, wenn er's verlangt!

Preising. Also, Ihr erscheint, ich hab' Euer Wort!

(ab, von Törring, Frauenhoven und Rothhafft von Wernberg zurückbegleitet).

11. Szene.

Albrecht. Da ist's! Und ich kann nicht sagen, daß mich's verdrießt! Ich bin nicht gemacht, mein Glück zu genießen, wie ein Knabe der Kirschen nascht, die er gestohlen hat! Und wenn der Sturmwind mir die Tarnkappe abreißt, so kann der Augsburger Priester doch gewiß nicht sagen, ich selbst hätte das Geheimnis verraten!

12. Szene.

Agnes (tritt wieder ein, aber ohne die Kleinodien). Nun, mein Albrecht?

Albrecht. Ja, Agnes, nun werd' ich's bald sehen, ob du von deinem Vater was gelernt hast, ich werde bloß, um dich auf die Probe zu stellen, ein paar Beulen von Regensburg mitbringen! Aber, was hast du gemacht? Mein Werk wieder zerstört? Nein, wirst du sagen, Gottes Werk wieder hergestellt! Und es ist wahr, ich hatte es nur verdorben, wie der Knabe die Lilie, die er mit Nelkenblättern bestreut! Du tatest wohl, den bunten Überfluß abzuschütteln.

Agnes. Ich habe alles gehört, alles! Ich mußte!

Albrecht. Alles, nur meine letzte Antwort nicht! Fürchte nichts von meinem Ungestüm, ich halte sie zurück, so lange ich kann, auch jetzt noch! Aber im äußersten Fall: Hier ist sie. (Er umarmt sie.) Wir sind vereint, nur der Tod kann uns noch trennen, und der ist sein eigner Herr! Auch gibt's auf der ganzen Welt keinen Mann, der sich schneller in etwas ergibt, wie mein Vater, wenn er sieht, daß nichts mehr zu ändern ist! Nun in die Rüstkammer! Nothafft und Törring nehm' ich mit, Frauenhoven bleibt hier zu deinem Schutz!

Agnes. Es ist nicht Furcht, was mich bewegt! Den Schwindel hab' ich überwunden! Aber — Sieh, mein Albrecht, es tut mir weh', wenn ich mir denke, daß ganz Augsburg mich für etwas anderes, als für deine Gemahlin

hält; und der Troſt, vor Gott rein dazuſtehen, reicht nicht immer aus, kaum, laß mich's bekennen, das Gefühl, mein Glück damit zu bezahlen. Doch ich will es gern mein ganzes Leben lang ertragen, wenn's nur zwiſchen dir und deinem Vater Friede bleibt. Wie fürchterlich war's mir früher ſchon immer, wenn ſich Freunde und Brüder meinetwegen entzweiten, und von wie manchem Tanz blieb ich weg, um's nur nicht zu ſehen! Und was war das gegen dies!

Albrecht. Diesmal iſt gar nichts zu beſorgen! Auch ein Fürſtenſohn darf ſagen: ich will die nicht! und wenigſtens: ich will noch nicht! Aber zuſammenhauen will ich ſie — Hei! wer mich bisher ſchon einen guten Fechter genannt hat, der ſoll ſich ſchämen, und ein jeder ſoll ſich's im ſtillen zuſchwören, mir nie wieder in den Weg zu treten, auch wer ſelbſt nichts abbekommt! (beide ab)

Regensburg.

13. Szene.

(Turnierplatz. Die Zuſchauer ſind auf ihren Tribünen ſchon verſammelt. Der Marſchall ſteht vor den Schranken, ein Buch unterm Arm. Großer Zug; Fahnen, Trophäen, Trompeten.)

Ernſt (tritt auf, von ſeinen Rittern begleitet. Unter dieſen befinden ſich Wolfram von Pienzenau, Otto von Bern, Ignaz von Seyboltſtorff und Hans von Preiſing. Preiſing geht ihm zur Seite. Die Ritter ſtellen ſich bis auf Preiſing rechts vom Marſchall auf).

Preiſing. Gnädiger Herr, mißdeutet's nicht, daß ich noch einmal anklopfe, aber die Stunde iſt ernſt, was Ihr zu tun gedenkt, kann vielleicht nicht mehr zurückgetan werden, und Ihr pflegt ja doch ſonſt meinen geringen Rat nicht zu verſchmähen!

Ernſt. Gegen jedermann kann ich Euch ſchützen, nur nicht gegen meinen Nachfolger, darum rat' ich mir diesmal allein!

Marschall (ruft). Wolfram von Pienzenau! Otto von Bern!

Pienzenau und **Bern.** Hier!

Marschall (läßt sie ein).

Preising. Ich fürchte zu erraten, was Ihr vorhabt, der Marschall hat das Buch gewiß nicht umsonst unterm Arm! Überlegt's noch, ich bitt' Euch, und seht in der raschen Antwort, die er Euch vorhin gab, nicht den Trotz eines Sohns, sondern die Hartnäckigkeit eines Verliebten, der sein Gefühl für eine Agnes nicht sogleich auf eine Anna übertragen kann!

Ernst. Ihr werdet augenblicklich aufgerufen werden!

Preising (geht zu den Rittern).

Ernst. Ein Schnitt ins Fleisch tut not. Wirkt's nicht gleich, so wirkt's später! Ei, ei, wer hätte das gedacht! Einer Dirne wegen!

Albrecht (tritt mit Rothhafft von Wernberg und Törring auf).

Ernst (an Albrecht vorbeischreitend). Noch einmal! Darf ich der Ritterschaft Eure Verlobung mit Anna von Braunschweig ankündigen lassen?

Albrecht. Ich habe zu viel von Euch im Leib, um auf eine und dieselbe Frage an einen und demselben Morgen zwei Antworten zu geben! — Mein Gott, lag ich denn ganz umsonst auf den Knien vor Euch?

Ernst. Gut! (Er geht weiter). Marschall, ich habe Euch nichts zu sagen! (Er besteigt eine Tribüne). Nur fort!

Marschall (ruft). Hans von Preising! Ignaz von Seyboltstorff!

Preising und **Seyboltstorff.** Hier! (treten an die Schranken)

Albrecht. Preising! Seyboltstorff! Zurück! Wittelsbach ist da! (tritt an die Schranken)

Marschall. Halt!

Albrecht. Marschall von Pappenheim, aufgeschaut! Den Blinden, dem ich den Star stechen muß, bedien' ich mit der Lanze!

Ernſt. Artikel zehn!

Marſchall (öffnet das Buch und lieſt). Weiter wurde zu Heilbronn für ewige Zeiten beſchloſſen und geordnet: welcher vom Adel geboren und herkommen iſt und Frauen und Jungfrauen ſchwächte —

Albrecht (ſchlägt ihm das Buch aus der Hand). Der darf nicht turnieren! Werden hier Krippenreiter zugelaſſen, die das nicht wiſſen?

Marſchall. Ihr ſeid angeklagt, auf Eurem Schloß Vohburg mit einem Schwabenmädchen in Unehren zu leben!

Albrecht. Mein Kläger?

Ernſt (erhebt ſich).

Albrecht. Herzog von München-Bayern, laß deine Späher peitſchen, ſie haben deine Schwieger verunglimpft! Die ehr- und tugendſame Augsburger Bürgertochter, Jungfer Agnes Bernauer iſt meine Gemahlin, und niemand als ſie befindet ſich auf Vohburg! Hier ſtehen meine Zeugen!

Ernſt. Preiſing! Das iſt ja zum — Wiederjungwerden!

Albrecht. Da man nun mit ſeinem angetrauten Weibe nicht in Unehren leben kann, ſo — — Schildknapp, zeig' dem Mann mit dem Buch da, wie man öffnet!

Schildknapp (öffnet raſch).

Albrecht (tritt ein). Nun, ihr Herren? Man pflegt: ich wünſch' Euch Glück! zu ſagen!

Ernſt (greift zum Schwert und will hinunter ſtürzen). Ich komm' ſchon!

Preiſing (wirft ſich ihm entgegen). Gnädiger Herr, erſt müßt Ihr mich durchſtoßen!

Ernſt. Ei, ich will's ja nur als Knüttel brauchen, ich will nur für die Überraſchung danken! Doch, Ihr habt recht, es iſt auch ſo gut, was erhitzt der Vater ſich, der Herzog genügt. (Er ruft.) Edle von Bayern, Grafen, Freiherren und Ritter, auch Wilhelm, mein Bruder, hat einen Sohn —

Albrecht. Was soll das?

Ernst. Wer den Weg zur Schlafkammer seiner ehr- und tugendsamen Jungfer — allen Respekt vor ihr, es muß eine gescheite Person sein! — durch die Kirche nehmen mußte, der nimmt die Benediktion mit und die Gnade aller Heiligen obendrein, aber Krone und Herzogsmantel läßt er am Altar zurück! (Er fährt fort.) Dieser Sohn heißt Adolf und ihn erklär' ich —

Albrecht. Bei meiner Mutter, nein!

Hans von Laubelfing. Albrecht von Wittelsbach, Ingolstadt steht hinter Euch, fürchtet nicht für Euer Recht, Ludwig der Bärtige zieht!

Ernst. Ludwig von Ingolstadt, oder wer hier für ihn spricht, das Reich steht hinter mir mit Acht und Aberacht, weh' dem, der seine Ordnung stört!

Marschall (nebst vielen anderen Rittern, mit den Schwertern klirrend). Jah, weh' dem!

Ernst. Bürger von Augsburg, Eidam des Baders, empfangt jetz Segen und Hochzeitsgabe zugleich! (fährt fort) Es lebe mein Nachfolger! (Er steigt von der Tribüne herunter) Wer ein guter Bayer ist, stimmt mit ein: es lebe Adolf, das Kind!

Marschall (mit vielen andern Rittern um Ernst sich scharend). Es lebe Adolf, das Kind!

Albrecht (zieht und dringt auf den Marschall ein, auch um ihn scharen sich einige Ritter). Otto, mein Ahnherr, für Treu!

Ernst (schlägt ihm mit der Faust aufs Schwert). Das Turnier ist aus!

Albrecht. Nein, es beginnt! Die Ritterschaft verläßt mich! Bürger und Bauern, heran! (Er schwingt sein Schwert gegen die Zuschauer. Großes Getümmel.)

Vierter Akt.

München.

1. Szene.

(Das herzogliche Kabinett. Preiſing ſitzt an einem Tiſch, ein verſiegeltes Dokument in der Hand.)

Preiſing. Dies ſoll ich öffnen und prüfen! Und gerade heut', an dieſem Tage des Jammers! (Er bezieht das Dokument.) Keine Aufſchrift, bis auf ein Kreuz! Aber ſieben Siegel von ſeiner eignen Hand! Dazu lag's, dreifach verſchloſſen, in einer ehernen Truhe! Der Inhalt muß ernſt und wichtig ſein! Auch neu iſt es nicht! Das beweiſt der Staub, der ſich mir an die Finger ſetzt! (Er fängt an, die Siegel zu erbrechen.) Offenbar ein Geheimnis, das er lange vor mir verbarg! Wir wird faſt beklommen!

2. Szene.

Stachus (tritt ein.) Ein Bauer iſt da, mit einer ungeheuer großen Ähre, die er dem Herzog zeigen will!

Preiſing. Nur heute nicht! Er wird vom Sterbebett keine Augen dafür mitbringen!

Stachus. Das hab' ich ihm ſchon geſagt! Aber er läßt ſich nicht bedeuten, und Ihr wißt's ja, daß wir mit den gemeinen Leuten nicht unſanft verfahren dürfen!

Preiſing. So laß ihn ſtehen, bis er von ſelbſt geht! Hört man denn nichts von dem armen Prinzen? Wird's nicht doch ein wenig beſſer? Bei Gott iſt ja kein Ding unmöglich!

Stachus. Beſſer! Vor einer halben Stunde ward er verſehen! Herr Kanzler, die Augsburger Hexe paßt ſchon auf, und der Teufel läßt ſie nicht im Stich, wie ſollt's beſſer werden!

Preising. Was red'st du da wieder, Stachus!

Stachus. Was sie alle reden! In der Burg, auf der Straße, an der Schranne, im Klosterhof, wo man auch hinkomme, alle, alle! Ein hochwürdiger Pater Franziskaner hat diese Bernauerin schon von der Kanzel herab verflucht, er hat gesagt, sie sei wert, bei lebendigen Leibe verbrannt zu werden, da wird's doch wohl wahr sein! Und wie sollt's auch nicht! Erst stirbt der Vater, der gute, gute Herzog Wilhelm; dies Wams hab' ich von ihm! Dann folgt seine Gemahlin! Heute rot, morgen tot; wir mußten sie beweinen, eh' sie ihn noch beweinen konnte. Nun der Prinz, der freundliche kleine Adolf! Hört Ihr? Das Sterbeglöcklein! Es ist aus! Aus! (Er ballt die Hände, wie zum Fluche.) Und ich sollte nicht!? — (Er sinkt auf die Knie und betet.)

Preising (sinkt gleichfalls auf die Knie).

Stachus (aufstehend). Selbst in Brand stecken möcht' ich den Scheiterhaufen! Die fände so viele Henker, als es treue Bayern gibt. Nun geht's an den Herzog, den regierenden Herrn, gebt nur acht! (ab)

3. Szene.

Preising (der sich zugleich mit Stachus erhebt). Ja, es ist aus! Das Glöcklein verstummt, das Kind tut seinen letzten Atemzug, und Ernst hat keinen Erben mehr, da er seinen Sohn verstieß. Dies ist eine schwere Stunde fürs Land! Gott schaue gnädig auf uns herab! (Er ergreift das Dokument wieder.) Nun wird er wohl gleich hier sein! Die ganze Nacht war er drüben! (Er nimmt er aus dem Umschlag und entfaltet's.) Was ist das? (Er liest.) „Rechtlicher Beweis, geschöpft aus den Ordnungen des Reichs und anderen lauteren Quellen, daß die Agnes Bernauer oder Pernauer aus Augsburg wegen verbrecherischer Verleitung des jungen Herzorgs Albrecht zu unrechtmäßiger Ehe, ja sogar, falls sich nichts weiteres erhärten ließe, wegen bloßer Eingehung einer solchen im äußersten

Falle gar wohl, zur Abwendung ſchweren Unheils, auf welche Weiſe es immer ſei, vom Leben zum Tode gebracht werden dürfe!“ (Er ſetzt ab.) O, nun begreif' ich alles! Dieſer Tote wird wieder töten, dieſer Knabe, der nicht einmal ſeine Nürnberger Klapperbüchſe mehr ſchütteln kann, wird das Mädchen nachholen! Schrecklich! (Er ſieht wieder hinein.) Des jungen Herzogs! Er iſt fünf Jahre älter als ſie, und hat vielleicht ſchon ſeine erſte Schlacht gewonnen, bevor ſie noch ihre letzte Puppe in den Winkel warf! Ärmſte, welch ein Schickſal ereilt dich! (Er blättert um.) Wer hat ſich denn unterſchrieben? Adlzreiter! Kraitmayr! Emeran Rusperger zu Kalmperg! Große Juriſten, würdig, zu Juſtinians Füßen zu ſitzen und die Welt zu richten, wer wagte ihnen zu widerſprechen! Sie iſt verloren! (Er ſieht wieder hinein.) Und gleich nach dem Regensburger Turnier abgefaßt! Ja, da trafen ſie alle drei hier in München zuſammen, ich hielt's für Zufall, nun ſeh' ich wohl, daß ſie gerufen waren! Das ſind ſchon dritthalb Jahre! Wie wenig mag ſie's noch erwarten! (Er blättert noch einmal um.) Unten das förmliche Todesurteil, dem nur noch der Name des Herzogs fehlt! Der wird nun wohl bald hinzukommen! Mich grauſt! Manch ähnliches Blatt hielt ich ſchon in der Hand, aber da ging dem ſtrengen Spruch jedesmal eine Reihe ſchnöder Gewalttaten voran, man las viel von Raub, Mord, Brand und Friedensbruch, ehe man an die Strafe kam. Hier könnte höchſtens ſtehen: ſie trug keinen Schleier und ſchnitt ſich die Haare nicht ab! Ich weiß jetzt ja recht gut, wie's zugegangen iſt! Und dennoch — (Er lieſt wieder.) Durchs Beil, durchs Waſſer, ja durch einen Schuß aus dem Buſch — (Er ſetzt ab.) Gibt's denn gar kein anderes Mittel mehr?

4. Szene.

Ernſt (tritt ein). Ich ließ Euch warten, Preiſing! Aber ich mußte ſelbſt warten!

Preising. Gnädiger Herr!

Ernst. Laßt, laßt! Die Erde kann schon mit gebrochenen Augen gepflastert werden! Es kam ein Paar hinzu! Habt Ihr gelesen!

Preising. Ich wollte just, da hört' ich das Glöcklein!

Ernst. So lest jetzt! (Er wendet sich.) Es hat mich angegriffen! Wie schwer stirbt ein Kind! Zwölf Stunden Todeskampf für ein so kurzes Leben! Mein Gott! Nun, es ist vorbei! (Er macht ein paar Schritte.) Die große Glocke! Endlich! Mir fehlte noch was! Die verkündigt's der Stadt! Nun geht's von Ort zu Ort, von Haus zu Haus, von Mund zu Mund. Ja, betet, betet, betet! Wir können's brauchen! (wendet sich wieder zu Preising) Nun?

Preising (legt das Dokument auf den Tisch). Was soll ich noch sagen!

Ernst. Was Ihr könnt! Prüft Punkt für Punkt, ich steh' Euch Rede, diesmal, wie allemal! Habt Ihr etwas gegen die Männer einzuwenden, die das Gutachten abgaben und den Spruch fällten?

Preising. Gegen die Männer! Wenn der Schwabenspiegel noch nicht zusammengestellt wäre, diesen dreien würde ich an Kaisers Statt den Auftrag geben, es zu tun!

Ernst. Sind sie bestechlich? Trifft einen unter ihnen der Verdacht der hohlen Hand?

Preising. Gewiß nicht! Wenn aber auch: Herzog Ernst hat keinem etwas hineingedrückt!

Ernst. Ihr erweist mir nur Gerechtigkeit! Nicht einmal den Schweißpfennig, der ihnen gebührt hätte, und das ist die einzige Schuld, die ich nie bezahlen will!

Preising. Ich schwöre für Euch! Aber auch für sie!

Ernst. Nun, solche Männer, so beschaffen, legten vor dritthalb Jahren nach gewissenhaftester Erwägung des Falls dies Blatt bei mir nieder, und erst jetzt zieh' ich's hervor. Kann man mich der Übereilung zeihen?

Preising. Nicht Euer Feind!

Ernst. Wenn ich's vollstrecken lasse: kann man behaupten,

es sei nicht der Herzog, der seine Pflicht erfüllen, sondern der Ritter, der einen Flecken abwaschen, oder der Vater, der sich rächen will?

Preising. Auch das nicht!

Ernst (ergreift die Feder). Wohlan denn!

Preising. Gnädiger Herr, haltet noch ein!

Ernst. Ja? Gut! (legt die Feder nieder) Ich bin kein Tyrann, und denke keiner zu werden. Aber man soll von mir auch nicht sagen: er trug das Schwert umsonst! Wer's unnütz zieht, dem wird's aus der Hand genommen, aber wer's nicht braucht, wenn's Zeit ist, der ruft alle zehn Plagen Ägyptens auf sein Volk herab, und die treffen dann Gerechte und Ungerechte zugleich, denn unser Herrgott jätet nicht, wenn er selbst strafen muß, er mäht nur! Das erwägt und nun sprecht! (Er setzt sich.)

Preising. Ich kann dies Blatt nicht widerlegen! Es ist wahr: wenn die Erbfolge gestört wird oder auch nur zweifelhaft bleibt, so bricht früher oder später der Bürgerkrieg mit allen seinen Schrecken herein, und niemand weiß, wann er endet!

Ernst. Er bricht herein, wenn sie Kinder bekommen, er bricht herein, wenn sie keine bekommen! In dem einen Fall wollen die sich behaupten, in dem andern können Ingolstadt und Landshut sich nicht vereinigen, weil jedes den Löwenteil verlangt! Ja, es ist die Frage, ob die auch nur bis zu seinem Tode ruhig bleiben! Denn, wenn sie jetzt mit ihm liebäugeln, so geschieht's, um mich zu ärgern!

Preising. Aber es ist doch auch entsetzlich, daß sie sterben soll, bloß weil sie schön und sittsam war!

Ernst. Das ist es auch! Ja! Darum stellt' ich's Gott anheim. Er hat gesprochen. Ich warf mein eignes Junges aus dem Nest und legte ein fremdes hinein. Es ist tot!

Preising. Und gäbe es wirklich keinen anderen Ausweg? Gar keinen?

Ernst. Ihr greift mich hart an, Ihr meint, ich könnte noch mehr tun! Und wahr ist's: in den Adern Ludwigs

von Ingolstadt und Heinrichs von Landshut fließt das Blut des Geschlechts eben so rein, wie in meinen eignen!

Preising. Daran hab' ich noch nicht gedacht!

Ernst. Aber ich! Zwar wär's so arg, daß wohl auch ein Heiliger fragen würde: Herr, warum das mir? Doch, wenn's nun wär'? Der letzte Hohenstaufe starb durch Henkers Hand, mit Gottes dunklem Ratschluß kann viel bestehen, was der Mensch nicht faßt. Aber dies kann Gottes Ratschluß nicht sein, denn es hälfe nichts, und das ist mein Trost! Spräche ich zu Heinrich: Komm, Fuchs, du hast mir mein ganzes Leben lang Fallstricke gelegt und Gruben gegraben, nimm mein Herzogtum zum Lohn! so führe Ludwig dazwischen. Spräche ich zu Ludwig: Ich bin dir noch den Dank für so manchen Schlag schuldig, der von hinten kam, hier ist er! so griffe Heinrich mit zu, und einer könnt's doch nur sein! Oder ist's nicht so?

Preising. Gewiß!

Ernst. Es bliebe also immer dasselbe, alles ginge drunter und drüber, und die Tausende, die im Vertrauen auf mich ins Land kamen und meine Märkte zu Städten erhoben, meine Städte so weit emporbrachten, daß selbst die stolze Hansa ihnen nicht mehr ungestraft den Rücken kehren darf, würden mich und mein Andenken verfluchen!

Preising. Ich meinte nicht das! Laßt sie entführen und dann verschwinden! Das geht jetzt leichter, wie sonst, er läßt sie nicht mehr so ängstlich bewachen.

Ernst. Was wär' damit gewonnen? Er würde sie suchen bis an seinen Tod! Ihr war't ein schlechter Prophet in Regensburg!

Preising. Man breitet aus, daß sie gestorben ist. Er fand den Priester, der ihn mit ihr verband: kann Euch der Priester fehlen, der einen Totenschein ausstellt?

Ernst. Und ich sollte ihm das zweite Weib geben, solange das erste noch lebte? Nein, Preising, das Sakrament ist mir heilig, er soll nicht am Tage des Zorns

wider mich zeugen und ſagen: Herr, wenn ich mich mit Gräueln befleckte, ſo wußte ich nichts davon. Hier hilft kein Kloſter, nur der Tod!

Preiſing. Doch auch wohl der Papſt, und wenn der ſich weigert, der Kaiſer! Friedrich Barbaroſſa ſchied ſich ſelbſt, Ludwig der Bayer ſchied ſeinen Sohn!

Ernſt. Wie ſoll man ſcheiden, wenn keins von beiden will? Preiſing, ich hatte dritthalb Jahre Zeit, und das Kind, für das jetzt die Glocken gehen, war oft genug krank! (Er greift wieder zur Feder.) Nein, Gott will es ſo und nicht anders! Und gerade jetzt geht es leicht. Er reitet heut oder morgen nach Ingolſtadt zum Turnier hinab. Dort ſoll er, ich möchte ſagen, wieder ehrlich geſprochen werden, und dies wird glücken, denn Ludwig hat alles zuſammen gerufen, was mir feind iſt, er denkt: je weiter der Riß zwiſchen uns beiden, je beſſer für ihn! Nun, während ſie die Fahne über ihn ſchwenken, will ich dafür ſorgen, daß ſie ſich hinterdrein nicht zu ſchämen brauchen. Nichts hat mich ſo verdroſſen, als das Gepränge, mit dem er ſie gleich nach dem Regensburger Tag, einer Herzogin gleich, von Vohburg nach Straubing führte. Jetzt iſt das gut! Emeran Nusperger zu Kalmperg iſt Richter in Straubing, und Pappenheim kann mit hundert Reitern in vierundzwanzig Stunden dort ſein!

Preiſing. Und nachher? Gnädiger Herr, Ihr habt recht, ich war in Regensburg ein ſchlechter Prophet! Wird er's tragen? Wird er nicht raſen und Hand an ſich legen oder ſich offen wider Euch empören?

Ernſt. Das eine vielleicht, das andre gewiß, ich tu', was ich muß, der Ausgang iſt Gottes. Ich ſetz' ihn daran, wie Abraham den Iſaak, geht er in der erſten Verzweiflung unter, und es iſt ſehr möglich, daß er's tut, ſo laſſe ich ihn begraben, wie ſie, tritt er mir im Felde entgegen, ſo werf' ich ihn oder halte ihn auf, bis der Kaiſer kommt. Dem meld' ich's, noch eh' es geſchieht. und er wird nicht ſäumen, denn wie ich Ordnung im

Hause will, so will er Ordnung im Reich. Es ist ein Unglück für sie und kein Glück für mich, aber im Namen der Witwen und Waisen, die der Krieg machen würde, im Namen der Städte, die er in Asche legte, der Dörfer, die er zerstörte: Agnes Bernauer, fahr' hin! (Er unterschreibt und geht, dann wendet er sich und winkt.) Kanzler! (ab, Preising folgt mit dem Blatt)

Straubing.

5. Szene.

(Burghof und daran stoßender Garten. Törring, Frauenhoven und Rothhafft von Wernberg, alle gerüstet, an einem steinernen Tisch, auf dem Wein steht. Der Kastellan geht vorüber.)

Rothhafft von Wernberg. Nun, Alter, schon wieder in die Kapelle? (Er erhebt seinen Becher.) Komm, versuch' einmal, damit du siehst, daß die Frommen noch immer nicht umsonst beten!

Kastellan. Ich stoß' dich um, sagte der Ritter zum Becher, und tat's, siebenmal hintereinander. Aber der Becher stieß ihn wieder um, und da fiel er dem Teufel in die Arme, der schon längst hinter ihm stand! Hütet Euch und spottet nicht! (ab)

6. Szene.

Frauenhoven. Wo bleibt der Herzog? Die Pferde werden ungeduldig!

Törring. Er wird die Totengruft besehen, die sie sich bauen ließ. Sie ist gestern oder heut fertig geworden. Ich sah sie beide zu den Karmelitern hinübergehn.

Rothhafft von Wernberg. Doch ein seltsamer Gedanke für ein junges Weib! Eine Totengruft!

Törring. Nun, im Anfang gerade so seltsam nicht! Da mag ihr beklommen genug gewesen sein, und mit

Recht. Jetzt freilich ſieht's anders aus! Und doch kann man noch nicht wiſſen, wie's kommt! Das ſchwache Kind in München iſt nicht ſtark dadurch geworden, daß der alte Herzog ihm die Krone aufſetzte. Ja, er hat's vielleicht nur getan, weil er ſich darauf verließ, daß ſie ſchon von ſelbſt wieder herunter fallen würde!

Frauenhoven. Da irrt Ihr! Wie oft hat er Albrecht durch ſeinen Bruder die förmliche Entſagung abzudringen geſucht!

Törring. Das war immer nur ein Stich, eine verkappte Anfrage, ob er ihrer noch nicht ſatt ſei! Wenn Ernſt keinen Hintergedanken hatte, warum ſtellte er ſich zwiſchen ihn und den Kaiſer, als dieſer wegen der Regensburger Händel Rechenſchaft forderte? Der alte Sigmund meinte es ſehr ernſthaft, das Podraga hat einen wackern Reichsvogt aus ihm gemacht, und ſeine Kommiſſarien, wir dürfen's uns wohl bekennen, hätten nicht einmal Brillen aufzuſetzen gebraucht, um einen offenen Aufruhr zu entdecken. Warum kehrten ſie ſo plötzlich in München um?

Frauenhoven. Ihr ſeht immer ſchwarz!

Rothhafft von Wernberg. Sie kommen! Steigen wir zu Pferde, daß wir den Abſchied abkürzen! Aber vorher — (Er ergreift den Becher.)

Törring. Auf guten Ausgang! (Sie ſtoßen an und gehen ab.)

7. Szene.

Albrecht und Agnes (treten auf. Albrecht iſt ebenfalls gerüſtet).

Agnes. Alſo, die Ampel, die noch fehlt, bringſt du mir mit, nicht wahr? Eine eherne, mit einer langen Kette, daß ſie hoch vom Gewölb niederſchweben kann.

Albrecht. Lieber etwas andres, ich geſteh's dir offen. Doch ich hab's verſprochen, und ich tu's!

Agnes. Zürnſt du mir?

Albrecht. Wie könnt' ich! Aber es ängſtigt mich, daß

dir dies so am Herzen liegt! Hast du eine böse Ahnung? Ich wüßte zwar nicht, woher die dir jetzt noch kommen sollte, und dennoch muß es so sein!

Agnes. Gewiß nicht! Ei, da würd' ich von meinem Sarg reden, von den Fackeln, dem Glockengeläut und allem, was ich mir sonst noch wünschte! Und wenn ich fürchtete, dir weh' zu tun, würd' ich sagen: Denke dir, mir hat geträumt, ich würde begraben, und darüber mußt du dich freuen, denn es bedeutet langes Leben, aber das Leichenbegängnis war so schön, daß ich's dereinst geradeso und nicht anders haben möchte. Und dann würde ich's dir beschreiben!

Albrecht. So will ich dir die Ampel nach dreißig Jahren schenken!

Agnes. Wenn du nicht anders willst. Angezündet soll sie ja noch nicht werden! Aber, mein Albrecht, du kennst uns nicht, du weißt nicht, wie wir sind! Ein bürgerliches Mädchen macht sich das Totenhemd gleich nach dem Hochzeitskleid, und sie tut wohl daran, denn sie kann nicht wissen, wie sie's sonst in ihrem Alter bekommt! Nun, das liegt mir in der Art, und so lange bin ich noch nicht die Gemahlin eines Herzogs, daß sich schon alles an mir verändert hätte! Aber du siehst, die Demut ist schon entwichen, denn ich habe nicht, wie meine Gespielinnen, die eigenen Finger geplagt und mir das Sterbegewand genäht, ich habe den Maurer und den Zimmermann gequält und mir eine Totenkapelle erbaut! Nun steht sie, und es ist mir eine Freude, daß ich die Stätte wo ich meinen längsten Schlaf halten soll, jetzt schon kenne, ja daß ich sie betreten und dort im voraus für mich beten kann! Darum möcht' ich auch die Ampel gleich aufhängen, sonst wär' mir da in der letzten Stunde ja doch noch etwas fremd!

Albrecht. Wenn es nur das ist!

Agnes. Was sonst? Ich seh' schon bei Tage einmal nach meinem Bett, weiter nichts! Ei, merkst du denn

noch etwas von jener Angſt und Beklommenheit an mir, die mich ergriff, als du ſo ungeſtüm von Regensburg zurückkehrteſt und mich hierher führteſt? Damals zitterte ich für mich und dich! Noch hatte ich mich an Vohburg nicht gewöhnt, noch lief ich, wie ein Kind, von Gemach zu Gemach und konnte keins finden, das mir eng genug war, und ſchon mußt' ich das kleine Schloß mit dieſem großen vertauſchen, neben dem es ſich ausnahm, wie mein armes Vaterhaus ſich neben ihm ausgenommen hatte! Ach, die Muſik unterwegs, das wilde Lebehoch der Bauern, die ſich mit ihren Senſen und Pflugeiſen um uns zuſammenrotteten, die Blumen, die man uns ſtreute, alles entſetzte mich. Du ſelbſt kamſt mir ganz fremd vor, weil du's litteſt und dich darüber freuteſt; ich erſchrak zu Tode, als du hier ſogar die Glocken läuten laſſen wollteſt! Aber das iſt vorbei, längſt vorbei! Du hörſt ja, ich ſelbſt nenne Vohburg jetzt klein, ich wundere mich gar nicht mehr, wenn ſich die Armen und Bittenden des Morgens um mich drängen, ich kann fragen wie eine geborene Herzogin, ich kann den Kopf ſchütteln und faſt abſchlagen, ich ſollte mich ſchämen!

Albrecht. So will ich dich!

Agnes. Nur in meinen Träumen geht's anders her, ſonſt würd' ich gewiß zu ſtolz! Da kehrt die alte Zeit wieder, wo ich die Brotkrumen ſorgfältig auflеſen mußte, die zu Boden fielen, und wo mein Geburtstagsgeſchenk meiſtens darin beſtand, daß ich nicht geſcholten wurde, wenn ich etwas tat, was nicht ganz recht war. Noch in der letzten Nacht, du mit deiner immer offnen Hand wirſt lachen, bat ich meinen Vater glühend und ſtotternd um irgend eine Kleinigkeit, und er ſagte, was er gewöhnlich zu ſagen pflegte, wenn er eine Bitte nicht zweimal hören wollte: gut, es ſei, aber dann kann ich ein halbes Jahr lang keinen Tropfen Wein mehr trinken! Ich war noch recht unwillig auf ihn, als ich erwachte, aber nun — Ich hab' ihn doch wenigſtens einmal wieder geſehen!

Albrecht. Du wirſt ihn — — (Er unterbricht ſich.) Da hab' ich dich um die Überraſchung gebracht!

Agnes. Nein, mein Albrecht! Ich hab's recht gut gemerkt, aber wenn er kommen wollte, wär' er längſt da geweſen! Ich kann mir auch denken, was ihn abhält, und du mußt ihn darum ehren!

Albrecht. Ich glaube doch, er wird diesmal nachgeben! Sonſt gehen wir im Winter nach Augsburg zum Mummenſchanz.

8. Szene.

Törring (tritt ein). Verzeiht!

Albrecht. Ich bleib' Euch zu lange!

Törring. Wenn Ihr überhaupt noch fort wollt —

Albrecht. Wenn ich überhaupt noch fort will? Ei, ich werde die Ritter und Herren, die Herzog Ludwig ſo mühſam zuſammenbrachte, nun doch nicht zum Narren halten?

Törring. Hört Ihr die Domglocke nicht?

Albrecht. Längſt, aber, was kümmert ſie mich?

Törring. Mehr, als Ihr denkt: Euer Vetter Adolf iſt tot!

Albrecht. Tot?

Törring. Eben trifft die Trauerbotſchaft aus München ein!

Albrecht. Friede mit ihm! Er lebte ſich ſelbſt nur zur Laſt und keinem zur Freude!

Agnes. Gott im Himmel! Das iſt nun in ſechs Monaten der Dritte!

Törring. Ja, ja, edle Frau, Ihr verſteht's!

Agnes. So bin ich wieder ſchuld? O freilich! freilich! Wer ſonſt wohl!

Albrecht. Gott weiß, daß ich mich nicht freue! Wie ſollt' ich auch? Für mich war er nie da! Aber weinen kann ich ebenſowenig! Ich denk' nur an eins! Nun kann mein Vater mit Ehren zurück!

Törring. Ich darf abſatteln laſſen?

Albrecht. Was fällt Euch ein? Zwar, ich möchte nicht, daß jetzt aus dem Turnier noch etwas würde. Aber ich bin doch wohl der letzte, der ausbleiben darf! Fort muß ich, und das gleich, doch gewiß werd' ich nun viel früher wieder hier sein, als ich dachte! Agnes, jetzt — (Er sagt ihr etwas ins Ohr, dann hält er seine Hand auf ihre Wange.) Au, ich brenne mich!

Agnes. Verzeih dir's Gott, daß dir das in den Sinn kommt!

Albrecht. Amen! Ich sag's mit! Aber es wird sich zeigen! Ich hatte immer das Gefühl, mein letzter Wunsch könne nicht eher gekrönt werden. Ei, unser Sohn mußte doch auch einen Großvater haben! Und nun — (Er umarmt sie.) Siehst du, daß du mir nicht aufrichtig zürnst? Du hältst mich fest! O, ich weiß es ja längst, daß du erst dann an Gottes Segen glauben wirst! Darin bist du abergläubisch. Aber änd're dich ja nicht, ich lieb' auch das an dir! (Er küßt sie.) Mein Leben, auf Wiedersehen! (Er läßt sie los und entfernt sich ein paar Schritte von ihr.) Seht Ihr, Törring, daß man von seinem Leben scheiden kann, und darum doch nicht gleich zu sterben braucht? Also! Werdet kein Hagestolz! Aber freilich, man muß das beste erst abküssen! (Er umarmt und küßt sie noch einmal.) So! Nun bin ich in Ingolstadt und du in Straubing! Siehst du mich noch? Ja? Ich dich nicht mehr! (ab)

(Törring folgt.)

9. Szene.

Agnes (eilt in den Garten). Da kann ich ihn zu Pferd steigen sehen! (Sie kehrt wieder um.) Ja, wenn er selbst mich in die Höhe höbe und über die Mauer gucken ließe, wie damals, als die schwarzbraunen Ägypter mit Cymbeln und Schellen vorüber zogen. Aber hören muß ich ihn können! (Sie eilt wieder fort.) Still, still mit euren Trompeten! Horch! Das ist er! „Ihr seid brav, Törring!"

F klankbekken, meestal van koper. Bestaat uit schijven, in 't midden ge- welfd, die tegen elkaar worden geslagen.

Gewiß, aber warum ſagſt du ihm das gerade jetzt? Ach, da geht's ſchon fort! Leb' wohl, mein — Halt! Der Trab ſtockt! Es iſt doch nichts geſchehen? Da redet einer! Schwach undeutlich — ſchweig du! Nun noch einmal er! „Führt ihn gleich zu ihr!" Zu mir? Wen denn? „Es wird ihr lieb ſein!" Mir lieb? Nein, Albrecht, da kennſt du mich nicht! Ich wollte, es würde augenblicklich Nacht und erſt in dreimal vierundzwanzig Stunden wieder Tag! Oder wär's mein Vater? (Sie jauchzt auf.) Mein Vater! Gewiß nicht! Ach nein! Jetzt ſprengen ſie weiter. Hui! Recht, ihr Roſſe, holt aus! Um ſo eher ſeid ihr wieder mit ihm da. (Sie horcht auf.) Ich höre nichts mehr. (Sie horcht wieder.) Doch! (Sie pflückt während dem gedankenlos eine Blume.) Was ſoll's noch! (Sie läßt die Blume fallen.) Hab' ich da was gepflückt? Das tut mir leid! Es iſt keine Zeit, Blumen vor die Bruſt zu ſtecken! (Sie wandelt langſam wieder herauf.) Nun iſt's denn ſo gekommen, wie ſie alle vorher ſagten! Tot! Ob das uns wirklich was Gutes bedeutet? Was tu' ich jetzt? Ziehe ich mich ſchwarz an? Da bin ich wieder hochmütig und rechne mich mit zur Familie, wie dieſer unheimliche Menſch mit den kalten Augen, der Richter, geſpöttelt haben ſoll. Unterlaſſ' ich's? Da freu' ich mich über das Unglück! Ich folg' meinem Herzen und das ſagt: traure mit den Trauernden! Lacht nicht, Herr Emeran! Man iſt manchem Dank ſchuldig, ohne daß man's weiß! Es iſt gut für Euch, daß dies Herz ſo weich iſt, wenn Ihr es auch nicht ahnt!

10. Szene.

Törring (tritt auf).

Agnes. Ihr noch hier?

Törring. Ich bleibe, edle Frau! Es iſt einer aus Augsburg da, ich darf ihn wohl ſchicken?

Agnes. Aus Augsburg?

(Törring geht ab, gleich darauf erſcheint Theobald.)

Agnes (ruft ihm entgegen). Theobald!

Theobald. Agnes — Frau Herzogin, wollt' ich ſagen — Nicht? So iſt's recht?

Agnes. Laßt das! Kommt mein Vater auch? Doch, was frag' ich! Wie könntet ihr euch alle beide zugleich entfernen!

Theobald. Nun, das — Aber Ihr wißt, wie er iſt! Er meint, Ihr ſolltet Gott danken, wenn Euch der Vater endlich vergeben und vergeſſen ſei, und ihm keine Boten weiter ſenden, es helfe doch nichts, denn er ſeinerſeits kenne ſeine Schuldigkeit und werde den alten Bartkratzer hier nicht in Erinnerung bringen! Es freue ihn zwar von Herzen — und das tut's auch, ich weiß es, darum kehrt Euch nicht an ihn — daß Ihr noch an ihn dächtet, und daß auch Euer Herr ſich ſeiner nicht ſchäme, aber er verſtehe das beſſer, und Ihr möchtet aufhören, ihn zu quälen!

Agnes. Und das iſt alles, was Ihr mir von ihm melden ſollt? Nur, um mir das zu ſagen, habt Ihr die weite Reiſe gemacht?

Theobald. Nun, das gerade nicht! Ich hatte wohl auch noch einen anderen Grund!

Agnes. Und der — muß er mir Geheimnis bleiben?

Theobald. Ach, warum auch! Wir hören nun ſeit Jahren ſo allerlei, und da wollt' ich, da ſollt' ich doch einmal ſehen —

Agnes. Ob ich auch wirklich glücklich ſei? O, wärt Ihr doch eine Stunde früher gekommen! Dann hättet Ihr mit eigenen Augen — — Doch nein, nein, es iſt beſſer ſo! Und Ihr? In Augsburg?

Theobald. Wegen des Vaters braucht Ihr Euch nicht zu ängſtigen! Gleich nachdem Ihr fort waret, baute er ſich den neuen Ofen, an den er früher nie die Koſten wagen wollte, und das hat ſich ihm belohnt.

Agnes. Ich danke Gott dafür!

Theobald. Er hat allerlei entdeckt, mehr als er zeigen

darf, wenn er nicht noch ärger als Hexenmeister ins Geschrei kommen will. Dinge, sag' ich Euch — es ist schade, daß Ihr sie nicht sehen könnt. Das wird nun so wieder mit ihm untergehen. Doch, es ist auch manches darunter, was er nicht zu verbergen braucht, und dabei steht er sich schon gut genug. Er könnte sich nun gern ein Gärtlein kaufen, wie Ihr es immer wünschtet.

Agnes. Und Ihr selbst, Theobald?

Theobald. Mir gibt er jetzt doppelten Lohn!

Agnes. Ach, das will ich nicht wissen!

Theobald. Nun, ich lache noch zuweilen über mich! Und das recht von Herzen, Ihr könnt mir's glauben! Noch vorhin, als ich den Herzog, Euren Gemahl, zu Pferd daher kommen sah. Freilich, das ist ein Mann! Und wie er Euch lieben muß, kann man schon daran sehen, daß er seine Leute so warten läßt, was doch gar nicht Ritterart ist! An denen kam ich bereits vor einer Stunde vorbei, und sie mußten schon lange stehen, denn sie waren höchst ungeduldig.

Agnes. Das ist ja nicht möglich! Er hat sie ja bei sich!

Theobald. Zehn oder zwölf! Ich meine die übrigen!

Agnes. Die übrigen? Ei, er rettet ja nur zum Turnier und nimmt nicht einen Mann mehr mit!

Theobald. Und doch sah ich eine Stunde von hier hinter dem Föhrenwald, wo die Hügel sich senken, einhundertundfunfzig oder zweihundert Gewappnete, den Fuß im Bügel, die Lanze in der Hand und das Gesicht gen Straubing gekehrt, als ob sie ihren Führer oder sonst etwas von dort erwarteten!

Agnes. Ich erschrecke. Wo?

Theobald. Ei, an der Münchner Straße!

Agnes. An der Münchner Straße? Er reitet nach Ingolstadt.

Theobald. Auch sprengte ein Geharnischter, der von hier kam, in wilder Hast an mir vorbei. Ich dachte, der sagte ihn an. Jetzt fällt's mir ein, daß er verkappt war!

Agnes. Das iſt höchſt verdächtig, das muß Törring wiſſen, das — Mein Gott, hört, der Burgwart ſtößt ins Horn, daß es zerſpringt — Trompetengeſchmetter von allen Seiten — ganz nah' — immer näher — das iſt nichts Gutes — das iſt Herzog Ernſt! (Man hört das alles.)

Theobald. Es iſt nichts Gutes! Geſchrei! Waffengeklirr! Gilt das denn Euch? Kein Zweifel, man ſtürmt! Und ſie ſind ſchon aneinander. (Man hört das alles.)

Agnes. Das iſt nicht möglich! Das Schloß hat Mauern und Gräben.

11. Szene.

Der Kaſtellan (ſtürzt herein). Edle Frau — folgt mir in die Totengruft — mich ſchickt der Törring!

Agnes. Ich hoffe, er wird mich verteidigen.

Der Kaſtellan. Die Brücke — ein Verräter hat die Brücke niedergelaſſen oder gar nicht wieder aufgezogen, denn die Dummheit kann nicht ſo weit gehen. Die Feinde ſind gleich hier! Wie ſoll er ſie aufhalten!

Agnes. Nun, ſo ſind's keine Mörder, und ich, was bin denn ich? (Das Getöſe kommt immer näher.)

Der Kaſtellan. Kommt, kommt, ich beſchwör' Euch! Wer weiß, ob ſie Euch dort ſuchen!

Agnes. Theobald, geht Ihr mit ihm!

Theobald. Um eine Waffe zu holen, meint Ihr! Es wächſt wohl auch eine aufm Baum! (Er reißt einen Aſt ab.)

12. Szene.

Törring und Pappenheim (treten kämpfend auf. Im Hintergrunde kämpfen Reiſige und Burgknechte. Auch Preiſing wird ſichtbar, aber ohne das Schwert zu ziehen).

Pappenheim. Ergebt Euch, Törring!

Törring. Ho!

Pappenheim. So nehmt! Ich hab' Euch lange genug geſchont!

Törring. Pah!

Pappenheim. War's nicht vom beſten?

Törring. Ei was! (Er holt aus, fällt aber in die Knie.) Doch! (zu Agnes hinüber) Edle Frau, Ihr ſeht — Was hilft's Euch?

Pappenheim (beugt ſich auf ihn nieder.) Ihr habt's nicht anders gewollt!

Törring (fällt um). Macht's Kreuz über mich! Freund oder — (Er ſtirbt.)

Theobald (wirft den Aſt weg, und ſtürzt auf Törring zu). Da erb' ich was!

Agnes. Theobald!

Theobald. Weiß wohl, es iſt ein Hochmut von mir! Aber — (Er nimmt Törrings Schwert.)

Pappenheim (ſich wendend). Wo iſt die Hexe, um die ich dies edle Blut vergoß?

Agnes (ſchreitet ihm entgegen). Wen ſucht Ihr?

Pappenheim (ſenkt unwillkürlich ſein Schwert und greift an den Helm, dann ſchlägt er ſich vor die Stirn). Teufel, was mach' ich!

Theobald. Ihr Knechte, ſchart euch um eure Gebieterin! Sie hat gewiß jedem von euch Gutes getan!

(Die Knechte ſcharen ſich.)

Pappenheim (zu den Seinigen). Ergreift ſie! Die iſt's!

Theobald (tritt vor Agnes). So lange ich lebe, geht's nicht!

Pappenheim. Was willſt du?

Theobald. Es iſt die Tochter meines Meiſters!

Pappenheim. Badergeſell, kannſt du zählen? Nieder mit ihm, wenn er nicht weichen will, und fort mit ihr!

Die Reiſigen (drängen ſich um Agnes herum, aber mit Scheu, und ohne ſie anzurühren, weil ſie von ihrer Schönheit geblendet ſind). Ha! Ei! Die!

Pappenheim. Nun, was gafft ihr? Hat ſie's euch ſchon angetan, wie dem armen Herzog, oder wollt ihr warten, bis ihr's weg habt? Laßt ihr nur Zeit, guckt ihr nur in die gefährlichen ſchönen Augen, ſo läßt ſie euch Borſten wachſen, ſtatt der Haare, und Klauen, ſtatt

der Nägel! Ich dächte, ihr hättet genug von ihren Künsten gehört. Muß ich selbst den Schergendienst verrichten?

(Er dringt auf Agnes ein und will sie ergreifen.)

(Theobald schwingt das Schwert, wie ein Rad, um den Kopf herum, so daß Pappenheim sich nicht nähern kann.)

Pappenheim. Ei, dich soll ja — (Er will Theobald durchstoßen.)

Agnes (wirft sich zwischen beide). Schont ihn! Er denkt an meinen alten Vater! Ich folg' euch! Aber vergeßt nicht, es ist Herzog Albrechts Gemahlin, die ihr in seinem eigenen Schloß überfallt!

Pappenheim (will wieder auf Theobald eindringen). Der Bursch hat mich — —

Preising (rasch hervortretend). Im Namen des Herzogs, meines Herrn, jedes Schwert in die Scheide!

Pappenheim (indem er sein Schwert einsteckt). Warum auch nicht! Ich soll sie nur fangen!

Agnes. Theobald, kehrt noch nicht nach Augsburg zurück! Dies kann das Ende nicht sein! (Sie geht voran.)

(Pappenheim folgt ihr mit den Reisigen.)

Theobald (will gleichfalls folgen, schlägt sich dann aber vor die Stirn). Nein! Nach Ingolstadt! Zu ihm! Das erste Pferd, das ich unterwegs treffe, ist mein! (stürzt fort)

Preising. Gott gebe, daß sie jetzt auf mich höre! Noch kann ich sie vom Tode retten, und ich will's. (ab)

Fünfter Akt.

Straubing.

1. Szene.

(Kerker.)

Agnes. „Ingolstadt ist weit!" Es könnte mich verrückt machen, das schreckliche Wort! Ingolstadt ist keine vierundzwanzig Stunden von hier, und als Theobald eben

vorbeistürzt, und der Marschall ihn mit vorgestreckter Lanze aufhält, sagt dieser Richter mit einem Blick auf mich): laßt ihn doch laufen, wohin er will, Ingolstadt ist weit! Wären keine vierundzwanzig Stunden mehr mein? Herr, mein Gott, so kannst du mich nicht verlassen!

2. Szene.

Preising (tritt ein).

Agnes (ihm entgegen). Was bringt Ihr mir?

Preising. Was Ihr selbst wollt!

Agnes. Was ich selbst will? O, spottet meiner nicht! Ihr werdet mir die düst're Pforte nicht wieder öffnen, die man so fest hinter mir verriegelt hat!

Preising. Ich werde, wenn Ihr Euch fügt!

Agnes. Und was verlangt Ihr von mir?

Preising. Ich stehe hier für den Herzog von Bayern.

(Agnes macht eine zurückweichende Bewegung.)

Preising. Aber ich meine es redlich mit Euch, und auch mein erlauchter Gebieter ist nicht Euer Feind!

Agnes. Nicht mein Feind? Wie komm' ich denn hieher?

Preising. Ihr wißt, wie's steht! Herzog Ernst ist alt, und sein Thron bleibt unbesetzt, wenn Gott ihn abruft, oder sein einziger Sohn muß ihn besteigen. Nun, Albrecht kann Euch nimmermehr mit hinaufnehmen, und da er sich von Euch nicht trennen will, so müßt Ihr Euch von ihm trennen!

Agnes. Ich mich von ihm! Eher von mir selbst!

Preising. Ihr müßt! Glaubt's mir, glaubt's einem Mann, der Euer Schicksal schon kennt, wie Gott, und es gern noch wenden möchte! Ihr könnt kein Mißtrauen in mich setzen; warum wär' ich gekommen, wenn Euer Los mir nicht am Herzen läge? Meines Arms bedurfte es doch gewiß nicht; Ihr habt's ja gesehen, wie überflüssig ich war, und welchen Gebrauch ich von meinem Schwert machte. Ich zog mit, weil Ihr mich erbarmtet;

ich ſuche Euch jetzt im Kerker, im Vorhof des Todes, auf, weil ich allein noch helfen kann, doch ich wiederhol's Euch: Ihr müßt!

Agnes. Ihr habt den armen Menſchen gerettet, der vorhin ſein Leben für mich wagte, ich muß glauben, daß Ihr's aufrichtig meint, aber Ihr ſeid ein Mann und wißt nicht, was Ihr fordert! Nein, nein! Das in Ewigkeit nicht!

Preiſing. Nicht zu raſch, ich beſchwör' Euch! Wohl mag's ein ſchweres Opfer für Euch ſein, doch wenn Ihr's verweigert, ſo wird man — könnt Ihr noch zweifeln nach allem, was heute geſchah? — aus Euch ſelbſt ein Opfer machen! Ja ich gehe vielleicht ſchon weiter, als ich darf, indem ich Euch überhaupt noch eine Bedingung ſtelle, und tu's auf meine eigne Gefahr!

Agnes. Ihr wollt mich erſchrecken, aber es wird Euch nicht gelingen! (Sie hält ſich an einem Tiſch.) So leicht fürchte ich mich nicht, das Zittern meiner Knie kommt noch von dem Überfall! Mein Gott, erſt die Trompeten, dann die blutigen Schwerter und die Toten! Aber für mich beſorg' ich nichts, ich bin ja nicht in Räuberhänden, und Herzog Ernſt iſt ebenſo gerecht, als ſtreng! (Sie ſetzt ſich.) Seht mich nicht ſo an, mir ward jetzt ſo wunderlich, weil der tote Törring mir auf einmal vor die Seele trat, es iſt ſchon wieder vorüber. (Sie erhebt ſich wieder.) Was könnte mir auch wohl widerfahren! Iſt doch ſelbſt ein Miſſetäter, ſolange der Richter ihn noch nicht verurteilt hat, in ſeinem Kerker ſo ſicher, als ob die Engel Gottes ihn bewachten, und ich habe den meinigen noch nicht einmal erblickt! Nein, nein, ſo hat mein Gemahl nicht von ſeinem Vater geſprochen, daß ich dies glauben dürfte! Doch, wenn's auch ſo wäre, wenn der Tod — es iſt unmöglich, ich weiß es, ganz unmöglich — aber wenn er wirklich ſchon vor der Tür ſtände und meine Worte zählte: ich könnte nimmermehr anders!

Preiſing. Der Tod ſteht vor der Tür, er kommt,

wenn ich gehe, ja er wird anklopfen, wenn ich zu lange säume! Schaut einmal durchs Gitter zur Brücke hinüber! Was seht Ihr?

Agnes. Das Volk drängt sich, einige heben die Hände zum Himmel empor, andere starren in die Donau hinab, es liegt doch keiner darin?

Preising (mit einem Blick auf sie). Noch nicht!

Agnes. Allmächtiger Gott! Versteh' ich Euch?

(Preising nickt.)

Agnes. Und was hab' ich verbrochen?

Preising (hebt das Todesurteil in die Höhe.) Die Ordnung der Welt gestört, Vater und Sohn entzweit, dem Volk seinen Fürsten entfremdet, einen Zustand herbeigeführt, in dem nicht mehr nach Schuld und Unschuld, nur noch nach Ursach' und Wirkung gefragt werden kann! So sprechen Eure Richter, denn das Schicksal, das Euch bevorsteht, wurde schon vor Jahren von Männern ohne Furcht und ohne Tadel über Euch verhängt, und Gott selbst hat den harten Spruch bestätigt, da er den jungen Prinzen zu sich rief, der die Vollziehung allein aufhielt. Ihr schaudert, sucht Euch nicht länger zu täuschen, so ist's! Und wenn's einen Edelstein gäbe, kostbarer, wie sie alle zusammen, die in den Kronen der Könige funkeln und in den Schachten der Berge ruhen, aber eben darum auch ringsum die wildesten Leidenschaften entzündend und Gute, wie Böse, zu Raub, Mord und Totschlag verlockend: dürfte der einzige, der noch ungeblendet blieb, ihn nicht mit fester Hand ergreifen und ins Meer hinunterschleudern, um den allgemeinen Untergang abzuwenden? Das ist Euer Fall, erwägt's und bedenkt Euch, ich frage zum letzten Mal!

Agnes. Erwägt auch Ihr, ob Ihr nicht verlangt, was mehr als Tod ist! Ich entsage meinem Gemahl nicht, ich kann's und darf's nicht. Bin ich denn selbst noch, die ich war? Hab' ich bloß empfangen? Hab' ich nicht auch gegeben? Sind wir nicht eins, unzertrennlich eins durch

Geben und Nehmen, wie Leib und Seele? Aber ich verbürge mich für ihn, daß er dem Thron entsagt! Fürchtet nicht, daß ich verspreche, was er nicht halten wird! Ich hab's aus seinem eignen Munde, wie ein Zauberwort für die höchste Gefahr! Zwar glaubte ich längst nicht mehr, daß ich's noch brauchen würde, aber diese Stunde hat's mir entrissen, und nun braucht's, wie Ihr wollt!

Preising. Das rettet Euch nicht mehr! Herzog Albrecht kann die angestammte Majestät so wenig ablegen, als Euch damit bekleiden, sie ist unzertrennlich mit ihm verbunden, wie die Schönheit, die ihn fesselt, mit Euch. Will er's nicht seinen Segen nennen, so nenne er's seinen Fluch, aber er gehört seinem Volk und muß auf den Thron steigen, wie Ihr ins Grab. Euch rettet's nur noch, wenn Ihr Eure Ehe für eine sündliche erklärt und augenblicklich den Schleier nehmt.

Agnes. Wie mild ist Herzog Ernst! Der will doch nur mein Leben! Ihr wollt mehr! Ja, ja, das braucht' ich bloß zu tun, so wär' ich für ihn, wie nie dagewesen; ich selbst hätte mein Andenken in seiner Seele ausgelöscht, und er müßte erröten, mich je geliebt zu haben! Mein Albrecht, deine Agnes dich abschwören! O Gott, wie reich komm' ich mir in meiner Armut jetzt auf einmal wieder vor, wie stark in meiner Ohnmacht! Diesen Schmerz kann ich doch noch von ihm abwenden! Das kann mir doch kein Herzog gebieten! Nun zitt're ich wirklich nicht mehr!

Preising. O, daß Euer alter Vater neben mir stände und mich unterstützte! Daß er spräche: mein Kind, warum willst du einen Platz nicht freiwillig wieder aufgeben, den du doch nur gezwungen einnahmst? Denn ich weiß ja, daß dies Euer Fall war!

Agnes. Gezwungen? So also wird meine Angst, mein Zittern und Zagen ausgelegt? O, wenn Ihr mir Euer Mittleid geschenkt habt, weil Ihr das glaubt, so nehmt's zurück und quält mich nicht länger, ich habe

keinen Anspruch darauf. Nein, nein, ich wurde nicht gezwungen! So gewiß ich ihn eher erblickt habe, als er mich, so gewiß habe ich ihn auch eher geliebt, und das war gleich, als ob's immer gewesen wäre und in alle Ewigkeit nicht wieder aufhören könne. Darum keine Anklage gegen ihn, ich war früher schuldig, als er! Nie zwar hätt' ich's verraten, ich hätte vielleicht nicht zum zweitenmal zu ihm hinübergeschaut, sondern im stillen mein Herz zerdrückt und unter Lachen und Weinen ein Gelübde getan. Ach, ich schämte mich vor Gott und vor mir selbst, mir war, als ob mein eignes Blut mir über den Kopf liefe, ich erwiderte ein Lächeln des armen Theobald, um mir recht weh' zu tun. Doch, als er nun am Abend zu mir herantrat, da wandte ich mich zuerst freilich auch noch ab, aber nur, wie ein Mensch, der in den Himmel eintreten soll und weiß, daß er dem Tode die Schuld noch nicht bezahlt hat! Wenn ein Engel den mit sanfter Gewalt über die Schwelle nötigt: hat er ihn gezwungen?

Preising. So ist es Euer letztes Wort?

3. Szene.

Die Türe wird geöffnet, man erblickt Häscher und Reisige, die jedoch draußen bleiben, es tritt ein: Emeran Rusperger zu Kalmperg und bleibt am Eingang stehen.

Agnes (ihm entgegen). Herr Emeran, hätte mein Gemahl je erfahren, was ich von Euch wußte, Ihr lebtet nicht, um mich zu verderben! Er haßte Euch schon ohne Grund, wie keinen auf der Welt, ich hätt' ihm wohl einen Grund angeben können, aber ich tat's nicht! Sinnt nach, und wenn Ihr ein Mensch seid, so muß sich in Eurer Brust jetzt etwas für mich regen!

(Emeran Rusperger zu Kalmperg schweigt.)

Agnes. Herr Emeran, bin ich auf ehrliche Weise in Eure Hand gefallen? Bedenkt, wohin Ihr mich ohne

Vorbereitung ſchickt, laßt mir noch etwas Zeit, und Gott ſoll's Euch verzeihen, daß Ihr einen Judas mehr gemacht habt, ich will ſelbſt für Euch bitten!

(Emeran Rusperger zu Kalmperg ſchweigt.)

Agnes. Herr Emeran, wie ich in dieſem Augenblick zu Euch, ſo werdet Ihr dereinſt zu Gott um eine kurze Friſt flehen, und er wird Euch antworten, wie Ihr mir! Seht mich an, wie jung ich noch bin, und gebt mir von jedem Jahr, das Ihr mir raubt, nur eine Minute zurück! Könnt Ihr mir's weigern? Ich will ja nur von mir ſelbſt Abſchied nehmen!

Preiſing. Ihr verlangt von ihm, was er nicht gewähren kann! Er weiß von Eurem Knecht, daß Ihr geſtern zur Nacht erſt gebeichtet habt, und die Stunde drängt! Auch iſt die eine ebenſo ſchwarz, wie die andere, glaubt's mir! Aber willigt ein und —

Agnes. Hebe dich von mir, Verſucher!

(Emeran Rusperger zu Kalmperg winkt einem Häſcher.)

(Ein Häſcher tritt herein und nähert ſich Agnes.)

Agnes. Fort, Menſch! Willſt du deine Hand an die legen, die noch keiner, als dein Herzog, berührt hat? Nur dem Totengräber kann ich's nicht mehr wehren! (Sie ſchreitet zur Tür, bleibt dann aber ſtehen.) Albrecht, Albrecht, was wirſt du empfinden!

Preiſing. Ja! Ja! Und Ihr wollt dieſen Stachel lieber in ſeine Seele drücken, als — — Noch iſt's Zeit!

Agnes. Fragt ihn, wenn ich dahin bin, ob er lieber eine Unwürdige verfluchen, als eine Tote beweinen möchte! Ich kenne ſeine Antwort! Nein, nein, Ihr bringt Euer Opfer nicht ſo weit, daß es ſich ſelbſt befleckt. Rein war mein erſter Hauch, rein ſoll auch mein letzter ſein! Tut mir, wie Ihr müßt und dürft, ich will's leiden! Bald weiß ich, ob's mit Recht geſchah! (Sie ſchreitet durch die Häſcher hindurch, Preiſing und Emeran Rusperger zu Kalmperg folgen.)

Offenes Feld.

4. Szene.

(Herzog Ernſt mit ſeinen Rittern und Reiſigen, die man ziehen und ſich ausbreiten ſieht. Bauerhütten, wovon eine ganz in der Nähe iſt.)

Ernſt tritt mit Wolfram von Pienzenau, Ignaz von Seyboltſtorff und Otto von Bern hervor.

Ernſt. Ihr, Pienzenau, reitet zu Haydeck! Er ſoll ſo weit vorwärts gehen, als er kann! Ich muß hier Halt machen und auf den Kanzler warten.

(Wolfram von Pienzenau ab)

Ernſt. Ihr, Seyboltſtorff, ſchwenkt Euch gegen Straubing, und beſetzt die Hügelkette!

(Ignaz von Seyboltſtorff ab)

Ernſt. Ihr, Bern, ſeht nach Euren Reitern und bleibt nüchtern, damit die auch nüchtern bleiben. (wie Bern ſprechen will) Ich weiß wohl, daß Ihr behauptet, des Morgens immer benebelt aufzuſtehen und Euch den Verſtand erſt nach und nach anzutrinken, wie andere Leute den Rauſch, aber ich halte nichts davon, und ich muß Euch heute zur Hand haben, wie mein Schwert!

(Otto von Bern ab)

5. Szene.

Ernſt. Eine Bauerhütte! Ich will doch einmal ſehen, wie die Leute leben! (Er geht auf die Hütte zu, findet ſie aber verſchloſſen.) Zu! Alles aufm Felde bei der Arbeit. Wer kocht denn Eſſen? Oder hab' ich ſie ſchon verjagt? (Er kommt zurück.) Wenn's geglückt iſt, muß die Nachricht jeden Augenblick kommen! Dies iſt das erſte Mal, daß mir die Zeit lang wird. — Ernſt, frevle nicht! Wer weiß, welcher Schatten jetzt ſchon zwiſchen Himmel und Erde umherirrt!

6. Szene.

Preiſing (tritt mit Pappenheim auf). Hier ſoll er ſein!

Ernſt (ihnen entgegen). Ihr, Preiſing? Nun?

Preiſing. Tot!

Ernſt. So ſei Gott ihr gnädig! — Pappenheim, Ihr müßt gleich wieder aufſitzen und Euch mit Pienzenau vereinigen, um Haydeck zu ſtärken. Der hat den erſten Stoß zu erwarten, wenn's was gibt!

(Pappenheim ab)

Ernſt. Wie ſtarb ſie?

Preiſing. Hat ſie ſich Euch um die elfte Stunde nicht angezeigt?

Ernſt. Das verſteh' ich nicht!

Preiſing. Da war's! Der Henker verſagte den Dienſt, Herr Emeran mußte einen ſeiner Hörigen entlaſſen, der ſtürzte ſie von der Brücke herab. Erſt ſchien's, als ob ſie aus Angſt vor der Befleckung durch ſeine Hände freiwillig hinunter ſpringen wollte, doch dann kam die Furcht des Todes über ſie, ihr ſchwindelte, und er mußte ſie packen. Das Volk hätte ihn gern geſteinigt, und doch wußte jeder, daß der jämmerliche Menſch es nur für ſeine Freiheit tat. Nicht um die Welt möcht' ich's zum zweitenmal ſehen.

Ernſt. Genug, Preiſing! Es gibt Dinge, die man, wie im Schlaf tun muß. Dies gehört dazu. Das große Rad ging über ſie weg — nun iſt ſie bei dem, der's dreht. Jetzt handelt ſich's denn um ihn!

Preiſing. O, er wird's ſchon wiſſen! Es war gerade einer aus Augsburg auf dem Schloß, als Pappenheim eindrang, ein braver Burſch, der ſich wacker hielt. Der eilte fort, als ſie in den Kerker geführt wurde, und gewiß nach Ingolſtadt. Es war ein Bote ihres Vaters!

Ernſt. Armer, alter Mann! Nun ich ſetzte mein eigen Fleiſch und Blut ebenſogut ein, wie das deine! Wer weiß, ob unſer Los nicht ſchon gleich iſt!

Preiſing. Und dann?

Ernst. Dann werde, was will! Ich habe das Meinige getan und sorge für die Gräber. Aber es kann auch anders kommen. Der Fürst schlief nur in ihm, er war nicht tot. Warum hätt' er sonst nicht entsagt? Warum so auf dies Turnier gedrungen? Vielleicht erwacht er wieder, und dann — Es ist töricht, mit den gemeinen Leuten von Zauberei zu reden, wo ein Gesicht, das unser Herrgott zweimal angestrichen hat, alles erklärt, aber es ändert sich viel, wenn Himmel und Erde sich erst einmal wieder in solch ein Blendwerk von Mädchen geteilt haben, und nur noch ein Leichnam daliegt, der nicht mehr durch rote Lippen und frische Wangen an die Eitelkeiten der Welt, nur noch durch gebrochene Augen an die letzten Dinge mahnt!

Preising. Da brennt's! Oder nicht? Ja! ja! (Man sieht in der Ferne ein Dorf in Flammen stehen.)

Ernst. Das ist er! So hat die Wut den Schmerz besiegt! Nun wird alles gut! (rufend) Nur zu, mein Sohn, nur zu! Je ärger, je besser!

Preising. Aber das wolltet Ihr ja eben verhüten!

Ernst. Ei, jetzt ist's ein Tag! Was in dem zerstört wird, bau' ich schon wieder auf! Und verlaßt Euch darauf, der Kaiser hat seinen Adler schon fliegen lassen, und der wird ihm die Krallen zeigen, eh' er's denkt! Und dann — (Er erhebt seinen Herzogsstab.) Preising, Ihr werdet heut noch überrascht! (da Preising sprechen will) Kommt, kommt, zu Pferde! (Er ruft.) Otto von Bern! (ab mit Preising)

7. Szene.

Bauern, Männer, Weiber und Kinder (tumultuarisch durcheinander rennend und schreiend).

Einige. Der Böhme! Der Böhme!

Andere. Der Kaiser!

Andere. Ingolstadt und Landshut!

Alle. Alle zusammen! Alle zusammen! Weh' uns! Wohin?

8. Szene.

Albrecht (erſcheint mit vielen Kämpfenden, worunter ſich auch Theobald befindet).

Albrecht (tut bei jedem Ausruf einen Streich). Agnes Bernauer! Agnes Bernauer! Hei, daß ihr's wißt, eh' ihr umfallt, der Tod heißt heute Agnes Bernauer und kennt kein Erbarmen! Kein Geſchlecht in Bayern, hoch oder niedrig, das morgen nicht weinen ſoll! Da liegt ein Haydeck, da ein Pienzenau, da ein Seyboltſtorff! Aber noch immer lebt Pappenheim! Pappenheim, wo biſt du? Räuber, Verräter, Schurke, verſteckſt du dich? Ihr alle, ruft mit mir, daß es über die ganze Erde ſchallt: Pappenheim, Räuber, Verräter, Schurke, hervor!

Pappenheim (tritt auf). Wer ſucht mich?

Albrecht. Ich und der Teufel, wir beide zugleich! Aber erſt komm' ich! Zieh und laß ſehen, ob ein ehrlich Eiſen dir noch dient! (Er wirft Pappenheim zurück.)

Theobald (tritt hervor). Und ich? Ha, ha, ha! ich glaube, ich fürchte mich, es wird mir ganz ſchwarz vor den Augen. Ei, ich mach' ſie zu und ſteche darauf los! Bring ich keinen um, ſo reiz' ich doch wohl einen, daß er mich umbringt!

Albrecht (tritt wieder auf). Abgetan! Was nun! O, daß man mir ihn wieder lebendig machte, und daß ich ihn mit jedem Atemzug einmal niederhauen dürfte, von heute an bis zum Anbruch des jüngſten Gerichts.

Theobald (tritt vor Albrecht hin). Haut mich nieder!

Albrecht. Dich? Wofür? Ei, du biſt's? Was fällt dir ein?

Theobald. Meint Ihr, daß ich mit einer ſolchen Nachricht nach Augsburg zurück will?

Albrecht. Guter, treuer Menſch, bleib bei mir!

Theobald. Bei Euch? Bei Euch! Ha! Wenn Ihr nicht geweſen wär't — Da! (Er ſticht nach Albrecht.) Der kommt auch von Agnes Bernauer! Und der! Und der!

Albrecht (wehrt ab). Biſt du verrückt? Gib mir lieber

die Hand! Du bringst mich nicht so weit, daß ich dir ein Leid zufüge!

Theobald (sticht wieder nach ihm). Ihr sollt aber!

Albrecht. So muß ich schon tun, was ich noch nie tat! (Er wendet ihm den Rücken.) Wem gehört denn das rote Gesicht? Das ist ein Degenberg, und an dem fehlt's noch! (stürzt fort)

Theobald. Alles soll sterben, alles, Freund und Feind! (Er wirft sich seinem eignen Trupp entgegen, der Albrecht folgen will.) Wohin? Halt! (Er wird durchbohrt.) So! Nun ist's genüg! (fällt und stirbt)

Rothhafft von Wernberg (tritt auf). Sieg! Sieg! Wo ist der Herzog? Albrecht, sie laufen vor uns, als ob wir mehr als Menschen wären!

Albrecht. Aber sie sollen liegen! Ich will die Donau, die sie erstickt hat, mit Leichen wieder ersticken!

Rothhafft von Wernberg. Der im Bart wirft sich auf Straubing, Ihr sollt's betrachten, als ob er's schon hätte!

Albrecht. Daß er mir den Richter bloß fängt, und ihm kein Leid zufügt! In dessen Blut will ich mir den letzten Rausch trinken!

Rolf van Frauenhoven (tritt auf). Hurra! Hurra! Nun ist's aus! Wir haben ihn! (zu Albrecht, wie er ihn bemerkt) Wir haben Euren Vater. Ihr könnt ihm gleich guten Tag sagen! Eben ward er gepackt!

Albrecht. Wer hat das befohlen?

Frauenhoven. Wer hat's verboten? Seine eignen Leute rannten ihn über den Haufen, als er sich ihrer Flucht in den Weg stellte, und Hans von Läubelfing — Da bringt er ihn mit dem Kanzler! Sehr!

Albrecht (wendet sich nach der entgegengesetzten Seite). Er soll ihn frei lassen! Gleich!

Rothhafft von Wernberg. Ei, das kommt wohl morgen auch früh genug!

Albrecht. Gleich! sage ich. Mensch, fühlst du's denn nicht auch?

Rothhafft von Wernberg. Eh' er Urfehde geſchworen und uns wenigſtens die Köpfe geſichert hat?

Albrecht (ſtampft mit dem Fuße). Gleich! Gleich! Gleich!

Rothhafft von Wernberg. So ſagt's ihm ſelbſt!

9. Szene.

Ernſt (tritt mit Preiſing auf, von Hans von Läubelfing und ſeiner Schar begleitet).

Ernſt. Da ſteht mein Sohn! Wen der den Degen ſeines Vaters will, hier iſt er!

Albrecht. Ihr habt mir bei Alling das Leben gerettet! (mit einer Handbewegung) Fort! Fort!

Ernſt. Ich tat bei Alling, was ich ſchuldig war, und begehre keinen Dank dafür!

Albrecht (indem er ſich umkehrt). So komme dieſe Stunde über Euer Haupt! (Er bemerkt Preiſing.) Ha, da iſt noch einer! Herr Kanzler, Ihr ſeid frei, Ihr mögt wollen oder nicht! Aber nur, um Eurem Gefährten, dem Marſchall, gleich in die Hölle nachgeſchickt zu werden! (Er zieht gegen Preiſing.) O, wär' auch der Dritte da!

Ernſt. Pfui! Willſt du dich am Diener rächen, ſtatt am Herrn? Mein Kanzler, vollzog nur meinen Befehl, und ich mußte ihn zweimal geben, eh' er's tat!

Albrecht. So ſeid Ihr's wirklich allein? Ganz allein? So kann ich mich an niemanden halten, als an Euch? Und Ihr tretet mir nach in den Weg? Ihr weicht mir nicht aus?

Ernſt. Warum ſollt' ich? Ich habe meine Pflicht getan, in Straubing, wie in Alling, oder in Regensburg!

Albrecht. Eure Pflicht! Gott hat Euch in meine Hand gegeben! Zeugt er ſo für den, der ſeine Pflicht tat?

Ernſt. Gott will dich verſuchen! Hab' wohl acht, daß du vor ihm beſtehſt! Er hat noch nie auf zwei Menſchen herabgeſchaut, wie jetzt auf dich und mich! (Er tritt Albrecht näher.) Mein Sohn, du haſt dich mit meinem ärgſten

Feind verbunden, mit deinem falschen Ohm, der dir zwar gern die Brandfackel voran trug, als es galt, mein unschuldiges Land zu verheeren, der dir aber nicht das Schwert aus der Hand gerissen haben würde, wenn du es gegen dich selbst gezückt hättest! Kehre zu mir zurück, es ist besser. Ich mußte tun, was ich tat, du wirst es selbst dereinst begreifen, und wär's erst in deiner letzten Stunde, aber ich kann auch mit dir weinen, denn ich fasse deinen Schmerz!

Albrecht. O, sprecht nicht so! Laßt mich glauben, daß Ihr nicht mehr davon wißt, als der kalte Fluß, der sie verschlungen hat. Wenn ich Euch nicht fluchen soll, muß ich mir denken: ein neuer Tod ist in die Welt gekommen, um den alten abzulösen, und das ist dein eigner Vater; Ein Mensch konnte ihr kein Leid zufügen; nicht bei Tage, denn er hätte sie gesehen, nicht bei Nacht, denn er hätte sie gehört, und nur eins von beiden war nötig, um jeden zu entwaffnen! Sagt: ich bin kein Mensch und schickte auch keine Menschen, dann will ich mich vor Euch bekreuzen und fliehn!

Ernst. Ich bin ein Mensch, und hätt's wohl verdient, daß es mir erspart worden wäre. Aber wenn du dich wider göttliche und menschliche Ordnung empörst: ich bin gesetzt, sie aufrecht zu erhalten, und darf nicht fragen, was es mich kostet!

Albrecht. Göttliche und menschliche Ordnung! Ha, ha! Als ob's zwei Regenbogen wären, die man zusammen gefügt und als funkelnden Zauberring um die Welt gelegt hätte! Aber die göttliche Ordnung rief sie ins Leben und ließ sie aus dem Staube hervorgehen, damit sie wieder erhöhe, was sich selbst erniedrigt, und erniedrige was sich selbst erhöht hatte. Die menschliche — — (Er tritt Ernst näher.) Die menschliche — — (Er wendet sich rasch um gegen die Seinigen.) Vorwärts, ihr Freunde, vorwärts, wer wird schon am Mittag feiern! Herzog Ernst ist frei, niemand krümme ihm ein Haar, er kann keine

Agnes mehr töten, aber raſten wollen wir erſt, wenn ſein München in Flammen ſteht! (will fort)

Ernſt. Recht ſo! Dann wird der Bayer ſie doch gewiß verfluchen, ſonſt hätt' er ſie vielleicht beweint. Ihre Brüder ſind's, die du erwürgſt, nicht die meinigen, und ob du die ganze Menſchheit abſchlachteſt: in ihren Adern wird nicht ein Blutstropfen wieder warm davon! Aber dahin kannſt du's bringen, daß ihr eigener Vater die Stunde vermaledeit, in der ſie ihm geboren ward, und daß ſie ſelbſt ſich aus dem Paradies, wenn ſie's ſchon betreten hat, ſchaudernd und ſchamrot wieder hinausſtiehlt, die erſte und letzte, die's tut, ohne verdammt zu ſein!

(Albrecht hält inne und ſenkt ſein Schwert.)

(Man hört Trompeten in der Ferne.)

Ernſt. Das iſt Ludwig von Ingolſtadt! Der Würgengel wird ungeduldig! Folgt ihm doch, niemand kann beſſer zerſtören, was ein andrer baute, als er! Aber laßt euch alle mahnen: es iſt einer über euch im Himmel und auch auf Erden, und beide werden furchtbar mit euch ins Gericht gehen! (Die Trompeten nähern ſich.)

Stimmen. Platz! Platz dem Banner des Reichs!

Andere Stimmen. Ein Herold!

10. Szene.

Der Herold des Reichs (tritt mit Gefolge auf, das Banner wird vor ihm hergetragen).

Der Herold (ſchwingt nach allen Weltgegenden ſein Schwert). Bei Acht und Bann, kein blankes Schwert, als dies!

Alle Ritter (bis auf Albrecht ſtecken die Schwerter ein).

Der Herold. Albrecht von Wittelsbach, Herzog von Bayern, erſcheint vor Kaiſer und Reich!

Albrecht (tritt zögernd heran und ſteckt langſam ſein Schwert ein). Iſt hier die Schranke?

Der Herold. Sie ist überall, wo die Acht verkündet werden soll!

Rothhafft von Wernberg und **Frauenhoven.** Die Acht! Ist's schon so weit?

(Posaunenstöße)

Preising (zu Ernst). Was ist das noch?

Ernst. Mehr, als ich verlange, fürcht' ich!

Stimmen. Ein Legat! Ein Legat des heiligen Stuhls!

Der Herold. Und mit ihm der Bann der Kirche!

Viele Stimmen (von Rittern und Reisigen). Acht und Bann zugleich! Da ist's Zeit! (Sie werfen die Waffen von sich.) (Der Legat tritt mit Gefolge auf, eine brennende Kerze wird vor ihm hergetragen, er stellt sich zur rechten Hand des Herolds.)

Der Herold (entfaltet die Achterklärung). Wir, Sigismund, von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, König von Ungarn, Böheim, Dalmatien, Slavonien und Bosnien, Markgraf von Mähren und Schlesien, Kurfürst von Brandenburg usw., Schirmvogt der Kirche, höchster Schiedsrichter auf Erden, tun kund hiermit: Nachdem du, Albrecht von Wittelsbach, allbereits vor dritthalb Jahren zu Regensburg in offenem Aufstand den Frieden des Reichs gebrochen und schwere Acht auf dein Haupt herabgezogen hast, die Wir damals, obgleich schon verhängt, auf Fürbitte deines fürstlichen Herrn und Vaters noch zurückhielten; nachdem du weiter, unwürdig solcher Fürbitte und Unserer Gnade, in deinem Trotz wider menschliche und göttliche Ordnung beharrtest, anstatt, Unserer gerechten Erwartung gemäß, in reuiger Unterwürfigkeit Versöhnung und Vergebung zu suchen; nachdem du endlich, um das Maß deiner Frevel zu häufen, Unsere Langmut aber bis auf den Grund zu erschöpfen, zum zweitenmal mit blanker Waffe rebellisch im Felde erschienen bist: So gebieten Wir dir durch diesen Unseren offenen Brief, daß du angesichts desselben dein Schwert auf der Stelle zu den Füßen deines Herrn und Vaters niederlegen und als sein freiwilliger Gefangener Unseren

letzten Spruch in Demut abwarten ſollſt. — (Er ſetzt ab und ſieht Albrecht an.)

Albrecht (bohrt ſein Schwert in die Erde und ſtützt ſich darauf).

Der Herold (fährt fort). Widrigenfalls ſetzen Wir dich nunmehr aus Kaiſerlicher Machtvollkommenheit aus dem Frieden in den Unfrieden, weiſen dich hinaus auf die vier Straßen der Welt und erklären dich für vogelfrei —

Ernſt. Willſt du noch mehr hören, mein Sohn? Sag' nein, und ich erhebe meinen Herzogsſtab!

Frauenhoven. Jetzt kommt das von den Tieren des Waldes und den Vögeln unter dem Himmel und den Fiſchen im Waſſer!

Rothhafft von Wernberg. Schau' dich um! Sie gehen alle hinter ſich! Keiner wird's mit dir tragen, als wir!

Albrecht. Wie ſollten ſie auch! Fangen doch die Berge zu wandeln an, um mich zu bedecken!

Ernſt. Soll auch die Kirche den Mund noch öffnen? Soll die Kerze ausgelöſcht, ſoll deine Seele dem ewigen Fluch übergeben, dein Name im Buch des Lebens getilgt werden?

Albrecht (zu Rothhafft von Wernberg und Frauenhoven). Geht von mir, daß ich antworten kann!

Frauenhoven. Haben wir das um Euch verdient? Teufel, es brennt!

Albrecht. Soll ich mich vor der Gewalt demütigen, weil ihr neben mir ſteht? Mich mag ſie noch heute zermalmen!

Ernſt. Gewalt? Wenn das Gewalt iſt, was du erleideſt, ſo iſt es eine Gewalt, die alle deine Väter dir antun, eine Gewalt, die ſie ſelbſt ſich aufgeladen und ein halbes Jahrtauſend lang ohne Murren ertragen haben, und das iſt die Gewalt des Rechts! Weh' dem, der einen Stein wider ſie ſchleudert, er zerſchmettert nicht ſie, ſondern ſich ſelbſt, denn der prallt ab und auf ihn zurück. Oder bin ich's, der zu dir redet, iſt's nicht das ganze deutſche Reich?

Albrecht. Sei's so! Ich wußte nicht, daß der Tod darauf steht, eine Perle aufzuheben, statt sie zu zertreten, aber ich hab's getan und will's büßen. Heran, Bär und Wolf, schießt auf mich herab, Adler und Geier, und zerfleischt mich! Nicht mit der Hand will ich mich wehren, wenn ihr tut nach des Kaisers Gebot!

Ernst. Hast du solche Eil', vor deinem Richter zu erscheinen? Noch hat er diese Toten und ihre Wunden nicht gezählt, und du weißt so gewiß, wie er dich empfangen wird?

Albrecht. O, ihn fürcht' ich nicht, er wird's schon vergeben, daß ich sein liebstes Kind bei der Hand gefaßt habe, er weiß ja, wie schön und edel er's gemacht hatte!

Ernst. Mein Sohn, geh in dich! Es ist wahr, du kannst deine Schuld vergrößern, du kannst dir den Tod ertrotzen, oder dich, wer will's hindern, hinterrücks aus der Welt wegstehlen, du kannst aber auch alles wieder gut machen! Tu's, o tu's, fasse einen Entschluß, daß du vor deinen Ahnen nicht zu erröten brauchst, füge dich! Dies Schlachtfeld wird einst furchtbar wider dich zeugen, sie alle, die hier blutig und zerfetzt herum liegen, werden dich verklagen und sprechen: wir fielen, weil Herzog Albrecht raste! Weh' dir, wenn sich dann nicht eine viel größere Schar für dich erhebt und deine Ankläger zum Verstummen bringt, wenn nicht Millionen ausrufen: aber wir starben in Frieden, weil er sich selbst überwand! Denn das hängt davon ab, daß du lebst, davon ganz allein!

Albrecht. Die Unschuldige sollte modern, und ich — — Welch ein Schurke wär' ich, wenn ich auf Euch hörte!

Ernst. Du bist nicht, wie ein anderer, der die Gerechtigkeit dadurch versöhnen kann, daß er ihrem Schwert reuig den Hals darbietet, von dir verlangt sie das Gegenteil! Schau' dies Banner an, es ist dein Bild und kann dich's lehren! Es ward aus demselben Faden gesponnen, woraus der letzte Reiter, der ihm folgt, sein Wams trägt, es wird einst zerfallen und im Wind zerstäuben, wie dies! Aber das deutsche Volk hat in tausend Schlachten unter

ihm gesiegt, und wird noch in tausend Schlachten unter ihm siegen, darum kann nur ein Bube es zerzupfen, nur ein Narr es flicken wollen, statt sein Blut dafür zu verspritzen und jeden Fetzen heilig zu halten! So ist's auch mit dem Fürsten, der es trägt. Wir Menschen in unsrer Bedürftigkeit können keinen Stern vom Himmel herunterreißen, um ihn auf die Standarte zu nageln, und der Cherub mit dem Flammenschwert, der uns aus dem Paradies in die Wüste hinaus stieß, ist nicht bei uns geblieben, um über uns zu richten. Wir müssen das an sich Wertlose stempeln und ihm einen Wert beilegen, wir müssen den Staub über den Staub erhöhen, bis wir wieder vor dem stehen, der nicht Könige und Bettler, nur Gute und Böse kennt, und der seine Stellvertreter am strengsten zur Rechenschaft zieht. Weh' dem, der diese Übereinkunft der Völker nicht versteht, Fluch dem, der sie nicht ehrt! So greife denn endlich auch in deine Brust, sprich: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir, aber ich will's büßen, ich will leben!

Albrecht. Hängt das von mir ab?

Ernst. Dies Wort ist mir genug! Gott wird dich stärken, und deine Witwe selbst wird für dich beten!

Albrecht. Meine Witwe!?

Ernst. Was ich ihr im Leben versagen mußte, kann ich ihr im Tode gewähren, und ich tu' es gern, denn ich weiß, daß sie's verdient! Deine Gemahlin konnte ich nicht anerkennen, deine Witwe will ich selbst bestatten und für ewige Zeiten an ihrem Grabe einen feierlichen Totendienst stiften, damit das reinste Opfer, das der Notwendigkeit im Lauf aller Jahrhunderte gefallen ist, nie im Andenken der Menschen erlösche!

Albrecht. Ich will — Ich will, was ich noch kann! (gegen den Herold) Kaiserlicher Majestät meinen Respekt! (zu Ernst) Euch, mein Herr und Vater — (Er will ihm das Schwert überreichen.) Euch —

Ernst (öffnet die Arme und schreitet ihm entgegen).

Albrecht (weicht zurück und zieht). Nein, nein! Die Hölle über mich, aber Blut für Blut!

Ernst. Halt! Erst nimm den da! (Er reicht ihm den Herzogsstab, den Albrecht unwillkürlich faßt.) Der macht dich zum Richter deines Vaters! Warum willst du sein Mörder werden?

Preising. Herzog!

Ernst. So war's beschlossen! Und nicht bloß des Feierabends wegen! Ich brauch' sein Ja! Kann er's mir in seinem Gewissen weigern, so steht's schlimm um mich!

Albrecht. Mich schwindelt! Nimm ihn zurück! Er brennt mir in der Hand.

Ernst. Trag ihn ein Jahr in der Furcht des Herrn, wie ich! Kannst du mich dann nicht lossprechen, so ruf mich, und ich selbst will mich strafen, wie du's gebeutst! Im Kloster zu Andechs bin ich zu finden!

Albrecht (will niederknien). Vater, nicht vor Kaiser und Reich, aber vor dir!

Ernst. Wart'! wart'! Mein Tagewerk war schwer, aber vielleicht leb' ich noch übers Jahr! (geht; zu Preising, als er folgen will) Bleibt! An einem Mönch ist's genug!

Anmerkungen.

(Die großen Ziffern bezeichnen die Seitenzahlen, die kleineren die Zeilen).

Erſter Akt.

Seite

11. die Baderſtube: barbierswinkel.

12. 2. mich anfährt: me toesnauwt. — 11. Ohm (aus Oheim): oom. — 36. der Knix, Knicks (aus knickſen): nijging, dienaresse.

13. 17. der Schnepper (Schnäpper), „Inſtrument, das ſchnappt," lancet. — 25. Patchen zu Pate aus lat. pater „geiſtl. Vater," hier iſt „das Taufkind" gemeint, das alſo nicht die urſprüngliche Bedeutung iſt: peet, petekind.

14. 17. das Patſchchen: Patſchhand, aus der Ammenſprache „handje." — 20. die Muhme: Tante, Couſine, zuweilen auch Nichte, überdies auch höflich vertrauliche Anrede für Nichtverwandte.

16. 27. In den Bärenzwinger u.ſ.w., vgl. Schillers Ballade „der Handſchuh." — 35. abſpenſtig: afvallig.

17. 28. der Fronhof, eigentlich Herrenhof, hier: ein Platz von Augsburg, vgl. Frondienſt. — 31. der Deſtillierkolben: de distilleerkolf.

19. 17. die Seuche: langwierige, anſteckende Krankheit. — 27. das Beſteck — hier: instrument-etui, ſonſt auch: couvert (lepel, vork en mes). — 34. der Krüppel: de verminkte.

20. 14. die Eibenkohle: houtskool van de taxus. — 27. das Schönbartlaufen: Maskenumzug. — 31. der Syndikus: der Rechtsanwalt, advocaat.

21. 2. er hat einen Sparren zuviel: hij is niet wel bij 't hoofd; du haſt wohl auch deinen Sparren: jij hebt ook wel je kuren. — 17. das Einhorntier, der Vogel Phönix, auf Bäumen wachſende Menſchen kommen in den antiken Sagen vor. — 20. ein Alräunchen erwiſchen: een alruin (tooverwortel) te pakken krijgen Alraun, Wurzel mit menſchenähnlicher Geſtalt, für zauberkräftig gehalten; namentlich, wenn ſie unter einem Galgen gefunden war, auf dem ein noch unſchuldiger Junggeſelle gehenkt worden war.

22. Geſchlechtertanz: Ball der Patrizier; die Zünfte: de gilden.

Seite

23. 21. einen Ritter abſchälen: ihm die Rüſtung abnehmen. — 22. der Aufzug: de kleedij. — 23. der Schweif — hier: gevolg, nasleep; der Schweif eines Kometen: de staart van een komeet.

24. 23. Katharinenabend. Am 24. November 1386 wurde der erſte Zunftbrief mit der neuen Ratsverfaſſung aufgeſtellt.

25. 13. der Kratzfuß: „veraltete Art der Verbeugung, bei der man einen Fuß nach hinten zieht."

26. 34. faſeln: bazelen.

27. 22. einem den Bart ſtutzen: iemands baard knippen.

28. ſtörrig: koppig.

30. 1. das Blut, eine Krankheit beſprechen: belezen, bezweren. — 16. ſtäupen: geeselen — 18. Ein Glied wieder einrenken: weer inzetten, auch figürlich: eine Sache wieder einrenken: opknappen.

Zweiter Akt.

32. vermoderte Verträge: (half) vergane verdragen. — 30. ſich zum Eidam antragen: zich als schoonzoon presenteeren. — 36. einem ins Gewiſſen reden: op iemands gemoed werken.

35. 19. Bavaren: Bayern. — 20. Eichenhain: Eichenwald.

38. Heinrich von Oſterdingen und Wolfram von Eſchenbach: berühmte Dichter aus der mhd. Zeit.

39. 1. die Amme: min, baker.

40. 19. Johannisfeuer: St. Jansvuur.

42. 20. die Feme: het veemgerecht.

43. 10. dieſe Schmach aufwiegen: tegen deze smaad opwegen.

46. 26. das Leibgedinge: „für eine Perſon auf Lebenszeit ausbedungenes Einkommen," jaargeld.

47. 3. die Schaudergeſtalt: huiveringwekkende gedaante.

Dritter Akt.

48. 6. aufſchwemmen: aanslibben, hier: doen opzwellen.

49. 12. die Bauhütte: Körperſchaft der Steinmetzer und Baumeiſter im Mittelalter. — 21. ſcharwenzeln: „ſich durch Dienſtbefliſſenheit angenehm zu machen ſuchen."

Seite

50. 31. Birkenreiſer: berkerijsjes, hier: roede.

51. 19. aufknöpfen: (die Börſe nämlich). — 20. die Geiſel: gijzelaar. — 31. unwirſch: wrevelig.

52. 1. Andechs: das Kloſter zu Andechs.

53. 3. munkelt: mompelt. — 19. die Sippſchaft: de familie. — 20. verbrämen: afzetten, garneeren, hier: verblümen.

54. 4. ſchnurrig: vermakelijk. — 7. twatſch: närriſch, dwaas. — 22. die Ausſchreibungen erlaſſen: de uitnoodigingen rondsturen. — 31. das Gebreſten: het gebrek.

55. rupfen: trekken; Geflügel rupfen: plukken. — 30. der Luginsland, eigentlich: kijk-in-het-land, wachttoren.

57. das Getäfel: de lambrizeering; täfeln: mit Tafelwerk belegen, eine getäfelte Wand. — 25. Betſchemel: bidstoel.

59. 3. der Alabaſter: het albast.

61. 32. der Hampelmann: draadpop, hansworst.

62. 4. die Ächtung: het in den rijksban verklaren; Acht und Bann: Acht von ſeiten der weltlichen, Bann von ſeiten der geiſtlichen Macht.

63. 24. Verzicht leiſten auf: afzien van. — 33. die Maultaſche: de hanglip.

64. 14. Unwillen: verstoordheid. — 32. um eine Erbſenſchote: om een peulschilletje; die Schote: peul, huls.

65. 5. die Tarnkappe: der unſichtbar machende Mantel Siegfrieds aus dem Nibelungenlied, mhd. tarnen: verbergen. 29. die Rüſtkammer: wapenkamer.

67. 8. der Trotz: de weerbarstigheid. — 35. einem den Star ſtechen: iemand de staar (een oogziekte) lichten, fig. einem die Augen öffnen.

68. 7. der Krippenreiter: im 17. und 18. Jahrhundert verächtliche Bezeichnung eines armen Edelmans, der ſchmarotzend umherreitet, adellijke klaplooper. — 15. die Späher peitſchen: de spionnen geeselen; die Schwieger: alte Form fur Schwiegermutter, hier für Schwiegertochter; verunglimpfen: jemand an ſeiner Ehre kränken, belasteren; glimpflich: rücksichtsvoll, toegevend, verschoonend.

69. 14. Acht und Aberacht: (rijks)ban en verzwaarde ban, vogelvrijverklaring.

Seite

Vierter Akt.

70. 10. eine eherne Truhe: een metalen kist. — 22. unſanft verfahren: onzacht omgaan. — 28. er ward verſehen: voorzien van de H. Sacramenten der stervenden.

71. die Schranne: Verkaufshalle. — 17. der Scheiterhaufen: de brandstapel. — 34. etwas (eidlich) erhärten: onder eede bevestigen.

72. 5. die Klapperbüchſe: rammelaar.

73. 18. ein Gutachten abgeben: een advies uitbrengen. — 19. den Spruch fällen: het vonnis vellen. — 20. der Schwabenſpiegel: das ſüddeutſche Landrecht aus dem 13. Jahrhundert. — 23. beſtechlich: omkoopbaar. — 34. der Übereilung zeihen: van overhaasting beschuldigen.

74. 27. mit einem liebäugeln: iemand toelonken.

75. 33. einen Totenſchein ausſtellen: een bewijs van overlijden afgeven.

76. 16. der Riß: de scheur, de tweespalt. — 17. die Fahne ſchwenken (zum Zeichen des Wiederehrlichmachens): met de vlag zwaaien; ſchwenken: Kaufativum zu ſchwingen. — 19. das Gepränge: praalvertoon.

77. 26. die Totengruft: grafkelder.

78. 8. die Entſagung: het afstand doen. — 28. die Ampel: lat. ampulla, Ölgefäß, Hängelampe.

79. 5. der Sarg: de doodkist. — 10. das Leichenbegängnis: de begrafenis.

80. 11. die Senſe: de zeis.

81. 8. der Mummenſchanz: de maskerade.

82. 21. der Hageſtolz: de oude vrijer. — 31. die Ägypter: die Zigeuner; Cymbeln: cymbalen.

85. die Föhre: die Tanne. — 36. ein verkappte Offizier: een vermomd officier.

86. 2. der Burgwart: de torenwachter.

87. 36. die Borſten: borstels (der Schweine).

88. 2. der Schergendienſt (zu Scherge): Gerichtsdiener.

Fünfter Akt.

90. 15. auf meine eigne Gefahr: op mijn eigen verantwoording.

Seite

91. 13. herbeiführen: veroorzaken. — 17. bevorſteht: te wachten staat; ohne Furcht und Tadel: zonder vrees of blaam. — 18. verhängt: beschikt. — 19. den Spruch beſtätigen: het vonnis bekrachtigen. — 21. täuſchen: misleiden. — 36. unzertrennlich: onafscheidelijk.

94. 18. der Häſcher: Gerichtsdiener. — 31. der Hauch: ademtocht.

95. 3. Reiſige: bewaffnete Reiter. — 29. freveln: een misdrijf begaan.

96. 12. ſich anzeigen: zich aanmelden. — 14. der Henker verſagte den Dienſt: de beul weigerde den dienst. — 15. einen Hörigen entlaſſen: een lijfeigene vrijlaten.

97. 24. die Krallen: de klauwen. — 31. der Böhme: de Bohemer, Sigismund, römiſcher Kaiſer, König von Böhmen, vgl. S. 103.

100. 1. Urfehde: eigentlich Fehdeloſigkeit; hier: geloben keine Fehde (veete) anzufangen.

101. 15. einem ein Leid zufügen: iemand kwaad doen. — 24. die Ordnung aufrecht erhalten: de orde handhaven.

102. 33. die Schranke: de balie; slagboom.

103. 8. ein Legat des heiligen Stuhls: legaat, gezant van den H. Stoel. — 24. die Acht über jemand verhängen: iemand in den ban verklaren. — 26. in deinem Trotz beharren: in uw weerbarstigheid volharden. — 28. in reuiger Unterwürfigkeit: in berouwvolle onderworpenheid. — 30. das Maß deiner Frevel häufen: de maat van uw misdaden vol maken, eigentlich: van een kop voorzien.

104. 4. widrigenfalls: in 't tegenovergestelde geval. — 13. ſie gehen hinter ſich: ſie ziehen ſich zurück. — 34. abprallen: afstuiten.

105. 4. der Geier: de gier. — 20. zerfetzt: eig. in stukken gescheurd. — 27. modern: vergaan, verteren.

106. 2. zerzupfen: stuk scheuren. — 4. ſein Blut verſpritzen: vergieten; der Fetzen: lap. — 22. die Witwe: nicht ganz zutreffend, den es ſoll hier Agnes als die verſtorbene Frau des lebenden Albrecht gekennzeichnet werden.

ZA 8807